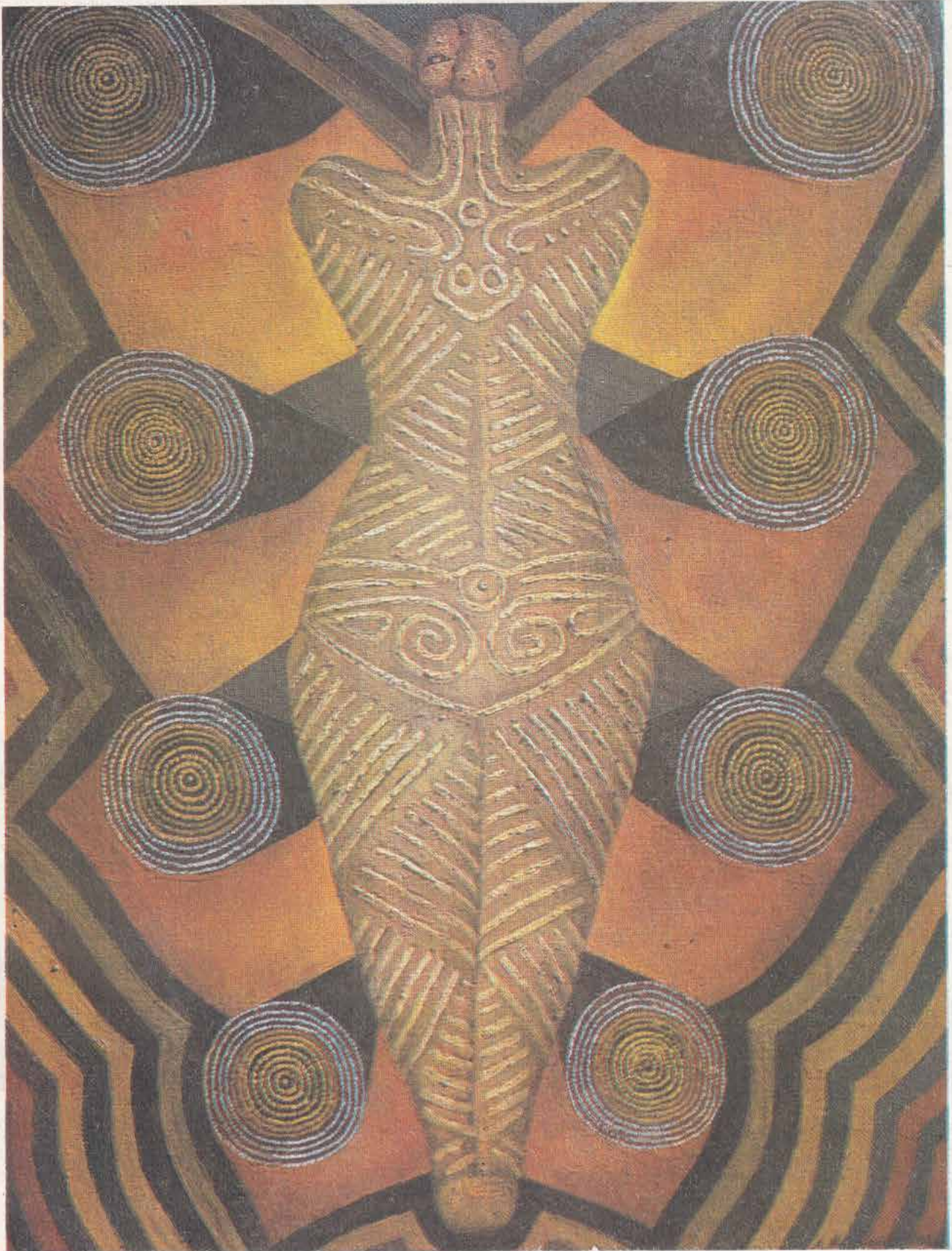
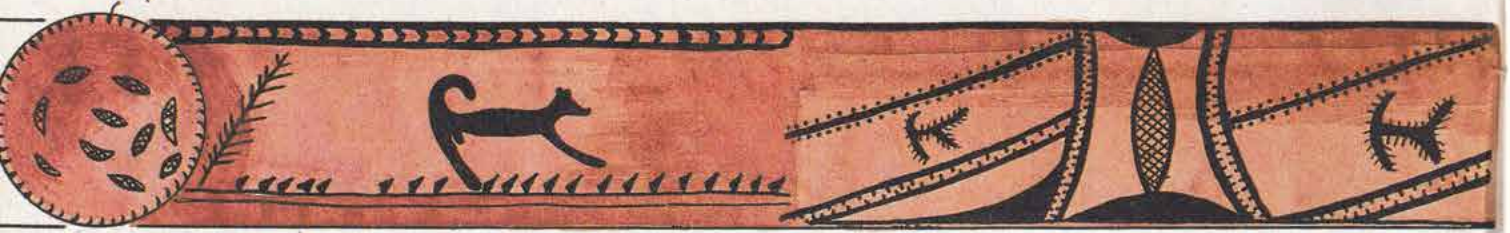


Ukrainische Welt

Український Світ







УКРАЇНСЬКИЙ СВІТ **UNIVERSELLE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT**
UKRAINISCHE WELT
UKRAINIAN WORLD

*Erscheint in ukrainischer,
deutscher, englischer Sprache*

Der 3. Jahrgang, März-April 1994, Teil 3-4

Stifter:

**Gesellschaft für Beziehungen zu den Ukrainern außerhalb der Ukraine
(Gesellschaft "Ukraine")**

Chefredakteur

Olexander Schokalo

Abteilungsredakteure:

Olha Bentsch,

Walentyn Kryssatschenko,

Olexander Konowetz,

Oleh Pawlow,

Yurij Schylow

Redakteure-Stilisten:

Erna Anderl-Fröhlich

Mykola Mtschedleschwili

Korrektoren:

Swifana Nossowa,

Anna Pogrebna

Künstlerische Gestaltung

Witalij Mittschenko

Künstlerischer Redakteur

Jakiw Jakowenko

Technischer Redakteur

Nadija Dostatnja

Computergestaltung

Swifana Kowaltschuk,

Anna Pogrebna,

Michajlo Fuhrmann

Computer-Umbruch

Alla Suworowa

Technische Unterstützung

Andrij Suworow

Fotoillustrationen:

Serhij Wassyltschenko,

Mykola Mandrytsch,

Ihor Petrytschenko,

Olexander Hilko

Künstlerische Gestaltung
wurde von der Werkstatt
des graphischen Designs bei
der Zeitschriftredaktion
gemacht

In allen Fragen
der Werbung in unserer
Zeitschrift wenden Sie sich
an die Redaktion:
(044) 277-23-28
(044) 228-24-21
Postfach 364, Kyjiw-23,
252 023, UKRAINE

Druckerei des Verlags
"Pressa Ukrainy" 252047,
Kyjiw-47,
Prosp. Peremohy, 50.
Best. 0142404.
Vertraglich festgesetzt
Preis.

NATUR • MENSCHEN • GESCHICHTE

Olexander SCHOKALO. Die arische Epoche der Ukraine • 4

Serhij MOROS. Die geologische Voraussetzungen für die Entstehung des ukrainischen Volkes • 6

MENSCHEN • GESCHICHTE • WELTANSCHAUUNG

Stepan NALYWAJKO. Trypillja, Tripura, Troja... • 8

MENSCHEN • GESCHICHTE • WISSENSCHAFT

Natalja BURDO. Die Dreifelder-Kultur (Trypillja) - ihre Entdeckung und Untersuchung • 12

MENSCHEN • WELTANSCHAUUNG • WIRTSCHAFT • GESCHICHTE

Jurij SCHYLOW. Indoeuropäisch-semitisch-kartwelische Beziehungen des ukrainischen Dniprogebiets • 14

MENSCHEN • WORT • WISSENSCHAFT

SCH.Ju. Walentyn Danylenko - Erforscher der Traditionen der Schriftsprache in der Ukraine • 18-19, 30

KUNST

Jurij SCHYLOW. Die aratto-arischen Archetypen des Malers Witalij Mowtschan • 20

KUNST • WIRTSCHAFT • GESCHICHTE

Pawlo KORNIENKO. Trypilljische Bauersiedlungen - ein Phänomen der Weltzivilisation • 24

Olexander BLANK. Ukrainische Töpferei im Laufe der Jahrhunderte • 28

GESCHICHTE • WELTANSCHAUUNG

Mychailo WIDEJKO. Das Land Aratta im Epos Sumerer und Trypilljer Kultur • 31

DIE REDAKTION. Nachwort zum Artikel von Mychailo Widejko • 33

Walentyn KRYSSATSCHENKO. Information über den ukrainischen Boden aus den Zeiten der Antike • 34

RUNDSCHAU: REZENSIONEN

Wolodymyr BOKAN. Woher stammen wir, wo sind unsere Wurzeln? • 39

WELTANSCHAUUNG • GEISTIGE PRAXIS • GESCHICHTE

Wolodymyr SCHAJAN. Glaube der vergessenen Urähnen. Vorwort: Studien des Weles-Buches. Renaissance des panarischen Glauben. "Firebird" • 40

WELTANSCHAUUNG • GEISTIGE PRAXIS • KUNST

Maria SCHUN. Das Ornament: Schmuck oder Magie? • 44

RUNDSCHAU: BRIEFE, EREIGNISSE

Halyna CHOTKEWYTSCH. Der Einfluß bemalter Eier auf das Seelenleben der Menschen • 46

Wolodymyr POHORILYJ. Die internationale Konferenz anläßlich des 100. Jahrestages Entdeckung der Kultur von Trypillja • 46

ERBE: PROMINENTE PERSÖNLICHKEITEN

Olexander SCHOKALO. Ruhmesglanz der Ukraine. Zum 180. Geburtstag von Taras Schewtschenko • 47

Walentyn KRYSSATSCHENKO. Ukraine - Agrarkontinent der Antike • 48

Auf der Titelseite:

Ljudmila MITTSCHENKO. Inanna - Gottesmutter von Trypillja. 1993

Die Zeichnungen der Sujets von Bauernleben, Tierwelt und Kosmos aus dem Geschirr von Trypillja. IV. Jahrtausend v. Chr. Gemacht von dem Maler-Archäologe Pawlo KORNIENKO nach Materialien von Mychailo WIDEJKO und Taras TKATSCHUK.

Abbildung des Stiers und der Urmutter der Welt auf der Kupferplatte aus der Trypilljer Siedlung. IV. Jahrtausend v. Chr. (Vorbild von Zeus und Europa).



Das ukrainische Pyramide-Begräbnis bei Nikopol. 4.-3. Jahrtausend v. Chr.

Olexander SCHOKALO

DIE ARISCHE EPOCHE DER UKRAINE

GESCHICHTE DER UKRAINISCHEN GESELLSCHAFT

Die Geschichte der ukrainischen Gesellschaft offenbart sich den heutigen Ukrainern nicht vollständig, sondern nur bruchstückweise, nur in jenen Teilen, die aus verschiedenen Gründen an die politische Oberfläche geraten sind und Spuren in den offiziellen Chroniken hinterlassen haben. Darüber hinaus ist das ethnische Bewußtsein der heute in der Ukraine Lebenden von politisch-ideologischen Dogmen deformiert, und wenn man diesen glaubt, so waren wir alles mögliche, nur nicht wir selbst.

Aber das Volk ist nicht eine durchschnittliche gesellschaftliche Masse, sondern ein rein strukturiertes ethnisches Wesen mit seinem einzigartigen geistigen Inneren - seiner einmaligen geistigen Art und biologischen Natur. Dank seiner geistigen Kraft im alles ordnenden Rhythmus des Allumfassenden Lebens organisiert sich das Volk selbst und verwirklicht sich in bestimmten erdklimatischen Bedingungen hin zur Universalisation im Universum. Dazu benötigt das Volk nicht die Kraft äußeren Zwangs, sondern innere Kraft - den Willen zu leben, der sich im ethnischen Selbstbewußtsein und im ethnischen Geist zeigt. So schafft das Volk durch die Selbstverwirklichung auf der Ebene des Geistes und der Natur seine Kultur.

Aber das Volk ist nicht eine durchschnittliche gesellschaftliche Masse, sondern ein rein strukturiertes ethnisches Wesen mit seinem einzigartigen geistigen Inneren - seiner einmaligen geistigen Art und biologischen Natur. Dank seiner geistigen Kraft im alles ordnenden Rhythmus des Allumfassenden Lebens organisiert sich das Volk selbst und verwirklicht sich in bestimmten erdklimatischen Bedingungen hin zur Universalisation im Universum. Dazu benötigt das Volk nicht die Kraft äußeren Zwangs, sondern innere Kraft - den Willen zu leben, der sich im ethnischen Selbstbewußtsein und im ethnischen Geist zeigt. So schafft das Volk durch die Selbstverwirklichung auf der Ebene des Geistes und der Natur seine Kultur.

Die ukrainische Kultur zeigt sich schon über 7 Jahrtausende als Prozeß der geistig-natürlicher Selbstverwirklichung verschiedener Agrargesellschaften. Unzählige archäologische und linguistische Fakten, insbesondere die Bezeichnungen von Orten, Gegenden und Flüssen, zeugen von der historischen Autochtonie der Arier-Ukrainer auf dem Gebiet der Ukraine. Das Andenken an unsere Vorfahren lebt in den historischen Bezeichnungen ukrainischer Erde: Oratanija - Oratta, Kirenija - Kranija - Ukraine, Stindija, Mitania, Kimmerija - Kimwarija, Siwerija, Hileja, Skytija - Skythien, Sarmatija, Wenedija, Antija, Lebedija, Kujawija, Slawija, Roksolanija, Poljanija, Wolija - Wolyn, Halija - Halytschyna, Ukraine-Rus (Kyjiwer Land) und kosakische Ukraine als letzte Außerung arischen Geistes. So wurde unsere Heimat während verschiedener Epochen ihrer Geschichte genannt, je nachdem, welcher Teil der ukrainischen historischen Gesellschaft (und es sind etwa zwölf zu beobachten) die führende Kraft im Leben der gesamten Ukrainespieler. Aber der astrale Begriff «Ukraine» war zu allen Zeiten die gemeinsame Bezeichnung der Gebiete der ersten Besiedlung durch Ukrainer-Arier, freie Getreideanbauer. Die Urheimat der Arier-Ukrainer wurde zum Zentrum des großen eurasischen Kreises der ethnokulturellen Elite der Ackerbau und Viehzucht betreibenden Völker. Davon zeugen die einzigartigen Schichten ihres natürlich-historischen Körpers

- des Ackerbodens der Schwarzerde, die mächtige Bio- und Psychoenergie in eben dieser Schwarzerde und in den Territorien der urgeschichtlichen Ackerbauernsiedlungen und der Ahnengräber - Erdpyramiden, in denen sich die geistige Energie aller vorangegangenen Generationen des Volkes gespeichert hat. Deshalb kann die Bezeichnung *Ukraine* sowohl als *Land der Sonnengabe*, d.h. *Besontnes Feld* und als *Land der Ahnengräber - Land des Geistes der Ahnen* ausgelegt werden. Deshalb entstanden und vollzogen sich von der Ukraine aus große Wellen des ethnokulturellen Prozesses, die die dynamische Grundlage für die menschliche Welt erschlossen. Von alters her findet in der Ukraine eine intensive geistlich-natürliche Auslese statt, in der sich der besondere Genotypus der Autochtonen - der Ukrainer-Arier entwickelte.

ARISCHE TRADITION

Die Selbstbezeichnung der ersten agrarischen sonnenanbetenden Kultur des eurasischen Kontinents stammt von Urbildern des Lichts *ORAR-UR-IR*, was mit den universalen Theonymen der arischen Völker zusammenfällt - den Namen des Einheitlichen Geistes der Sonne. Aus den ursprünglichen arischen Bezeichnungen des Einheitlichen entstehen ukrainische theonymische Paare: *Olel - Olelja, Jarilo - Jara*, auch *Swarog, Perun, Hors*, die indischen Götter - *Surja, Assura*, iranische - *Ahura-Ormud, Hersed*... Von hier stammen auch der indoarische sakrale Begriff «*Wiradsch*» (*Glanz*) und der ukrainische geistige Begriff «*Wiraw*» (*Glaube*) - das Streben des Menschen zum Einheitlichen Geist der Sonne.

Vom Urbild *UR* stammt auch der tiefere Sinn des Begriffes «*Kultur*». Der große Kenner der arischen Tradition M. Rerich liest ihn als «*Kult von Ur*» - die Achtung der Sonne.

Die Urbilder des Lichts sieht man in den Namen, die sich die Nachkommen der Arier gegeben haben: *Iren, Germanen, Kroaten, Serben, Grusiner, Armenier* usw. und in den Bezeichnungen historischer und heutiger eurasischer Agrargebiete: *Oratanija* (das Umland der Arier im ukrainischen Dniprogebiet), *Aramajiti* (die arische Urheimat in Awesta), *Orassanija* oder *Horassan* (historisches Gebiet in Iran), *Aradescha* (das Land der Edelmütigen in Weda), *Orawa* (historisches Gebiet in der Slowakei), *Morawija* (historisches Gebiet in Tschechien), *Germanien, Rakusko-Osterreich, Italien, Litauen, Lettland, Kroatien, Ukraine*...

Die Arier sind eine große ethno-kulturelle, geistig-wirtschaftliche Einheit verschiedener Agrarvölker, die Genotypus und geistige Tradition der ersten Ackerbauern und der lichtbekenennenden Religion der Offenbarung geerbt haben.

Die geistige Praxis der Offenbarung ist charakteristisch für alle Völker der uralten arischen Gemeinschaft. Die arische

Religion ist das reale tätige Wissen, das der Mensch in der persönlichen geistigen Praxis umfaßt und das die freien Individuen zu einem einzigen geistigen Willen zum Leben vereinigt.

Die Quellen des uralten arischen Glaubens sind bis heute in mündlichen heiligen Texten der Ukrainer (in rituellen Gebeten, Bannsprüchen, Märchen-Mythen) lebendig und haben eine tiefe sprachlich-weltanschauliche Verwandtschaft mit der altarischen *Weda - dem wahren Wissen*. Deshalb darf man die ursprüngliche religiöse Praxis der Ukrainer wie auch der anderen arischen Völker mit Recht *Wedismus, Glaubenswissen* oder *Ladowira* nennen. *Ladowira* kommt von *Lad* (= Ordnung, Eintracht) - dem geistig-natürlichen Universum der alten ukrainischen Kultur. *Lad* ist der Weg des Lebens zur Wahrheit, der dem altindischen *Dharma* und dem altchinesischen *Dao* entspricht. Das Gesetz des *Lad* offenbart sich in der Dreieinheit des wahren Wortes, des wahren Gedankens und der wahren Tat, d.h. in der ordnungschaffender Harmonie des Geistes, des Wissens und der Kraft.

DIE STRUKTUR DER TRADITIONELLEN UKRAINISCHEN GESELLSCHAFT

Nach dem geistig-natürlichen Gesetz von *Lad* strukturierte sich die ukrainische arische Gesellschaft selbst. Auf der ersten Entwicklungsstufe bestand sie aus vier Schichten: Viehzüchtern, Ackerbauern, Kriegern und Erleuchteten-Rachmanen. Solche Struktur der freiwillig eingegangenen Gemeinschaft entspricht der vierstrahligen Struktur des *Sonnenkreuzes* (des geraden und mit den gebogenen Strahlen - *Swarga* oder *Swasst-Swasstika*) - des Symbols für die Entstehung neuen Lebens bei den Völkern der sonnebekennender Agrarkultur. Das Zeichen des Kreuzes existiert in der ukrainischen Kultur schon etwa 7.500 Jahre, was archäologische Funde beweisen. Diese Struktur des Kreuzes ist zu finden in der symbolischen Darstellung des Sonnengeistes des Lebens *Swito-Wi* und seines viersäuligen Tempels, dem wedischen *Wara* - dem selbstordnenden Zentrum des Universums, dem ukrainischen *Wyrj* - der lebensschaffenden Weite des Sonnengeistes *Ora*. Von *Wara* und *Wyrj* stammen die Bezeichnungen für den Zustand der ukrainischen Gesellschaft «*Werstua*» (Schicht) und der indo-arischen Gesellschaft «*Wara*» oder «*Warna*», die die autonomen und zusammenhängenden Organe des ethnischen Wesens sind. Die ursprüngliche vierschichtige Struktur der arischen Gesellschaft entspricht den vier aufeinander folgenden Stufen des Reifprozesses des Universums und des menschlichen Wesens (Kindheit - Viehhüten, Jugend - Krieg, produktive Reife - der Ackerbau, vollkommene Reife - Erleuchtung).

Im fortlaufenden Prozeß der Selbstentwicklung wurde die ukrainische Gesellschaft mit der Zeit zu einer Dreischichtenstruktur, zu der Ackerbauern und Viehzüchter (Landbesitzer, die die Grundlage des ethnischen Wesens bildeten), Krieger und Verwalter (schützende Kräfte) und Erleuchteten (Bewahrer des Glaubenswissens und Ordner der Rituale, die das moralische Zentrum des ethnischen Wesens bildeten), gehörten. Und Gewerbetreibende, Handwerker und Händler leisteten in dieser Gesellschaft die zusätzliche Dienste. Diese organische selbstordnende Dreischichtenstruktur erreichte ihre Vollendung in der Gesellschaft von Anten, die die Synthese der Kulturen des iranischen und des slawischen Teiles der Arier-Ukrainer war. Entsprechend dem mythisch-religiösen Bewußtsein unserer Vorfahren bildete sich diese geistig-wirtschaftliche Struktur nach dem Willen des Himmels. Denken wir nur an den altukrainischen (skythischen) Mythos, den Herodot in seiner «Geschichte» nacherzählt: «...Vom Himmel fielen goldene Geräte: Pflug, Joch, Axt und die Kelle, und sie fielen auf skythischen Boden...» Goldene (lichtbringende) Werkzeug-Symbole kennzeichnen die Dreischichteneinheit unserer traditionellen Gesellschaft: Pflug und Joch - Werkzeuge der Ackerbauern und Viehzüchter, Gefechtsaxt - die Waffe des Kriegers, Kelle - Kelch für die Durchführung der Zeremonien gemeinsamer Kommunion durch die Erleuchteten.

Die vollkommene dreischichtige Gesellschaftsstruktur entspricht der lebensschaffenden Dreieinheit des Universums und ist nach dem dreieinheitlichen Prinzip der moralischen Reife des menschlichen Wesens aufgebaut. Der Mensch als Teil des Universums ist selbst ein Mikrokosmos und verkörpert den einheitlichen Genotypus in der Dreieinheit von Geist, Verstand und Natur. Die menschliche Seele ist das Feld, auf dem die Wechselwirkungen dieser Weltfaktoren aufeinander wirken. Diese allumfassende lebensschaffende Dreieinheit wird symbo-

lisch durch die dreiteiligen archetypischen Zeichen des ethnischen Gedächtnisses der Ukrainer-Arier dargestellt: die drei Zweige des Baums des Lebens, die drei Zacken des Blatts des Bergahorns (Symbol des Lebens und der dreifachen Weisheit) und der Sonnentotenvogel im Flug. Die dreiteilige Einheit entwickelt sich aus der ursprünglichen Kreuzung zweier welterschaffender Urgründe - des kosmischen Lichts und Wassers, Geistes und Verstands, des Himmlischen und des Irdischen, des männlichen und des weiblichen Wesens, wenn sich der neugestaltende Ursprung dem ursprünglichen Licht unterordnet - so entsteht der neue Lebensimpuls. Die heiligen dreiteiligen Zeichen tragen in sich das ewige Wissen des Prozesses des Einheitlichen Lebens und sind die Module der Selbstrealisation des Menschen und der Gesellschaft. Das universale Symbol des Lebens ist der Mensch auf der Erde mit zum Himmel gestreckten Armen.

TRYPILLER - DIE ACKERBAUERNSCHICHT DER UKRAINER

Von alters her entstanden in der Ukraine zusammen mit dem fruchtbaren Ackerboden Ackerbauernsiedlungen - die ersten Urstädte. Davon zeugen ihre unzähligen Ruinen, die überall im Feldgebiet der Ukraine in der Schwarzerdegeschichte zu finden sind. Die mächtigsten, größten urarischen Städte wurden im geographischen Zentrum der Ukraine - im Gebiet von Tscherkassy - gefunden. Die neuentdeckte Zwölfstädtesiedlung in Talniwtschschina wird Anfang des 5. Jahrtausends v. Chr. datiert. Die Erforschung dieser Städte begann Wikentij Hwojka vor 100 Jahren beim Städtchen Trypillja im Kyjiwer Gebiet. Daher kommt in die Wissenschaft die Bezeichnung für die ukrainische städtische archäologische Kultur - Trypilljer Kultur.

Die arischen Städte als ständige Zentren der ständigen Besiedlung durch die Schicht der Ackerbauern hatten eine vollkommene Harmonie mit der Natur und der kosmischen Struktur und wurden die Prototypen nicht urbanisierter ökologischer Siedlungen. Diese bewohnten städtischen Territorien wurden periodisch durch die Ritualverbrennung erneuert, wobei die Ackerbauern an neue Orte zogen, und die vorige Ackerfelder wurden zur natürlichen Regenerierung und als Weideland gelassen. Die in konzentrischen Kreisen gebauten arischen Sonnenstädte wurden zu Zentren der Akkumulation von Lebensenergie des Ethnos. In ihrer Struktur lagten auch die astronomischen Kenntnisse der arischen Ackerbauern verborgen. Die Kreisstruktur trypillischer Städte gewährleistete den Einschluss ihrer Bewohner in die kosmische Ordnung und sorgte für einen harmonisierenden Einfluß nicht nur auf das besiedelte Territorium des Ethnos, sondern auf den ganzen Planeten.

Zur ethnischen Zugehörigkeit der trypilljer Ackerbauern gibt es verschiedene Meinungen. Meiner Ansicht nach hat W. Hwojka vollkommen recht, der als direkte Nachkommen der Trypiller die Ukrainer betrachtet, die «das Land der Vorfahren bis zu unserer Zeit» bewahrten. Und wenn W. Petrow vorschlägt, die Linie der kulturell-historischen Tradition und die Linie der eigentlich ethnischen Verbindung zu unterscheiden und deswegen die Ukrainer weder in anthropologischer noch sprachlicher Hinsicht als Nachkommen der Trypiller anerkennt, so scheint dies zu abstrakt zu sein. Wie kann man eine jahrtausendlange kulturell-historische Tradition ohne ethnische Verbindungen pflegen?! Es ist etwas anderes, daß anthropologische und sprachliche Faktoren nicht die wichtigsten Merkmale des geistigen Typs des Volkes sind. Das ukrainische Volk bildete sich über Jahrtausende aus ethno-kulturellen Eliten verschiedener Stämme um das Zentrum der geistigen Tradition herum, geschaffen von den Autochtonen der Ukraine - unseren Vorfahren, arischen Ackerbauern im Prozeß des ständigen produktiven Zusammenspiels mit der heimatischen Natur und mit den kosmischen Weiten über diesem reichen Land.

Der geistige Typus der Ukrainer ist die Lebenskonstante der ethnischen Kultur als des Prozesses der Selbstverwirklichung des Volkes in der spezifischen Ökostruktur. Unseren historischen geistigen Typus bewahrten am längsten (mindestens bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts) die Ackerbauern und Landwirte der Ukraine - die Nachfolger der Trypiller, der Ackerbauernschicht der Ukrainer in der arischen Epoche unserer Geschichte.

Übersetzt von Maxim Lissowjy 5

Serhij MOROS

DIE GEOLOGISCHE VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE ENTSTEHUNG DES UKRAINISCHEN VOLKES

SERHIJ AMWROSSIJOWYTSCH MOROS wurde in Kyjw geboren. Er absolvierte die Fakultät für Geologie der Universität Kyjw (1960). Doktor der Geologie und der Mineralogie, Professor und Verdienter Wissenschaftler der Ukraine. Er leitet den Lehrstuhl für allgemeine und historische Geologie der Universität Kyjw. Er verfaßte über 200 wissenschaftliche Arbeiten (darunter 40 Bücher und wissenschaftliche Abhandlungen). Er befaßt sich in Monographien mit Problemen der Geologie des Festlandes und der Seen, der Geschichte, Methodologie und Philosophie der Naturkunde, mit den Problemen der Theorie und Biosphäre und des Umweltschutzes und mit der Didaktik an Hochschule.

Der fruchtbare Boden der Ukraine ist durch eine eigenartige geologische Struktur gekennzeichnet. Dieser Struktur sind die für moderne Kontinente charakteristischen tektonischen Schichten eigen, die sich innerhalb eines riesigen geologischen Zeitraums herausbildeten. Im Zentrum liegt der Ukrainische Schild bzw. 'Kraton' (- 'die Festung'), wo vorkembrische Gesteinsarten, darunter die ältesten kristallinen Gesteinsarten auf der Erde (wie Gneis, Granit, Magmatiten, Quarzit), entdeckt worden sind. In diesen Schichten wurden Bodenschätze entdeckt. Im Norden grenzt der Ukrainische Schild an das Dnipro-Donetz-Tiefland, das reich an Erdöl und Erdgas ist. Diese Höhlung bildete sich in der devonischen Zeit, vielleicht aber noch früher, in der späten vorkembrischen Zeit heraus. Es ist mit See- und Kontinentalablagerungen bedeckt, die etwa 10 Kilometer tief sind. In südlicher Richtung geht der Ukrainische Schild in die Tiefe der Erde und grenzt an die dort gelegenen paläologischen Gesteinsarten, die zur Skythischen Platte gehören, und bildet zusammen mit ihnen das Fundament der zu den mesozoischen Zeiten entstandenen Schwarzmeerröhrlung. Sie wird ergänzt durch das Schwarzmeerbecken, das die Reliktwasserfläche des uralten Ozeans Tethys ist. Das Territorium der Dnipro-Donetz-Höhllung, des Ukrainischen Schildes und der Schwarzmeerröhllung bezeichnen die Geologen als 'Plattformukraine', die durch zahlreiche Brüche durchschnitten ist, darunter auch durch die Brüche in der Tiefe der Erde (diese Brüche erreichen in manchen Stellen sogar den Erdmantel). Diese Brüche bilden die Nahtstellen der Plattformukraine mit den aus verschiedenen geologischen Zeiten stammenden Spaltschichten. Eine derartigen stellt, z.B., das Spaltsystem des Donetzbeckens dar, die an den Ukrainischen Schild grenzt, und erwidert die Struktur der Dnipro-Donetz-Höhllung (das sagt man über den Dnipro-Donetz-Awllakogen). Dieses System entstand vor 230-250 Mio. Jahren infolge der herzynischen Tektogenese, genauso wie die Skythische Platte. (Der herzynische Komplex hat sich infolge der Liquidierung des Geosynklinalen Beckens vor 230-250 Mio. Jahren herausgebildet). Später wurde dieses System (vor Millionen Jahren) durch die gebirgsbildenden Prozesse der kanozoischen (alpischen) Tektogenese 'erneuert'. Zu diesen 'erneuerten' Gebirgszügen gehört die Slowetschanko-Owrrutzkij-Gebirgskette im nord-östlichen Teil des Ukrainischen Schildes. Diese Gebirgskette besteht aus einzigartigen rosafarbenen Quarziten aus der oberen vorkembrischen Zeit. Einzigartig ist das Kanewgebirge. Wir vertreten die Meinung, daß diese Gebirgskette nicht das Werk des 'Dni proglutschers' ist, sondern infolge der enormer Aktivität der alten Brüche in der Quartärzeit (als der Urmensch existierte) entstanden ist*.

Schließlich können wir als überzeugendes Beispiel Schichtstrukturen der Gebirgszüge des ukrainischen Karpatenlandes und der Krim betrachten, wo auch heute verschiedenste Prozesse der alpinen Tektogenese zu verzeichnen sind, eine größere tektonische und seismische Aktivität festgestellt wird, die auf der Halbinsel Kertsch durch die einmalige Erscheinung von Schlammvulkanen begleitet wird.

Diese historisch-geologischen Besonderheiten und die einzigartige Natur unterschiedlicher tektonischer Strukturen der ukrainischen Erde bedingten schon Anfang der Quartärzeit (der anthropogenen Periode, vor über einer Million Jahren) weitgehend die ausdrucksvolle Spezifik unterschiedlicher Landschafts- und Klimafaktoren ('paläographische Faktoren') sowie

das einmalige 'System' der Herausbildung und der Veränderung im Raum und der Zeit der Paläoökosysteme, die ihrerseits die Evolutionsbeziehungen des Menschen und der Umwelt verursachten. Es geht vor allem um das Territorium der Ukrainischen Platte, wo sich innerhalb der ganzen anthropogenen Zeit vorwiegend paläographische Voraussetzungen des riesengroßen Kontinentflachlandes entwickelten, deren wechselnde Landschafts- und Ökologiebesonderheiten im Zusammenhang der Evolution Anpassungs- und anthropogenozenotische Eigenschaften des ukrainischen Volkes des Altertums bedingten.

Die Herausbildung dieses recht eigenartigen Flachlandes begann auf den nördlichen Territorium der Plattformukraine (die am linken und rechten Ufer des Dnipro gelegene Ukraine) Ende des Miozäns (vor etwa 5 Mio. Jahren), als dieses Territorium allmählich vom Pontischen Meer frei gemacht wurde, das riesige Lagunen und andere geschlossene Wasserflächen hinterließ. Die letzteren entwickelten sich unter den Bedingungen des warmen Klimas, das auf diesem riesengroßen Territorium herrschte, einschließlich des südlichen Teils Europas und angrenzender Regionen. Dieses warme Klima führte zur weltberühmten messinischen Krise, als das Mittelmeer zu einem Salzbecken wurde. Die Ergebnisse der laufenden Forschungsarbeit des Verfassers und geologische Angaben bzw. Ausgrabungen bestätigen im Norden der Plattformukraine die Existenz der Reste des Pontischen Meers, die mit den Ereignissen der messinischen Paläoökokrise zusammenhängen, die in der Tiefe des 'bunten Tons' ausgeprägt sind. Diese Tonschichten bestehen vorwiegend aus Betonittonarten. Das Alter dieser Tonschichten wurde erst vor kurzem festgelegt. Sie stellen wunderbares Material für die Keramikproduktion dar, eigentlich deshalb spielten sie eine sehr große Rolle bei der Bildung uralter Zivilisationen wie der 'Trypilljer Kultur', eben im Rahmen der geologischen Verbreitung dieser eigenartigen Schicht auf den nördlichen Territorien der Plattformukraine.

Nach der messinischen (pontischen) Paläoökokrise erfolgte die Verbesserung der Klimabedingungen. Unter diesen Bedingungen entstanden auf riesigen Territorien der Plattformukraine eigenartige Niederungen mit zahlreichen Flußstätern. Unter diesen Bedingungen begann ihre Entwicklung. Solche paläographische Umstände herrschten auf diesen Territorien über mehrere Millionen Jahre, was von recht mächtigen Schichten des Aluwians des Pliozän und des Eopleistozän aus den Gebieten von Iwankiw, Nowocharkiw und Gunkiw bestätigt wird (Formationen aus Sand und Ton, aus den Flüssen und Seen). Danach begann vor etwa 1.000.000 Jahren auf dem Boden der Plattformukraine die Herausbildung einer äußerst eigenartigen 'lissowa Formation'. Die letztere ist ausschließlich auf den modernen Abschnitten der Platte verbreitet. Sie ist dutzende Meter stark und besteht vorwiegend aus Letten, sandigem Ton und anderen spezifischen Gesteinen, die unter den sich verändernden Klimabedingungen gebildet wurden, von subtropischen bis zu den kalten und Taigabedingungen. Ihre Bildung erfolgte auf ebenen Territorien, recht oft dort, wo es zahlreiche Seen gab.

Nach geologischen Angaben, die in Geistenarten der 'lissowa Formation' festgestellt sind (solch ein spezifischer Namensschild der anthropogenen Zeit) kann man die wichtigsten paläographischen Seiten der Geschichte der Quartärperiode auf dem Territorium der Plattformukraine wiedergeben. Langjährige Erfahrungen aufgrund von Untersuchungen dieser eigenar-

tigen Formationen ergaben, daß ihre Herausbildung und Verbreitung auf natürliche Weise mit historisch-geologischen Besonderheiten der Entwicklung des uralten Schwarzmeergebietes zusammenhängen, die Verbreitung und Zusammenschumpfung dessen Wasserflächen unter anderem die Veränderungen der Erosionbasis und den Wandel der Landschafts- und Klimabedingungen und ihrer zonalen Angehörigkeit herbeiführten.

Bei der Untersuchung des Problems der Bildung der ukrainischen Nation muß die meiste Aufmerksamkeit der letzten Stufe der Herausbildung der 'lessowa Formation' beigemessen werden. Diese Formation spiegelt sich in der kleinen Schicht von Letten (die Herausbildung dieser Schicht begann vor etwa 50.000 Jahren) wider. Diese Schicht stellt eine eigenartige 'Decke', die beinahe überall auf dem Territorium der Plattformukraine verbreitet ist, dar. Der Satz und organische Reste dieser Schicht zeugen, daß das Klima innerhalb der ganzen 'buzkyj Periode', als die Entwicklung der neuwixinischen Regression des Schwarzen Meeres erfolgte, recht kalt war. In dieser Periode stellten die kräftigen Staubwinde eine häufige Erscheinung dar. Solche paläographischen Bedingungen führten zur die Auswanderung des Urmenschen aus diesem Gebiet in südlicher Richtung. Die Siedlungen der Urmenschen aus dieser Zeit (Medynska, Mesyrytzka Siedlungen usw.) sind unter den jeweiligen Ablagerungen begraben worden.

Wesentliche Veränderungen des paläographischen Satzes erfolgten auf dem Territorium der Plattformukraine nach der Beendigung der elenden 'buzkyj' Zeit. Diese Veränderungen hängen mit der Verbreitung der asow-schwarzmeerschen Transgression im Süden der Ukraine zusammen und sind durch die Intensivierung neutektonischer Prozesse bedingt. Nach der Meinung des Verfassers dieses Beitrags, die der Meinung vieler Forscher, die ihre Untersuchungen etwas früher durchgeführt hatten, widerspricht, begann eben zu den Zeiten nach der 'buzkyj Periode' die Herausbildung der Täler und der Erosionbasis im Einzugsgebiet des Dnipro, die in großem Umfang die

von Ablagerungen aus der 'buzkyj Periode' begrabenen Relief-formen erben. So ist das kräftige Flußsystem des Dnipro in geologischer Hinsicht noch sehr jung. Davon zeugt in erster Linie folgende unwiderlegbare Tatsache: das Dniportal und sein Einzugsgebiet schneiden in die 'lessowa Formation' von der Seite der 'buzkyj Schicht' ein.

Die Herausbildung des kräftigen Systems des Dnipro erfolgte neben der stufenweisen Temperatursteigerung und der Humidisierung des Klimas, so das wir letzten Endes das heutige Klima bekamen. Intensive Erosionsprozesse bedingten die schnelle Ausladung der Sohlen unterirdischer Gewässer, die Entstehung kräftiger Wasserströme. Im großen und ganzen kam es zur Überschwemmung. Diese Situation nannten die Geologen früher 'Diluvium' (= die Sintflut). Davon zeugt, unter anderem, die eigenartige geologisch-geomorphologische Struktur breiter und recht tiefer Einzugsgebiete solcher Flüsse, wie Stugna, Lybid und anderer Nebenflüsse des Dnipro. Die meisten diese Flüsse sind jetzt zu Bächen geworden. Neben der Herausbildung des Einzugsgebietes des Dnipro bildeten sich auf Wasserschneiden verschiedene Bodenarten, darunter auch die Schwarzerde, es entstanden große Wald- und Buschflächen. Aus anliegenden paläobiographischen Territorien kamen in dieses Gebiete neue Tiere. Letzten Endes hatten sich im Dnirogebiet in der Plattformukraine Anfang des Holozäns (etwa vor 10.000 Jahren) äußerst günstige Landschafts- und Klimabedingungen gebildet, so daß der Homo sapiens einfach nicht umhin konnte, diese Möglichkeiten auszunutzen. Wenn wir noch die von uns oben erwähnten, durch Erosionprozesse bedingten und zu deren Zeiten herausgebildet Vorkommen einmaliger Stoffe für die Keramikproduktion (die Schicht des 'bunten Tons') hinzurechnen, so stehen wir vor der unumgänglichen Tatsache, das Erscheinen der Gründer der 'Trypilljer Kultur' im Kyjiwer Dnirogebiet als eine gesetzmäßige Tatsache anzunehmen.

*DIE GEHEIMNISVOLLE TEKTONISCHE NATUR DES KANEWGEBIGES

Das Kanewgebirge, das im Dnirogebiet liegt, stellt ein geheimnisvolles geologisches Phänomen dar, das bereits seit über 100 Jahren die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler und Forscher auf sich zieht.

Umfangreiche Forschungen und Verallgemeinerungen der letzten Jahre ermöglichten es dem Verfasser, die meisten Rätsel des Kanewgebirges zu klären. In erster Linie geht es hier um Beweise gegen die glaziale und glazial-tektonische Hypothese, die lange Zeit dominierte. Diese Hypothese behauptete, daß das Kanewgebirge aufgrund der Verlagerung des Flachlandgletschers und seines frontalen gemeinsamen Druckes ist. Dies erfolgte zu den Dnirozeiten (vor ca. 200.000 Jahren) der Quartärzeit. Das Territorium, in dem das Kanewgebirge liegt, zeichnet sich deutlich in den Grenzen der Dniroplatte und des Streifens der Verschiebung des Ukrainischen Schildes und der Dniro-Donetz-Höhllung aus und gehört zum nördlichen Teil der historisch-geologischen einmaligen tektonisch-magmatischen Ringsstruktur des Mittleren Dniro. Die Aktivität der Brüche der Erdrinde und der tektonischen Spaltungen in den Grenzen des Kanewgebirges ('die tektonische Aktivität') nahm im späten Pleistozän, das noch heute dauert, rapide zu, im Unterschied zu angrenzenden Gebieten. Diese Aktivität bedingte den hohen Grad der heutigen Erosionsprozesse. Unmittelbare Folge dieser tektonischen Spannungen stellen das Zermahlen und Übereinanderverschieben großer Gesteinsblöcke (bis zu 100 m hoch) dar. All dies ereignete sich innerhalb einer kurzen Periode im Pleistozän. Das Kanewgebirge steht bei der senkrechten Verschiebung tektonischer Gesteinsblöcke dem Kaukasus, Pamir oder Anden nicht nach, weshalb alles dafür spricht, das Kanewgebirge den sog. 'erneuerten Gebirgen' zuzurechnen und sie als eigenständiges Phänomen der Plattformlitosphäre zu betrachten.

Aufgrund geologischer Erscheinungen kann man die noch nie geäußerte These über die tektonische Natur der Bildung des Kanewgebirges formulieren. Es ist seine einzigartige Struktur, die bis zum Ende der Kreidezeit reichen; der Beginn

ihrer Entstehung hängt mit der laramischen Phase der alpinischen Tektogenese (vor ca. 65 bis 66 Mio. Jahren) zusammen.

Wenn man vorhandene Tatsachen über die geologischen Prozesse in Betracht zieht, kann man über die Erneuerung auf dem Territorium der Kanewgebirge der Prozesse der Herausbildung von olistostromen Schichten Anfang des Pliozäns sprechen; und das korrespondiert mit der zugenommenen neutektonischen Aktivität auf den Territorien der Osteuropäischen Plattform und der Skythenplatte, wo die Herausbildung der eingeschnittenen Terrassenkomplexe und Ablagerungen in Form von Mulden zu den kimmerischen Zeiten begann. Es ist interessant, daß in den olistostromen Dichten einer solcher Terrassen aus dem späten Pleistozän die Abdrücke der Arbeitsinstrumente des paläolithischen Menschen entdeckt worden sind.

Die olistrome Natur des Kanewgebirges schließt hier kleine Erdbeben nicht aus. Von diesen Erdbeben berichten Volkssagen und Legenden der Bewohner des Kanew Gebiets, die von H. Bulaschow bearbeitet wurden.

Das Kanewgebirge stellt also eine einmalige Schöpfung der Natur dar, die nur auf ukrainischen Territorien entdeckt wurde und noch lange für die Wissenschaftler von Interesse sein wird. Die Eigenart ihres geologischen Aufbaus spiegelt sich in großem Maße in der Einmaligkeit dieses malerischen Ortes auf unserem Boden, der nicht umsonst 'Ukrainische Schweiz' genannt wird, wider.

In geologischer Hinsicht ist das Kanewgebirge noch sehr jung, Beispiele dafür wurden bereits angeführt. In der Sprache der Dichter würden wir sagen, daß eben hier das Erdinnere intensiv atmet, und dabei einzelne, riesengroße Steinblöcke emporhebt. Zu diesen Blöcken gehört z. B. der eigenartige Gesteinsblock des Berges Tschernetscha (des Tarasberges), wo die Grabstätte von Taras Schewtschenko liegt. Ein großer Geist wird immer groß bleiben. Nicht ohne Grund hat Taras Schewtschenko, der große Prophet des ukrainischen Volkes, den Ort seiner Beerdigung gewählt!

Stepan NALYWAJKO

TRYPILLJA, TRIPURA, TROJA...

Nach der indischen Mythologie hatten die Asura, die ältesten Brüder der Götter, einmal auf der Erde drei Städte - eine goldene, eine silberne und eine eiserne. Der gefeierte Bauarbeiter der Asura, Maja, vereinigte diese drei Städte, errichtete drei Wälle - einen goldenen, einen silbernen und einen eisernen - um sie herum und nannte Tripura, d.h. Dreistadt, Troja. In dieser Stadt herrschte Glück, Ruhe und Harmonie. Aber das gefiel den Göttern nicht, weil sich die Asura ihnen jeden Augenblick gleichstellen konnten. Und die Asura waren wie verwandelt: Habsucht, Neid und Grausamkeit befielen sie. Sie brachen mit ihren Sitten und Gebräuchen, mißachteten ihre Alten und Vorfahren. Ihre Tempel waren leer, ihre Opferpriester wurden beleidigt. Tags schliefen die Asura, nachts betranken sie sich und gaben sich dem Laster hin; sie zertrampelten Felder, schlugen heilige Haine ab, griffen ihre friedlichen Nachbarn an.

Damals wandten sich die Götter an Schiwa, damit er Asura für diese Verbrechen strafe. Und Schiwa schoß nach Tripura einen Feuerpfeil ab, die märchenhafte Stadt flammte wie eine Harzölfackel auf und im Nu verwandelte sich das Wasser herum in heißen Dampf. Nur der Bauschaffende Maja blieb am Leben. Schiwa ließ ihn am Ende der Welt wohnen, weit von Tripura, das niedergebrannt war¹.

Dieser Mythos ist unter verschiedenen Aspekten interessant. Vor allem zieht der Name der Hauptstadt von Asura Tripura (Dreistadt, Troja) die Aufmerksamkeit auf sich. Man darf annehmen, daß Tripura im Kyjiwer Gebiet, das der berühmten Kultur den Namen gegeben hat und in der Akademiemitglied V.O.Rybakow viel Gemeinsames mit der Kultur der uralten Inder findet, nicht 'Drei Sümpfe' ('pil' - Sumpf) oder 'Drei Felder', wie man uns heute diesen Namen erläutert, sondern 'Dreistadt' bedeutet. Es ist kennzeichnend, daß ähnliche Namen in verschiedenen Regionen bis

Die Sonnenuhr aus Mirmekij (in der Nähe von heutigen Kertsch). Die ersten Jahrhunderte n.Chr.



jetzt vorhanden sind. Darunter sind der Staat Tripura in Nordostindien, Tripoli (der heutige Libanon, das ehemalige Phönizien) und auch Trojeschtschina in der historischen Geographie Kyjiws. Das berühmte Troja kommt dazu.

Zweitens klingt der indische Mythos von den Goldenen, Silbernen und Eisernen Städten von den Asura auffallend an unsere Märchen über goldene, silberne und eiserne (kupferne) Zarenreiche, Städte und Paläste an.

Die älteste schriftliche Überlieferung der Inder, die 'Rigweda', erzählt davon, daß die Asura einmal (Kühe des Hauptgottes Indra gestohlen und in fremden Ländern jenseits des Flusses Rassa (im 'Awesta' - Racha) versteckt haben. Dieser Name stimmt mit unserem Fluß Ros überein. Vor Zeiten lag an einem Mündungsarm der Ros die Stadt Roden, dieser Name könnte mit der slawischen Gottheit Rod verbunden werden, deren Sinnbild ein Ochse war. Und Schiwa, hatte bekanntlich noch einen Namen - Rudra, den seine Forscher ganz richtig mit dem slawischen Rod verbinden. Rudras Söhne waren die Maruten, Mannen des Gottes Indra, seine aktiven Helfer in den Kämpfen gegen Asura. Sie - die Gottheiten des Sturms, Donners und Blitzes - in der Gestalt von schönen jungen Männern rennen mit Windeseile mit ihren Kampfwagen, glänzend mit leuchtendem Schmuck und blendenden Lanzen-Blitzen oder goldenen Äxten, sie singen laut, machen viel Lärm, schütteln Gebirge und begießen die Erde mit strömendem Regen.

Die Annahme, daß die Maruten Söhne Rudras waren, der selbst dem slawischen Rod, dem Gott des Sturmes, ähnlich war, läßt an folgende Worte aus dem 'Igorlied' erinnern: 'das sind Winde, Enkelkinder Stribogs'. Der deutsche Forscher P.Thime leitet den Namen 'Maruten' vom indoeuropäischen 'Marut' oder 'Marwat' (die vom Meer Wehenden)² ab. In diesem Fall klingt seine Erklärung wunderbar an das 'Igorlied' an, in dem geschrieben steht, daß '...Winde, Enkelkinder Stribogs vom Meer auf tapfere Heereszüge Igors wehen'. Es liegt auf der Hand, daß es sich eben um Maruten handelt und daß Stribog derselbe Rod ist, der mit dem indischen Rudra identisch ist, über den die 'Rigweda' erzählt, er sei 'der von den Maruten begleitete Ochse' Stribog wurde (genau wie Rod) als Ochse dargestellt. Es sei betont, daß man gerade in den Schichten der Trypillja-Kultur auch Ochsenfigurchen findet - das beweist die Anbetung des Heiligen Ochsen. Der Name des Flusses Ros selbst kann 'Ochse' bedeuten, wenn

man in Betracht zieht, daß Sanskrit das Wort 'Vrisch' (Ochse) kennt, das in der indischen Mythologie oder im indischen Epos als Bezeichnung der Götter äußerst geläufig war, darunter auch Bezeichnungen von Schiwa (Vrischapati, Vrischadhwadsha, Vrischanka u.a.) und Krischna (Vrischabhakenschana, Varschneja). Dieser beiden Gottheiten sind mit den Ethnomen verbunden, die dieselbe Komponente in sich einschließen; die indischen Quellen erwähnen den Stamm Macha Vrischa (große Ochsen), der nach der Meinung der Forscher Schiwa in der Gestalt des weißen Ochsen anbetete; und Krischna selbst, dessen Name als 'schwarzer Ochse' erläutert wird, stammt von Vrischni ab, die 'heldenmutig und tapfer wie Ochsen' sind. Eine sichere Bestätigung dessen, daß der Name Ros 'Ochse' bedeutet, ist die Angabe, daß 'Roska' ein Nebenfluß der Ros, eine andere Benennung trägt - 'Zeugniskraft'³. Es sei dabei bemerkt, daß der Familienname Maruta bis heute im Gebiet Kyjiw geläufig ist; der Vorname 'Rudra' wird von den Forschern als 'Brüllender' erklärt (vgl. bei Taras Schewtschenko: 'wieder der Brüllende brüllt'). Also, in der Benennung des Dnipro kann auch die Bedeutung 'Ochse' versteckt sein, besonders in seinen Bezeichnungen in den Volksliedern - 'Slawuta', 'Slawutitsch', was sich als 'Schwarzer Ochse' erläutern läßt und ethymologisch mit dem iranischen Namen Sijawusch und dem irdischen Krischna verwandt ist; beide haben dieselbe Bedeutung - 'schwarzer Ochse', und die beiden Gottheiten haben auch funktionelle Ähnlichkeit, da sie unmittelbar Asura beziehen. In den wedische Vorstellung von der Welt wurde der Kampf der Asura und der Gottheiten (Dewa) zugrunde gelegt. Die Dewa, junge Götter, besiegen die Asura immer, aber vernichten sie nicht. Der Ritualkampf zwischen ihnen spiegelt den Anfang jedes Jahres wider, das die Wiedergeburt der Natur symbolisiert, ihr Kampf wird als Gewähr der Harmonie in der Gesellschaft und in der ganzen Welt betrachtet, sie sind zwei Hälften des Universums, eine einzigartige 'Einheit der Gegensätze'. Die Asura lassen sich mit dem zuersterschaffenen Gewässern, dem Chaos, mit dem ungeordneten Urzustand der Welt verbinden. Die Gottheiten dagegen mit der harmonisch geordneten Welt. Die Asura verkörpern die untere, irdische Welt, die Gottheiten die höhere Welt, das Himmelreich. In den Weden befinden sich die Asura linker Hand und die Gottheiten rechter Hand von Pradshapati - Beschützer aller Lebendigen, der die

Ganzheit des Weltalls personifiziert, die Asura werden den Gottheiten entgegengesetzt, wie das Dunkel dem Hellen, die Nacht dem Tag, das Chaos der Harmonie, die Frau den Mann, die Linke der Rechten, die Kurve der Geraden, das Wasser dem Feuer. Nebenbei gesagt, liegt dieselbe Idee dem Vornamen Wolodymyr und unserer blau-gelben Fahne zugrunde, die Gottheiten verbindet man mit den Opferpriestern, - den Brahmanen und die Asura mit den Kriegen, den Kschatrien.

Der tiefe Antagonismus der Asura und der Gottheiten, der in den Weden beschrieben wird, widerspiegelt sich im 'Mahabharati' als der Krieg der Vetter Pandaver und Kauraver, wo Pandaver das Himmelreich, die Welt der Brahmanen in sich verkörpert, und Kauraver die irdische, kriegerische. Als Stammvater von Kauraver gilt der Sagenzarr Kuru, den die hinduistische Tradition zu den Zaren der Monddynastie zählt. Die Nachfolger Kurus stammen vom Mond, und der Mond wird von alters her in den Vorstellungen der Inder mit Wasser, Tau, Saft und gleichzeitig mit dem Begriff 'das Linke' verbunden (die Sonne dagegen mit dem Begriff 'das Rechte', vgl. im ukrainischen Sternsingen 'das rechte Gesichtchen ist die helle Sonne, und das linke Gesichtchen ist der helle Mond').

Das Thema der Asura und der Gottheiten scheint auch auf slawischem Grund seinen Niederschlag gefunden zu haben. Die Poljanen haben ausgesprochene Charakterzüge der Gottheiten, und die Drowljanen der Asura. Die Poljanen sind friedliebend, nachgiebig, sie achten ihre Eltern und die Sitten und Gebräuche ihrer Urväter, insbesondere - Hochheissitten im Gegensatz zu den Drowljanen und den anderen slawischen Stämmen. In diesem Zusammenhang ist der Name der Hauptstadt der Drowljanen Korosten interessant, in dem sich vielleicht der Name des sagenhaften Zaren Kuru widerspiegelt und der durch seine erste Komponente mit ukrainischen Namen wie Korost, Korostischew, Korsun und dem indischen Kurukschetra, Kurudehanhala usw. verwandt sein kann.

Danu, die der slawischen Dana identisch ist, gilt als die Mutter der Asura. Diese beiden weiblichen Gestalten sind mit der Wasserkraft verbunden: ihre Namen spiegeln sich in den Benennungen der Flüsse in der nördlichen Region an der Schwarzmeerküste wider: Don, Donez, Donau, Dniester, Dnipro. In der 'Rigweda' bedeutet das Wort 'Danu' 'Fluß', aber in den späteren Überlieferungen ist es in dieser Bedeutung nicht mehr gebräuchlich⁴. Offensichtlich ist 'Danu' schon bei den in den Weden beschriebenen Ariern, die von ihrer Urheimat nach Indien gekommen waren, ein Reliktwort. Und das bestätigt immer wieder, daß dieses Wort die größte Verbreitung im nördlichen Areal an der Schwarzmeerküste gefunden hat, denn von dort machte sich ein Teil der Ariern auf den Weg nach Indien.

Die Asura sind Nachfolger ihrer Urmutter Danu, sie hatten einen gemein-



Siegel von Schiwa-Paschupati aus Harappa. III. Jahrtausend v. Chr.

samen Namen Danaven, d.h. 'Söhne/Nachfolger von Danu'.

Diese Bezeichnung der Nachfolger von Danu mit ihrem Namen zeugt diesem Fall von der Vorherrschaft des Matriarchats. Die wedischen Ariern haben zur Zeit ihres Erscheinens in Indien ihre Abstammung nach der mütterlichen Linie nicht gerechnet. Diese Besonderheit mußte in ihrer Urheimat äußerst auffällig sein. Und tatsächlich erinnerten alte Autoren mehrmals an Amazonen am Asowschen Meer und an die von ihren Frauen geleiteten Sarmaten. Als weiterer Beweis des Matriarchats kann der indische Brauch 'swalmwara' (wörtlich - 'sich selbst heiraten') dienen, wenn das Mädchen einen Mann wählt. Dieser Brauch, der mit den ukrainischen 'swajba' identisch ist, wurde als 'asurisch' nicht in die vom Hinduismus anerkannten acht Eheformen eingeschlossen. Wie der französische Historiker Beuplan behauptet, war dieser Brauch unter den Ukrainern noch vor kurzem üblich⁵. Der grundlegende kosmogonische Mythos der 'Rigweda' ist der Mythos von der Schlacht des Hauptgottes Indra gegen den Dämon Vritra, den Sohn der Asurin Danu. Dieser Mythos entstand nach der Meinung einiger Forscher an der Dniproflaum, ursprünglich an den Stromschnellen des Dnipro. Diese Vermutung bestätigen archäologische Funde und Folklore, insbesondere das ukrainische Sternsingen (Koljadki und Schtschedriwki) und Frühlingslieder (Wesnjancki), wo der Kampf des Gottes Gromowik gegen den bösen Zaren Worot (oder Worotar) wiedergegeben wird, in dem sich leicht der indische Gott Vritra erkennen läßt⁶. Die wichtigste Gottheit der Weden Varuna - ehemaliger Hauptgott unter den Asura - ist der Patron der Kämpfer und der Fürsten - (Zaren) macht; sie ist mit dem slawischen Dashbog, dem skythischen Tagimasad und dem iranischen Ahuramasdi identisch. Mit der Zeit wurde Varuna von Indra in den Hintergrund geschoben, indem er sich viele seiner Funktionen aneignete, und Varuna bekam den Status der Meeresgottheit, auf der slawischen Seite Wodjanka

(Wassergeist). Es ist bezeichnend, daß in manchen Fällen Varuna selbst Indra zum Zweikampf auffordert, d.h. er selbst Vritra ersetzt, der nach den hinduistischen Vorstellungen jedes Jahr getötet werden muß, um den Akt der Schaffung der Welt nachzuvollziehen. In indischen Mythen verstecken sich die Asura im Meer, wo Varuna herrscht, nachdem sie eine Niederlage gegen die Gottheiten erlitten hatten. Die Welt Varunas, sein Besitz ist das Chaos, künstliche Gewässer, erstarrte Substanz, aus der die geordnete Welt geschaffen wird. In der Regel assoziiert man das Chaos mit der undurchdringlichen Finsternis und dem Dunkel, d.h. mit ausgesprochenen asurischen Charakterzügen. Sicher liegen hier die Ursprünge der Vorstellung der antiken Verfasser von der sogenannten

'Finsternis der Kämmerer', vom 'kimmerschen Dunkel', das den nördlichen Gebieten am Schwarzen Meer eigen ist.

Dem Gott Varuna werden Tiere mit dunklem oder schwarzem Fell zum Opfer gebracht. 'Varuna' bedeutet die 'Nacht' - so heißt es in einem uralten Text. Diese Tatsache läßt die Verbindung des ukrainischen Wortes 'Woronij' mit dem indischen Namen Varuna vermuten. Außerben enthält selbst das Wort Varuna die Komponente 'var -', die auf Sanskrit auch 'Ochse', 'Zeugnis kraft' bedeutet. Unter den Bezeichnungen des Dnipro wurden folgende Namen festgestellt: War, Warom, Waruch, was wiederum davon zeugt, daß der Dnipro in grauer Vorzeit 'Ochse' geheißsen hat. Dieselbe Komponente ist anscheinend im Namen Vritra vorhanden. Die Benennung des Dnipro läßt sich auch mit dem Varuna - Vritra und mit ihrer Mutter Danu verbinden. Darüber hinaus kann man annehmen, daß die Bezeichnung Danaper selbst nichts anderes ist als der Name der Asurin Danu und das sanskritische Wort 'putr' (Sohn), das auf der slawischen Grundlage die Form 'pur', 'pr' (durch die Kette - 'rutr - puchr - pur' genauso wie durch die Kette 'kschatr - kschr - ksar' wurde unser 'Zar' eingebürgert, und durch die Folge 'Mitr - michr - unser 'mir' in der Bedeutung 'hromada' ('Menschenansammlung', 'Gemeinschaft'). Wenn dem so ist, bedeutet 'Danaper' 'Sohn der Danu', d.h. Varuna oder Vritra, die in Gestalt von Ochsen verkörpert wurden. Der Name des Flusses in Indien - der Brahmaputra, der wörtlich 'Sohn des Brahma' heißt, zeugt auch davon, daß diese Erläuterung möglich sei.

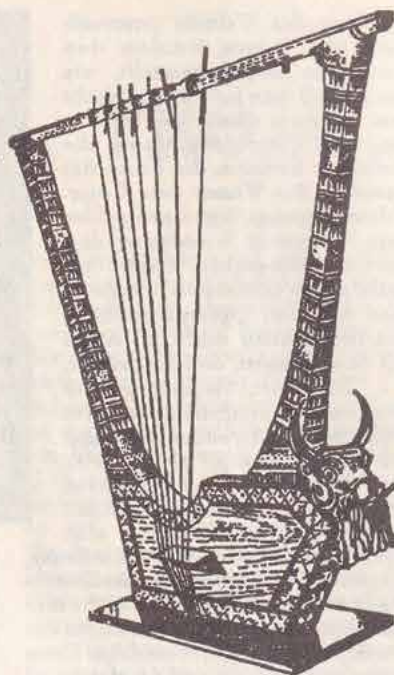
Die Vorstellungen von den Asura reichen in die Epoche der indoeuropäischen Einheit. Ihnen entsprechen germanisch-skandinavische Götter, die Asen, dabei hat das Wort 'asur' ursprünglich die Bedeutung 'Ochse', 'Herrscher'. Ugrofinnische Sprachen bestätigen das. Im Mordewinischen bleibt das Wort 'asor' (Herr, Herrscher) erhalten, in der Sprache Komi bedeutet das Wort 'osir' 'reich'. Die beiden Wörter sind nach Meinung der Forscher ohne Zweifel aus dem Indischen 'asura' (Gott, Gottheit) entlehnt, da in iranischen Sprachen dieses Wort die Lautung 'ahur' hat. Ariern als Ackerbauer und Hirtenvölker konnten laut den

Schlussfolgerungen der Wissenschaftler mit den Ugro-Finnen nur im Süden in Nachbarschaft leben, von der Seite der Steppen, dort, wo später in der nördlichen Region an der Schwarzmeerküste die Skythen erscheinen, d.h. die Arier mußten die heutige Ukraine und das Tal des Don bewohnen. Und tatsächlich bedeutet das Wort 'arjala' ursprünglich 'arisch' in der Sprache der Saami 'südllich'.

Also ist klar, daß auf dem Territorium der heutigen Ukraine eine mächtige 'arische' Schicht auf verschiedenen Ebenen existiert. Es kann als Beweis dienen, daß nämlich hier die ursprüngliche arische Religion entstanden war, die sich spürbaren Überarbeitungen seitens Priester und Kommentatoren in Indiens unterzogen hatten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier die Heimat der Urgötter - der Asura war. Und in diesem Fall ist es durchaus möglich, daß die Benennung 'Ukraine' von dem uralten Namen Ahurajan stammt, der durch den Lautwandel ch/k die Gestalt Akurajan, Okurajan, Ukraine (nach dem Vorbild Sogdijan, Baktrian, Susian, Margian, Drangian u.a.m.) angenommen hat. Vielleicht war gerade hier das geheimnisvolle Land Ahuri, das nur ein einziges Mal im 'Awesta' erwähnt wurde.

Tripura der indischen Mythen kann also durchaus mit Trypillja im Kyjiwer Gebiet verbunden sein. An diese beiden Namen klingen ähnliche Toponyme im Gebiet des Nahen Osten an. Darüber schreibt der ukrainische Forscher O. Strishak: "... und heute bleibt die Frage offen, wann und auf welche Weise Toponyme des Typs Tripoli (im ehemaligen Staat Phönizien dem heutigen Libanon) und Haleb (Variante Aleppo im Nachbarstaat Syrien) nach O.S. Sobolewski in die Region am mittleren Dnipro (Nadnirjanschtschina) eingedrungen waren, wo (der heutige Obuchiw-Berzirk im Kyjiwer Gebiet) Benennungen der Dörfer Trypillja... und Halepja... am gleichnamigen Fluß im Einklang stehen. Wir bekommen also ein einzigartiges Dreieck: Tripura - Tripoli - Trypillja, das ein riesiges Territorium umschließt. Aber es zeigte sich, daß es noch ein Dreieck, das mit dem ersten kongruiert, gibt: dieses Dreieck bilden die Namen Harappa-Aleppo (Haleb) - Halepja. Harappa heißt heute ein kleines Dorf, das seinen Namen der Harrapa-Kultur im Tal des Indu gegeben hat, die nicht weniger als die Trypillja-Kultur bekannt ist. Eine gewisse Verschiedenheit in der Lautung ist kein Wunder: dem indischen 'r' ist nicht selten das slawische oder griechische 'l' identisch. Das bedeutet, daß die Benennung Harappa auf der slawischen Grundlage gesetzmäßig die Lautung Harappa bekommt. Das indische Harappa liegt auf dem Territorium des historischen Pandschab, wo die 'Rigweda' geschrieben wurde, obwohl seine Hauptmythen, insbesondere der Mythos von der Schlacht zwischen Indra und Vritra in der Region am Dnipro geschaffen wurden. Jener Teil von Pandschab, in der die Harappa-Zivilisation vorhanden war, gehört zu heutigen Pakistan. Es ist kennzeichnend, daß uralte indische Quellen das historische Pandschab mit dem Namen Aratta bezeichnen⁹. Das ist wirklich im Zusammenhang damit höchst interessant, daß

einige Forscher die archäologische Trypillja-Kultur mit Aratta verbinden, die bereits die uralten Sumerer kannten. Einige Angaben zeugen davon, daß die Verbindung zwischen Ukraine und Pandschab in den uralten Zeiten bestand und daß sich Arappa in Raum und Zeit bewegen konnte. Wie bekannt ist, bedeutet der Name Pandschab selbst Fünfstromland, Fünf Flüsse. Einer dieser fünf Ströme ist der Schatadru, der etymologisch dem Namen des Flusses Stohod, des Nebenflusses der Pripiat entspricht. Mit Aratta-Pandschab ist das Schicksal des Sohnes von Krishna-Sambu verbunden, den die Weisen dafür bestraften, daß er versucht hatte, sie zu beleidigen. Am Ufer des Flusses Tschandrabhahi in Pandschab ließ Samba einen Tempel der Sonne bauen. Die Komponente 'bhah' in der Benennung des Flusses klingt an den Namen des Flusses Bug (Bog-Gott) an - gerade am Südlichen Bug erwähnen antike Autoren im Laufe eines Jahrtausends (vom VI. Jh. v. Chr.) einen indischen Stamm der Dandaren, der auch im 'Mahabharata' genannt wurde und dessen Name 'Stabsbesitzer' bedeutet¹⁰. Die Waffe und das Merkmal von Krishna selbst war der Stab - Danda. Es ist auch kennzeichnend, daß man den Namen Samba als 'Stab', 'Zepter' erläutert, d.h. dieser Name erwies sich als semantischer Zwilling des Namens des Fürsten der Poljanen Kij; das betrifft auch den Namen Danda. Außerdem ist 'samba' die Waffe des Gottes Indra, die sogenannte 'wadscha', die in großen Mengen in vor-skythischen Gräbern im Süden der Ukraine gefunden werden. Unter den Bezeichnung Kyjiws ist noch ein Name - Sambatas bekannt, den der byzantinische Kaiser des X. Jh. Konstantin Bagranorodnij erwähnt hat. In Sanskrit ist der Stamm samb- ('vereinigen') geläufig, der der Deutung des Namens Samba als Stab, nicht widerspricht. Im Gegenteil besteht eine enge semantische Verbindung zwischen ihnen, weil der Stamm, Zepter, Hetmanstab die Verkörperung nicht nur der symbolmagischen und militärischen Funktionen ist, sondern auch des Rechtes, die Menschen in die Gemeinschaft zu vereinigen, die Welt der Menschen mit der Welt der Götter zu verbinden. Auf der Halbinsel Tschongar am Siwasch wurde ein einzigartiger Beerdigungskomplex untersucht, der mit der Trypillja-Kultur im Einklang steht, wo die Vorstellungen, die noch der 'Rigweda' eigen waren, ihren Niederschlag gefunden haben¹². Und im heutigen Pandschab lebt der Stamm Tschongar, Tschongar, an dessen Namen offensichtlich das ukrainische Toponym anklingt. Unter den Pandschabern von heute ist der Name Dgir geläufig, der 'der weise, kluge' bedeutet und auf den Namen des Kyjiwer Fürsten Dir bezogen sein kann. Die Kategorie 'Weisheit' wird mit Kyjiw, den Kyjiwer Fürsten und Poljanen verbunden, die sehr 'weise und gescheit' waren. Die heilige Sophienkathedrale gehört dazu¹³. Es ist interessant, daß im gegenwärtigen Pandschab ca 20 Tausend eigene 'Saporisher Kosaken' wohnen, die noch heute denselben Lebensstil haben wie einst unsere Saporisher. Und ihre Kleidung ist gelb-blau, der Turban auf dem Kopf ist gelb, sie tragen blaue Hosen und Hemden. Der gelbe Turban zeugt davon, daß sie die Sonne anbeten¹⁴. Die



Harfe aus "Zarengrabstätte" in Uri (Rekonstruktion im Britanischen Museum in London) III-II. Jahrtausend v. Chr.

Ähnlichkeit der Dreiecke Tripura-Tripoli-Trypillja und Harappa-Aleppo-Halepja werden durch archäologische Funde bestätigt. Nach der Meinung der Forscher bewohnten in der Bronzezeit (III-II. Jh. v. Chr.) die nördliche Region am Schwarzen Meer indoarische Stämme, die Prakrite, indoarische Mundarten, sprachen. Man nennt die archäologische Kultur dieser Bevölkerung Katakomben, und das Territorium, wo diese Katakomben waren, erstreckt sich von Kuban und dem Unterlauf der Wolga bis zum Dnipro und dann in Gestalt eines engen Züngleins bis zum unteren Lauf der Donau. Eine ähnliche Kultur wurde in der letzten Jahren in Mittelasien entdeckt: hier erstreckt sie sich in Form eines Streifens von den nördlichen Regionen am Kaspischen Meer über das Gebiet am Aralsee bis Tadshikistan und Afghanistan, wo Indien ganz nah ist. Es ist wichtig, daß Grabstätten der Bronzezeit auch in Palästina und Phönizien am Ursprung des Euphrat und in der südöstlichen Region am Kaspischen Meer gefunden wurden. Die Körpergestalt der Beigesetzten ist außerordentlich ähnlich¹⁵.

Aus dem Gesagten folgt, daß, wenn die Bewohner der Katakomben Indoarier sind, sie einmal auch in Kleinasien gelebt haben mußten. Und tatsächlich lebten sie dort. Bis zum XVII.-XV. Jh. v. Chr. existierte in diesem Areal (am Oberlauf des Tigris und des Euphrat) der Staat Mitanni, dessen Name sich auch mit den Meoten am Asowschen Meer verbinden läßt. Seine Zaren und der Adel trugen, wie die schriftlichen Quellen bestätigen, ausgeprägte indische Namen. Im Vertrag des Zaren von Mitanni Kurtiwasi mit dem Herrscher der Hethier (IV. Jh. v.

Chr.) wurde den vier wedischen Gottheiten gegenüber ein Schwur abgelegt, die Namen dieser Gottheiten sind Indra, Mitra, Nassatja und Uruwan-Baruna, die ihre Entsprechungen bei den Ostslawen haben.

Indoarische Namen von Puruscha (in der indischen Mythologie ist er 'Urmensch', aus dessen Körperteilen das All geschaffen wurde) und Indrota (Indra) sind in den Schriften des XVI. Jh. v. Chr. aus Syrien und Palästina geläufig. In den schriftlichen Überlieferungen einer der damaligen babylonischen Dynastien kommen Namen der indoarischen Gottheiten Surja und Maruta vor (Maruta - Gott des Windes und Sturmes, und Pluralform - Maruten - Gottheiten des Sturmes, Donners und Blitzes, die oben genannt wurden). In Harappa, diesem Namensbruder des nahöstlichen Aleppo und des ukrainischen Halepja, wurden Zylinderförmige Siegel des sumerschen Typs gefunden. Goldene Halsketten ähnlicher Ausführung fand man sowohl in Harappa als auch in Mesopotamien und im legendären Troja. Die vorskythischen Hügelgräber haben ihrerseits im Süden der Ukraine viel Gemeinsames in den Vorstellungen und in der materiellen Kultur der uralten Völker der Ukraine und Akkade - Land der Sumerer (insbesondere die Motive des Mythos von Gilgamesch). Alle diese drei Areale werden durch ein gemeinsames Merkmal vereinigt - Anbetung des Heiligen Ochsen. Es sei nebenbei bemerkt, daß einige Forscher Sumerer und Kimmerer gleichsetzen. Diese Gleichsetzung ist wirklich möglich - insbesondere auf der sprachlichen Ebene.

Wie die vorstehenden Untersuchungen gezeigt haben, ist die Bezeichnung 'Kimmerer' die griechische Wiedergabe des Etonyms, das ursprünglich die Form pi jawawar // sjawawar hatte, was in Sanskrit als 'schwarzer Ochse' gedeutet wird. ('sch'jawa' bedeutet 'schwarz', 'war' - 'Ochse', 'Zeugungskraft'; das letzte Wort kommt im Terminus 'jar' - 'Auerochse', in den Vornamen Jaroslaw und Jaropolk und auch in den Bezeichnungen des Dnipro: War; Warom, Waruch) vor. Mit dem Ausdruck 'sjawowar' ist das slawische

Ethnonym 'siwery', 'siwerjany' verwandt; auf der slawischen Grundlage bekam es infolge des Zusammenrückens zweier gleicher Silben die Form 'sjawar', wovon 'siwer' kommt. Und wenn es stimmt, so erwies sich, daß die Ethymone 'kimmery' und 'siwery' gleicher Herkunft und Bedeutung sind. Deswegen mußten zahlreiche Namen mit der Komponente 'kimmerisch', die von antiken Autoren erwähnt wurden, im Original die Lautung 'siwerskij' haben. Andererseits mußten solche modernen Namen wie Siwers'kij Donez, Nowgorod-Siwerskij, Siwerschtschina im Griechischen in den Zeiten des Historikers Herodot als 'Kimmerijskij Donez, Nowgorod-Kimmerijski, Kimmerija' u.a. lauten. Es ist kennzeichnend, daß der Nebenfluß des Siwers'kij Donez Siwasch heißt; diese Bezeichnung ist mit dem iranischen Namen Siyawusch verwandt, der 'schwarzer Ochse' bedeutet. Darüber hinaus hieß der Meerbusen des Asowschen Meers

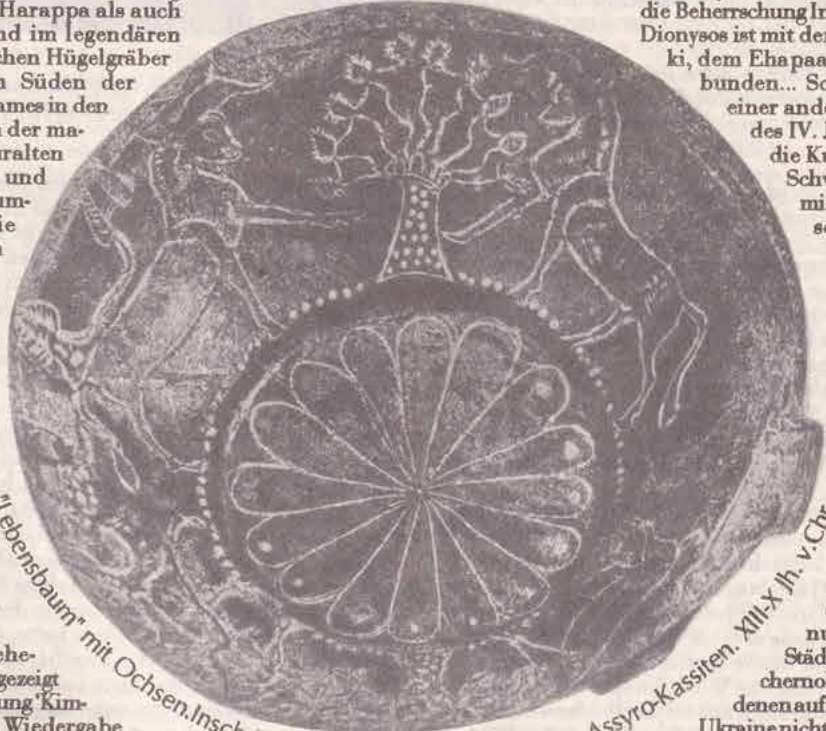
Tschornohirzi, Tschornjawkwa, Tschernazka, Worona, Woroniwka u.a. Der Name des Flusses 'Seim' findet seine Deutung im sanskritischen Wort 'schjam//sjam (der schwarze Ochse)¹⁷. Es ist auch kennzeichnend, daß die Familiennamen der Ukrainer Tschornowil, Tschornowus, Tschornohus, Tschornobaj, die auch 'schwarzer Ochse' bedeuten, geläufig sind.

In diesem Zusammenhang ist es nötig, die Worte des bekannten Übersetzers des Mahabharata, unseres Landmanns aus dem Tschernigow Gebiet, des Mitglieds der Akademie der Wissenschaften Boris Smirnow anzuführen. Er schreibt in seinem Artikel 'Skizze der Entwicklung des Vischnuismus nach den Texten vom Mahabharati': Dionysos-Selemi (slawische Erde) ist Ekhos (ägyptisches Bakna, oder Bakhis-Ochse)... Unter den Göttern Griechenlands heißt Dionysos heros (Held), und Krischna ist Kschatnja 'vir'. Nur dem Dionysos wurde die Beherrschung Indiens zugeschrieben. Dionysos ist mit dem altsumerschen Anki, dem Ehepaar Himmel-Erde verbunden... Schon in der Epoche einer anderen Dynastie (Mitte des IV. Jh. v. Chr.) herrschte die Kultur von Bakha (der Schwarze Ochse in Kakami, d.h. in der Stadt 'des schwarzen Ochsen'.

Bakh ist also der schwarze (Krischna) Ochse - Dionysos, 'Schützer Indiens'. Viele ägyptische Zaren nannten sich gern 'mächtige Ochsen'. Das Fell des schwarzen Ochsen besaß eine besondere rituale Bedeutung...¹⁸.

Es ist von besonderem Interesse, daß die Bezeichnungen ukrainischer Städte wie Tschernigow, Tschernobil, Tmutarakan, von denen auf dem Territorium der Ukraine nicht weniger als Dutzend zu finden sind, auch als 'Stadt des schwarzen Ochsen' ausgelegt werden. Die angeführten Angaben schlagen eine Brücke von der Ukraine zu den uralten Zivilisationen der Täler Indu und Sumere und Assorija, wo vier Jahrtausende v. Chr. schon Städte existierten, deren Namen mit Tschernigow und Tmutarakan semantisch identisch sind.

Übersetzt von Olena Lobatsch



'Lebensbaum' mit Ochsen. Inschrift auf dem Bronzegeschirr aus Assyro-Kassiten. XIII-X Jh. v. Chr.

'Siwasch' (das Faule Meer) in den alten Zeiten auch 'Ochse'. Noch ein Nebenfluß des Sewerskij Donez heißt der Schwarze Hengst. Also nicht zufällig sind zahlreiche derartige Benennungen gerade im Siedlungsgebiet von Siverjanen: Tschornotutschi, Tschernin, Tschernjachiwka,

1) Темкин Н., Эрман В.Г. Мифы Древней Индии. - М., 1985, С.218-229 2) Ригведа: избранные гимны. - М., 1972, С.297. 3) Словник гідронімів України. - 1979, С.475. 4) Гусева Н.Р. Индуизм. - М., 1977, С.51. 5) Боплан Опис України. - Львів, 1990, С.73-74. 6) Нечуй-Левицький І. Світогляд українського народу: ескі української міфології. - К., 1992. - С.18-20, 25, 30, 32, 42, 43. 7) Словник гідронімів... - С.173. 8) Стрижак О.С. Етнонімія Геродотової Скії. - К., 1988. - С.22. 9) A dictionary of Indology. - New Delhi, 1983. - Vol. I (A-C). P.109. 10) Наливайко С.І. Дандарі, Дандака і полянський князь Київ // Весвіт, 1987. - №8. 11) Санскриткорусский словарь. - М., 1978. - С.636. 12) Шилов Ю. "День Брахмы" на Чонгаре // Вокруг света. - 1991. № 3. - С.40-44 13) Наливайко С.І. Дмитро, Софія і київський князь Дір // Мол. України. - 1991, 17 січня. 14) Гусева Н.Р. Многоликая Индия. - М., 1980. - С.157, 160-166. 15) Клейн Л. От Днестра до Инда // Знание - сила. - 1984, № 7. - С.18-20. 16) Словник гідронімів... - С.499, 612. 17) Наливайко С.І. "Слово о полку Ігоревім": Індійський аспект // Весвіт. - 1988, № 8. - С.177-175. 18) Смирнов Б.І. Очерк развития индуизма по текстам "Махабхараты" // Махабхарата: О Бхишме; Побойте палицами. - Ашхабад, 1981. - С.234.

Natalja Burdo

DIE DREIFELDER- KULTUR (TRYPILLJA) – IHRE ENTDECKUNG UND UNTERSUCHUNG

NATALJA BORYSIWNA BURDO wurde in der Kleinstadt Bachmut im Gebiet Donetsk geboren. 1977 absolvierte sie die historische Fakultät an der Universität Odessa. Doktor der historischen Wissenschaften, Mitarbeiterin des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine (Abteilung für Quellenwissenschaft). Sie erforscht die ersten Etappen der Kupferzeit insbesondere die Kultur von Trypillja. Autorin von Monographie "Die Trypilljischen Denkmäler von nordwestlichen Schwarzmeergebieten" (1989).

Das Jahr 1870 wurde von den ersten Ausgrabungen Trojas von H. Schliemann in der Geschichte der Archäologie geprägt. Obwohl ihre Resultate nicht sofort von den Wissenschaftlern anerkannt wurden, wurden sie in der ganzen Welt bekannt. Viel weniger wissen wir über die Ausgrabungen Schliemanns, die er ebenfalls im Jahre 1870 in der Region zwischen den Flüssen Prut und Dnistr durchgeführt hat, wo Lehmgeschirr und Lehmplastiken ausgegraben wurden. Diese Funde hielt man damals für Erzeugnisse der Römer; wer wußte schon damals, daß sie 3.000 Jahre vor dem Trojanischen Krieg hergestellt wurden? Schliemann entdeckte Troja, weil er wußte, was er suchte, und die Entdeckung der Trypilljer Kultur erfolgte etwas später.

Als eine besondere archäologische Kultur der Steinzeit oder der Kupferzeit, wie man Anfang des 20. Jhs. dachte, wurde sie von W.W. Chwojka betrachtet. (Wikentij Wjatscheslawowytsch Chwojka (1850-1914) lebte seit dem Ende der 70er Jahren des 19. Jhs. in Kyjiw. Eine Zeit befaßte er sich mit Agronomie und Handel, später wurde er einer der Gründer des Kyjiwer Museums für alte und uralte Denkmäler). Im Jahre 1893 wurden unter der Leitung von W.W. Chwojka archäologische Ausgrabungen von Siedlungen aus der Dreifelderzeit, und seit dem Jahr 1896 am Rand der Stand Trypillja bei den Dörfern Weremja, Schtscherbaniwka, Shkiwtzi, Chalepja und anderen durchgeführt. Eben diese Siedlungen als Komplex, und nicht als einzelnes Denkmal, wie man manchmal schreibt, wurden zur Bezeichnung der Kultur der uralten Getreideanbauer der Ukraine. Seine Meinung über die Trypilljer Kultur legte W.W. Chwojka 1899 in seinem Bericht auf dem 9. Kongress der Archäologen in Kyjiw dar. Die Größe des Territoriums, auf dem die Ausgrabungen durchgeführt wurden, versetzt auch heute noch in Erstaunen: innerhalb einer recht kurzen Zeit wurden über 500 verschiedene Objekte ausgegraben. Die von Chwojka angelegten Sammlungen zählen über tausende von Gegenständen (kleine Statuen, bemaltes Geschirr, Waffen, Werkzeuge). Der größere Teil dieser Sammlungen wurde von Chwojka ausgewertet und katalogisiert, und keine grundlegende Arbeit zum Thema Trypillja kommt an ihnen vorbei.

Heute, beinahe 100 Jahre nach Beginn der Ausgrabungen, wäre besonders interessant, sich einen Überblick über die Feststellungen und Schlußfolgerungen, die Chwojka in seinen Arbeiten gezogen hatte, zu verschaffen, denn ein beträchtlicher Teil der Probleme, die Anfang des 20. Jhs. gestellt wurden, hat bis heute für die Archäologen nicht an Bedeutung verloren. Dazu gehören z. B. die Frage über die Entstehung der Trypilljer Kultur, die Entstehung des Ackerbaus in der Ukraine, Datierung und Periodisierung dieser Zeit, Anwendungszwecke der Try-



W.W. Chwojka bei den Ausgrabungen der heidischen heiligen Stätte in Kyjiw .1908

illjer 'Tennen', d. h. der Anhäufungen gebrannten Lehms, die Herstellung bemalten Geschirrs und Kupferwerkzeuge und anderes mehr. Greifen wir nur einige Problemfragen auf. Beginnen wir mit den Trypilljer 'Tennen', die von Anfang der Ausgrabungen an eine rege Diskussion unter prominenten Altertumsforscher hervorriefen. Es geht um die Anhäufungen gebrannten Lehms, die manchmal aus zwei-drei Schichten bestanden und rechteckig waren. In diesen Haufen findet man in großer Menge Gegenstände aus dieser Zeit, die auf eine gewisse Weise geordnet sind. Als W.W. Chwojka seinerzeit diese Reste ausgegraben hatte, fand er vor allem letzteres interessant: der Ordnung der Aufstellung nach waren sie sehr dem Bestattungsmaterial ähnlich. Ende des 19. Jhs. hatte sich die Archäologie vor allem auf die Untersuchung uralter Gräfte und Bestattungsplätzen konzentriert und bedeutende Erfahrungen in diesem gesammelt, aber auch gewisse Akzeptierensweisen für alles, was ausgegraben sein könnte, diese Methoden waren aber nicht immer richtig. W.W. Chwojka war der Meinung, daß er die 'Häuser der Verstorbenen' entdeckt hatte: Gräfte, Grabgewölbe. Der Forscher hatte keinen Zweifel, daß er die Reste von Häusern vor sich sah, darunter auch zweistöckiger (!), wie die Analyse der Baukonstruktionen zeigte (diese Analyse wurde aufgrund der Abdrücke von Holzklötzen auf dem gebrannten Lehm durchgeführt). Dieselbe Meinung äußerte auch E. R. von Stern, als er 'Trypilljer' 'Häuser der Verstorbenen' mit dem ägyptischen Grabgewölben-Maßstäben verglich. Gleichzeitig wurden auch Gegenmeinungen von Forschern geäußert, die diese Funde für die Reste der Lehmhäuser hielten. Nach der Entdeckung stellte sich heraus, daß beide Parteien recht hatten. Heute werden die Trypilljer Tennen eindeutig als Reste zwei- oder sogar dreistöckiger Häuser aufgefaßt. Daneben erklären immer mehr Forscher sowohl die große Anzahl der Funde selbst als auch die Verbrennung der Häuser durch ein besonderes Ritual, das mit dem Kult der Vorfahren und der Verstorbenen zusammenhängen könnte. Es wurde festgestellt, daß die Trypilljer Siedlungen 50 bis 80 Jahren existierten, bevor sie gleichzeitig verbrannt wurden und ihre Einwohner neue Häuser an einem anderen Ort bauten, etwa 10 bis 12 km von der alten Siedlung entfernt. So war das Trypilljer Haus für eine Zeit das Haus der Lebenden und nach einem festgelegten Ritual verwandelte sich dann in 'das Haus der Verstorbenen'. Wir müssen den Untersuchungen von W.W. Chwojka gerechtigkeit widerfahren lassen: er war der erste, der die endgültige Bestimmung der 'geheimnisvollen Tennen' verstand.

Eine andere Entdeckung ist die Schriftsprache der Trypilljer. 1901 fertigte der Sprachwissenschaftler I. Lyntschenko aufgrund der Funde der Ausgrabungen von W.W. Chwojka

einen Bericht an über die Schriftsprache der Trypilljer, die im Dniprogebiet lebten. Diesem Bericht fügte man die Abbildung eines kleinen Geschirrstücks hinzu, auf dem mit Farbe einige Zeichen geschrieben waren sowie die Tabellen, die aus den Zeichen auf anderen Geschirrstücken zusammengestellt wurde. E. R. von Stern hielt diese Schlüssel allerdings für eine gewöhnliche Nachahmung (und er hatte alle Gründe dazu - denken wir nur an den Schwindel mit dem goldenen Geschmeide des Zaren Sajtafaran, das von Louvre angeschafft wurde, in der Tat aber in Odessa nachgemacht worden war). Bei aufmerksamer Betrachtung der Tabelle mit den Zeichen sehen wir, daß es sich um stilisierte Darstellungen von Hunden handelt, die auf den Bechern der Trypilljer zu sehen sind. Seit jener Zeit wurde sowohl die 'Übersetzung' der Inschrift auf dem Topf als auch der Tabelle, die aus den stilisierten Hunden besteht (die 'Verfasser' hielten sie für eine einzelne Inschrift) versucht. In den letzten Jahren wurden genügend Informationen gesammelt, um zu bestätigen, daß auf dem Gelände der Trypilljer tatsächlich ein hochentwickeltes Zeichensystem bestand, das seinen Werten nach der Schriftsprache nahe stand, - die Trypilljer waren faktisch auf dem Weg zur Schaffung einer eigenen Schriftsprache.

W.W.Chwojka stellte noch ein Thema zur Diskussion: die Trypilljer Kultur und die Slawen. Er war der Meinung, daß die Kultur der Trypilljerzeit einem seßhaften, agrarischen Volk gehörte, das schon lange zuvor am Unterlauf des Dnipro lebte. Er sah in diesem Volk die Vorfahren der Slawen, die Urslawen sozusagen. Die Ukrainer bewahrten, seiner Meinung nach, das Land ihrer Vorfahren bis zur Gegenwart in ihrem Besitz.

Diese Frage erläuterte, unserer Meinung nach, am überzeugendsten der bekannte Ethnograph, Archäologe und Sprachwissenschaftler W.P.Petrow in seinem Buch 'Die Entstehung des ukrainischen Volkes'. In erster Linie, schrieb er, müsse man die Richtlinie kulturell-historischer Traditionen von der Richtlinie der eigentlich ethnischen Beziehungen abtrennen. Es ist wirklich der Fall, daß der hochentwickelte Ackerbau in der Ukraine seit den Zeiten der Trypilljer Kultur existiert, und dazu praktisch unter denselben Landschafts- und Klimabedingungen, an den Ufern derselben Ströme. Es stehen beinahe dieselben Hütten aus getünchtem Lehm mit der Darstellung des ewigen Baums. Die wichtigsten Bestandteile sind jetzt in der ethnographischen Kultur des ukrainischen Volkes vertreten. Die Ukrainer sind aber (wie andere Völker) keine unmittelbaren Erben der Trypilljer in anthropologischer als auch in sprachlicher Hinsicht. Zwischen dem prähistorischen Europa mit seinen Kulturen, einschließlich der Kultur der Trypilljerzeit, und uns liegen ganze Epochen, mehrere Etappen ethnischer Deformationen und Entwicklungsstufen, die in verschiedenen Tendenzen und überstandenen Krisen zum Ausdruck kommen. In diesen stürmischen Veränderungen gestaltete sich im Laufe der Jahrhunderte das ukrainische sowie jedes andere Volk. Die Archäologie von heute versteht erst jetzt den Mechanismus jener Prozesse, deren Grundzüge W.Petrow umrissen hatte. So stellen wir uns jetzt das Verschwinden der Trypilljer Kultur nicht als die Folge von Eroberungen oder der Vernichtung einer hochentwickelten Zivilisation durch Barbaren vor, sondern als den Prozeß der wirtschaftlichen Assimilation an neue Lebensbedingungen infolge der ökologischen Krise. Auf diesem Wege fanden

auch verschiedene Migrationsprozesse statt sowie die Assimilation anderer Bevölkerungsgruppen. Alles nahm neue Formen an; unter der Bedingungen der Wirtschaftskrise verkam in erster Linie die Kultur: es verschwanden die zweistöckigen Bauten, das bemalte Geschirr, die kleinen Statuen. Nur was für das Leben erforderlich war, überstand die Krise. Wir müssen W.Chwojka rehabilitieren, der sich nicht auf den Satz über die Autochthonität der Trypilljer beschränkte, sondern manche Elemente aussonderte und Trypillja mit den Kulturen in Verbindung setzte, die auf der Balkan-Insel verbreitet waren: das enge Verhältnis zwischen der Trypilljer Kultur ihrer Abstammung nach und dem ethnokulturellen Gebiet thrasischen Eneoliths steht heute außer Frage. Tatsächlich war Trypillja der östliche Vorposten für die agraren Zivilisationen, die mit dieser Region verbunden waren. Eine gewisse Zeit lag Trypillja am Rand der uragrarischen Welt, aber später als die uralten Zentren im Balkan verkamen, wurde dieses Land zu einem selbständigen Staat, der schnell seine Blütezeit erreichte. Etwa vor zwanzig Jahren wurde eine Urstadt ausgegraben, die zur Trypilljer Kulturzeit gehörte: eine Siedlung zwischen Bug und Dnipro, die auf einer Gebiet von 200 bis 500 Hektar lag und aus tausenden zweistöckiger Gebäude, mächtiger Festigungen und Tempeln bestand. Entdeckt wurden auch die ersten Spuren der Schriftsprache. Diese Prozesse entfalteten sich gleichzeitig mit der Entstehung der ältesten Stadt-Staaten in Mesopotamien. Wir betrachten hier faktisch das unabhängige Zentrum der Gestaltung einer der ältesten Agrarzivilisationen, das sich auf dem Territorium der Ukraine befindet.

Von Jahr zu Jahr erfahren wir mehr und mehr über die Trypilljer Kultur, von der wir 6.000 Jahre entfernt sind. Manche Schlußfolgerungen der Forscher werden von der Zeit widerlegt, aber andere, die zuerst unglaubwürdig schienen, kommen plötzlich aus der Vergessenheit ans Tageslicht. Wenn wir in den alten Büchern und Manuskripten nachschlagen, erinnern wir uns mit Dankbarkeit an W.Chwojka, der den Grundstein zur Untersuchung der uralten Geschichte legte. Die Kultur der Trypilljer Zeit hängt mit dem sagenhaften Troja nicht nur durch die Zeit ihres Bestehens. Es erwies sich, daß die ältesten Schichten Trojas in der Bronzezeit entstanden, also genauso wie die spätesten Denkmäler der Kultur der Trypilljerzeit des sog. 'ussatiwsky' Typs. In den Hügeln bei Ussatiw wurden kupferne Dolche gefunden, die nach einer nur in Kleinasien bekannten Technik hergestellt wurden, also auf dem Territorium der alten Trojaner... Damit sind wir aber schon bei anderen Zeiten, einer anderen Geschichte.

- 1 В.В.Хвойка. Каменный век Среднего Поднепровья. - Труды XI археологического съезда 1899 г. в Киеве, т.1; В.В.Хвойка. Начало земледелия и бронзовый век в Среднем Приднепровье. - Труды XIII археологического съезда в Екатеринославе в 1905 г., т.1; Хвойка В.В. Древние обитатели Среднего Поднепровья и их культура в доисторические времена. - Киев, 1913.

* Ausführlichere Informationen finden sie auf den Seiten 18-19, 30.

Übersetzt von Olexij Jakowlew



Funde aus der Ausgrabungen von W.W.Chwojka in der Nähe von Trypillja.
Foto von W.W.Chwojka

Jurij SCHYLOW

INDOEUROPÄISCH-SEMITISCH-KARTWELISCHE BEZIEHUNGEN DES UKRAINISCHEN DNIPROGEBIETS

Zum 100. Jahrestag der Entdeckung der Aratta ('archäologischen Dreifelderkultur') Dniproregion

Uralte Entlehnungen in den indoeuropäischen Sprachen ziehen schon lange Zeit nicht nur die Aufmerksamkeit der Linguisten, sondern der gesamten Öffentlichkeit auf sich, in Diskussionen über die Herkunft verschiedener Völker ebenso wie im politischen Kampf. Zur Zeit finden diese Fragen besondere Beachtung, da die UNESCO das Jahr 1993 zum Jahr 'der Dreifelderkultur' erklärt hatte, einer einzigartigen archäologischen Kultur, die von Wickentij Chwojka genau vor 100 Jahren nicht weit vom Dorf Trypillja ('Drei Felder'-A. d. Ü.) und Kyjiw entdeckt worden war. Die kleinasiatisch-balkanische Herkunft der Kultur von Kukuten - Dreifelder, die sich im Laufe des 5. bis 3. Jahrtausends v. Chr. vom heutigen Rumänien bis ins Dongebiet ausbreitete, kann nicht bezweifelt werden, ebenso wenig wie das kulturelle Erbe, das sie in den Ländern dieser Regionen hinterließ. Wer waren also diese Erbauer: die Vorfahren von Thrakiern, Slawen oder, vielleicht, Semiten?.. Der letzte Standpunkt gibt uns gleichsam die Möglichkeit, die uralten Beziehungen zwischen indoeuropäischen, semitischen und anderen Gemeinden Europas und Asiens zu erklären.

Wenn die Wissenschaftler sich von einer derartigen Erklärung leiten lassen, gehen sie unwillkürlich über die Grenzen einer weit verbreiteten Vorstellung hinaus, die Geschichte als Bewegung bzw. Entwicklung des Volkes sieht, sowohl im übertragenen Sinne ('das Volk ist der Gestalter der Geschichte') wie auch im wörtlichen (Übersiedlungen und Eingriffe). In dieser Vorstellung muß ein Volk unbedingt Kontakte zu einem anderen Volk haben: Feindschaft oder friedliche Zusammenleben, die Anerkennung einer höheren Kultur, sei es als Eroberer oder als guter Nachbar, oder umgekehrt. Die neuen wissenschaftlichen Angaben, die die Wissenschaftler vieler Länder in den letzten 50 Jahren zusammengetragen haben, zeigen allerdings, daß die

Beziehungen zwischen den alten bzw. klassenlosen Urstämmen viel zurückhaltender waren, denn sie berücksichtigten unvergleichlich mehr die Souveränität anderer Völkerschaften und Stämme als die Sklavengesellschaften und deren Nachfolgestaaten.

Wodurch wurden dann die Beziehungen zwischen den Völkern geregelt, wie verbreiteten sich die gegenseitigen Einflüsse? - Diese Frage kann mit Hilfe der jüngsten Angaben und Materialien beantwortet werden, die in drei Gruppen unterteilt werden können. Die erste Gruppe, die offensichtlichste, bildet das System von Tempeln-Sternwarten, die Ende des 5. bis Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. der nördlichen Grenze des damaligen Bauernreiches entlang von Transsilvanien bis zu Britannien und dem mittleren Dniprogebiet, später bis zum Ural und Altai, errichtet worden waren. Nach den Worten von Herodot, Diodor und anderen Geschichtsschreibern der Antike, schon in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. benutzen dieses System die wandernden Opferpriester. Dieses System erstreckte sich vor allem in südlicher und nördlicher Richtung, es existierte in Europa und Asien bis zur Vorherrschaft des Christentums (Abb.1). Die zweite Gruppe von Angaben bilden über 100 Lehm tafeln aus dem 4. bis 3. Jahrtausend v. Chr. mit den Inschriften des ursumerschen Typs, die aus verschiedenen archäologischen Kulturen mehrerer Länder des mittleren Donaugebiets stammen. Die dritte Gruppe bildet der Stammbaum von Stämmen und Helden aus der griechischen Mythologie. Dieser Stammbaum selbst geht aber noch auf vorgriechische Zeiten zurück, wie erst jetzt der modernen Wissenschaft bekannt wurde. Diese ethno-chronologische Analyse wurde heute unter Einbeziehung der neuesten archäologisch-sprachwissenschaftlichen Angaben und Erkenntnisse begonnen.

Heute kann man sich ganz de-

utlich ein neues Bild der indoeuropäisch-semitisch-kartwelischen u. a. Beziehungen machen und zwar im ukrainischen Dniprogebiet, das der 'Vater der Geschichte' Herodot für das schönste Land für den Menschen hielt. Eben dieses Territorium wurde zwischen dem 5. und dem 2. Jahrtausend zum Zentrum der indoeuropäischen Gemeinschaft.

Das neue Bild des Zivilisationsprozesses entsteht aus der Feststellung der Tatsache, daß dem Aufschwung der indoeuropäischen Zivilisation des Dniprogebiets zwei andere Aufschwünge vorangingen: der in Kleinasien und im Donaugebiet.

Die Entstehung der indoeuropäischen Zivilisation begann in Kleinasien - in der Westregion des uralten Getreideanbaus und der Viehzucht, die im 9. bis 7. Jahrhundert das traditionelle Sammeln und Jagen zu verdrängen begannen. Eben diese neue Art der Wirtschaftsführung und nicht in entsprechend großem Maße seine Träger, die 'Indoeuropäer', verbreitete sich später in den Höhlen Ökumene.

Infolge demographischer Bedingungen der Träger des neuen Typs der Wirtschaftsführung und seiner Attraktivität für die angrenzenden Sammler und Jäger, besiedelten die kleinasiatischen Urindoeuropäer bereits im 6. Jahrtausend v. Chr. nicht nur das Donautal zwischen dem Meer und dem Karpatenrand, sondern gründeten auch hier den ersten Staat der Erde - 'den Staat der Getreideanbauer' von Aratta.

Etwa in der Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr. kam aus Kleinasien die zweite Welle der 'Indoeuropäisierung', die im Balkan durch die archäologische Kultur von Wintsch und ihren Nachkommen vertreten ist. Und die erste Welle, die Aratta gegründet hatte, verlagerte ihr Zentrum weiter der Schwarzmeerküste entlang ins Dniprogebiet.

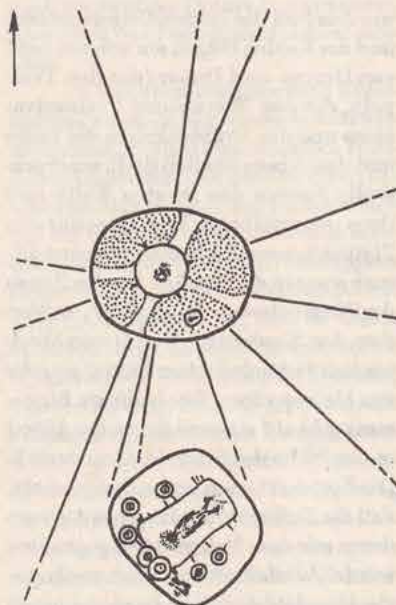
Schriftliche Überlieferungen erzählen, daß angesichts der Bedrohung

vom Osten durch die 'Kämpfer der Göttin Ushchbara' die ehemaligen Anhänger des Patriarchats und des Matriarchats sich in Aratta vereinigen, die sich zum Kult des Gottes der Fruchtbarkeit Kulla und der Urmutter Gatumdug bekannten. Es gelang ihnen nicht, dem feindlichen Angriff auszuweichen. Obwohl später die Synthese beider Kulturen erfolgte, verlagerte sich das Zentrum von Aratta selbst näher zum Dnipro. Hier entstand und verbreitete sich der Kult der Göttin Inanna (sie war die Verkörperung der Urmutter sowie des Planeten Venus), dem die ausdrucksvolle Verehrung von Schlangen und Zwillingen bzw. der Mutter-Tochter eigen war. Schriftliche Überlieferungen aus den Zeiten der Kukuten-Dreifelder erwähnen geheimnisvolle 'Kentnisse der Zwillinge Inannas' sowie 'den Tempel der Zwillinge Inannas', in dessen Garten der Gott Sanzja die Getöteten richtet. Daneben existierten in der Weltanschauung der Aratter weitere männliche Götter: der Gott des Himmels Ahnu und der Weltschaffende Enlil u. a.. Eben diese drei Götter wurden später zu den obersten Göttern Sumer.

Die Forscher halten die Sumerer weder für Indoeuropäer noch für Semiten noch für eine andere Völkerschaft nach der heutigen Klassifizierung in der Sprachwissenschaft. Dasselbe könnte auch für Aratta gelten, mit seiner ursumerischen Schrift und Sprache. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß die Völkerschaft und die Kultur des 'Staates der Getreideanbauer' die Grundlage zur Entstehung eben der europäischen Völker bildeten. Aratta wird auch in Artha (im vollkommenen Land und der Weltanschauung) Iraner erwähnt sowie in Bharatha ('In heiligen Aratta', das war die Selbstbenennung Indiens), in Artemis, in Arthos - Brot und Orthopolis (in der halbmythischen Stadt, die bereits erwähnt in Artha ähnlich war) bei den Griechen, in Arthoplit (vgl. Orthopolis) auf dem ukrainischen Poltawagebiet, im Fürstentum Arthanija mit seiner Hauptstadt Artha (die Informationen über dieses Fürstentum setzen die arabischen Wanderer höchstwahrscheinlich mit der iranischen Tradition in Verbindung). Das slawische Arthonien gehörte zur Kyjiwer Rus und lag wie eine große Insel zwischen Dnipro, Tjasmin, Irdin oder Ross, also in derselben Gegend, wo vor der Entstehung des Sumer das Zentrum von Arattas seine Blüte erreichte. Zusammenfassend kann man sagen, daß ausgehend davon, daß Aratta während der ersten 'indoeuropäischen Welle' entstand, wir seine ethnische Abhängigkeit auf die Periode beziehen, in der die europäische Gemeinschaft sich erst von einer größeren und uralten

Borhealen abzuzweigen begann. Das heißt, daß eben zu dieser uralten Gemeinschaft die Urväter sowohl der 'Indoeuropäer' als auch der 'Altaivölker' gehörten, ihr standen auch die 'Semiten' und die 'Kartwelien' nach. Diese Reliktengrenze zwischen borhealer und indoeuropäischer Gemeinschaften (doch mit einer starken Tendenz zur letzten) war auch in Aratta und Sumer zu verzeichnen. Erstere eignete sich immer mehr 'indoeuropäischer' Züge an, indem sie enge verwandtschaftlich-nachbarschaftliche Beziehungen mit den Trägern der zweiten Welle der 'Indoeuropäisierung' sowie weiterer Wellen der Indoeuropäisierung, die sich immer mehr von ihrem borhealen Ursprung entfernten, unterhielt. Sumer eignete sich unter dem Druck der Migrationswellen aus der arabischen Halbinsel im Gegenteil immer mehr semitische Züge an. Eine dieser Wellen, die wir unten betrachten, erreichte selbst den Dnipro.

Die Rolle von Aratta im Dniprogebiet bei der Entstehung von Sumer sowie der Prozeß seiner Entstehung selbst verlangen weitere Untersuchungen. Doch die Grundlage zur Entstehung dieser Beziehung ist schon weitgehend geklärt worden. Sie hängt mit der Gestaltung der indoeuropäischen Gemeinschaft zusammen, mit der Entfaltung, sozusagen ihrer 'Genspirale' zwischen dem Schwarzen und den Asowschen Meer. Während 'die zweite indoeuropäische Welle' Ansporn zur Verlagerung des Kernes (des Staates Aratta) 'der ersten Welle' aus dem Donaugebiet ins Dniprogebiet gab, unterbrach dieser Staat seine Beziehungen zu seiner kleinasiatischen Urheimat (was auch für die zweite 'Welle' gilt), die der Staat der Arraten früher durch den Kaukasus zu ebnen. Zu gleicher Zeit erreichten einige Wanderer Mesopotamien. Es steht außer Zweifel, daß die Beziehungen zwischen Aratta und Sumer von einer kleinen Gruppe Opferpriester begonnen wurden, die sich in erster Linie wirtschaftliche Ziele setzten, und zwar Selektionsziele, stammkundliche, kalender-astronomische u.a. Dennoch wurde dieser Weg ganz bald zur 'Schwarzmeer-Asowschen Linie der Entwicklung von Steppen eneolithis', die der berühmte Archäologe Walentin Danylenko entdeckte. Diese 'Linie' ermöglichte durch ihre Siedlungen, Begräbnisse und andere Denkmäler die Wege der Übersiedlungen von Stämmen und Sippen zu klären, die wesentliche Unterschiede von der zahlreicheren einheimischen Bevölkerung 'der jamischen archäologischen Kultur' aufwiesen und Merkmale der Dreifelder Kultur des Gebietes zwischen Dnipro und Donau sowie



Grabstätte des churrier-arattischen Führers aus "Wyssoka Mohyla" in der Nähe vom Dorf Starossillja Rayon Welykoalexandriwskij, Cherson Gebiet. Mitte des III. Jahrtausends v. Chr.

der 'kuroarkischen Kultur' Transkaukasiens und Kleinasien hatten. Auf der Grundlage dieser zweiten Kultur dürfte das iranische Aratta entstanden sein.

Aus den Funden des Hügelgrabs von Alexander dem Großen und des Steinernen Grabs folgt, daß die Opferpriester der obengenannten 'Linie' eine mächtige Kaste bildeten ('Kemiobnische Kultur') und sie unter den Höhlenmenschen verbreiteten, vielleicht mit dem Zweck, die Autorität Arattas und Sumer (sowie der mit ihnen verbundenen staatlicher Formationen auf von 'Kuroarkier' besetzten Territorien) zu festigen und ihre Verkehrswege durch die Asowisch-Schwarzmeeres-Steppen zu schützen...

Die oben genannten Umstände förderten die Entstehung einer der bekanntesten Abstammung der Indoeuropäer, der Ariegemeinschaft. Im 4. bis 3. Jahrtausend v. Chr. bildeten ihre ethnokulturelle Grundlage die Höhlenmenschen und die mit ihnen verwandten Völkerschaften, die führenden Kräfte konzentrierten sich aber auf die 'Kemi-Obnier' und ihre aratta-sumerischen Stammväter. Die ethnokulturelle und wirtschaftliche Verwandtschaft der ersten und der zweiten 'Welle' der Indoeuropäisierung der Region um das Schwarze Meer führten dazu, daß sich die Opferpriester beider Wellen bald verständigten. Den von den Opferpriestern geebneten Weg beschritten in der Folge auch die Opferpriester (und ihre Umgebung) der Kultur Wintschi und anderer sich von ihr abgespaltenen Kulturen. Sie hinterließen solche Denkmäler,

wie den Fuß des Hügels Grigoriapolskij und des Kahlen Hügels am unteren Lauf von Dnipro und Dnistr (mit den Tempeln, die den 'Sternwarte' Transsylvaniens und den Druidenkulten der Eiche und des Ochsen ähnlich sind); ausdrucksvolle Spuren der zweiten Welle und ihres unmittelbaren Kontaktes mit den Zivilisationen des Nahen Ostens trifft man sogar in den Gruften aus den Zeiten der 'Neuswobodnischen Kultur': im Norden des Kaukasus. 'Der Neuswobodnischen archäologischen Kultur' ging die von Maikop voran. Ihre bedingte Benennung geht auf einen riesengroßen Hügel in der Nähe der Stadt Maikop zurück. Die Forscher haben keine Zweifel mehr, daß die Kultur von Maikop von Auswanderern aus dem Nahen Osten gegenüber wurde. Zweifelhaft ist, ob der maikopische Hügel ihr frühestes Denkmal ist, ob die Menschen, die ihn erbauten, in bereits bewohntes Territorium kamen. Und strittig ist die Frage über die ethnische Zugehörigkeit dieser Kultur. Am fundiertesten ist zur Zeit die Meinung von Wolodymyr Safronow über die semitische Zugehörigkeit der 'Maikoper'. Als er Übereinstimmungen mit ihren recht eigenartigen eisernen Geräten und Kunstwerken und ihrem Geschirr suchte, fielen ihm ähnliche Erzeugnisse aus Charran (Mesopotamien) auf. Ferner ließ der Vergleich von sumer-akkadischen Chroniken, der Bibel und der zerstörten Siedlungen die Behauptung zu, daß 'die Maikoper' zum armenischen Stamm des Patriarchen Farah gehörten, der seine frühesten Denkmäler in Ura von Sumer, auf dem Wege nach Charran hinterließ. Hier schloß sich dieser Stamm dem Staat Ebla an, wo der westsemitische Ethnos dominierte. Nachdem in Sumer die ostsemitische Akkadendynastie an die Macht kam und Charran Ende des 24. Jhs. v. Chr. zerstört wurde, wanderte Farahs Stamm in den Nordkaukasus aus. Von diesem Ort erreichten einige 'maikopische' Geschirrtteile, vielleicht auch einzelne Wanderer, das Dniprogebiet. Am stärksten kam diese ethnokulturelle Welle in der unteren Schicht der Siedlung bei Michajlowskoje an der Übergangsstelle von Nowo-Worontsowka zum Ausdruck. Vielleicht eben im Zusammenhang mit diesen historischen Ereignissen schrieb Safronow, daß 'die Spuren von semitisch-sprachigen Stämmen im Nordkaukasus durch 12 Isoglossen des kulturellen Wortschatzes bestätigt werden'. In den ostslawischen Sprachen ist dieser Einfluß noch weniger spürbar, teilweise läßt sich dies im Dniprogebiet durch das lange Festhalten an den Traditionen von Aratta erklären, das an der Nahtstelle der borealen und der

indoeuropäischen Gesellschaften entstand.

Die Heerzüge der akkadisch-sumerischer Herrscher Sargon und Narramsin in den Norden Mesopotamiens wühlten nicht nur Semiten auf, sondern auch die indoeuropäischen Völkerschaften der Chetten, Churrier u.a.. Letztere bringen manche Forscher in Verbindung mit der 'kuroarkischen archäologischen Kultur' und beziehen zugleich die beiden Stämme auf die Kartwelier, die Vorfahren der Georgier. Jedenfalls können die Kontakte der Churrier sowohl mit Kartweliern als auch mit 'Kuroarkier' nicht in Frage gestellt werden.

Ausgehend von dem spezifischen Kalender, von den Kontakten mit Transkaukasien und einigen anderen Merkmalen kann man zum Schluß kommen, daß zu den Churrier auch die sog. 'altdorfer' und 'nautitarischer' Stämme kulturellen Typs gehörten, d.h. die Stämme, die in den Steppen des südlichen Teils der heutigen Ukraine existierten. Die bedeutendsten Denkmäler dieses Typs befinden sich nicht im Ort von Kuban, sondern am Unterlauf des Dnipro, in der Nähe des uns bereits bekannten Großalexandrischen Hügels. Es gibt alle Gründe zu behaupten, daß die 'Altdorfer' dieses Gebiet sehr schnell erreichten, nachdem sie Transkaukasien verließen, weil sie den Weg, den ihre Vorgängern erkundet hatten, beschritten. Es ist entdeckt worden, daß die uralten 'Altdorfer', die am Unterlauf Dnipro lebten, die Spitze der churrisch-arischen Union während der Heerfahrt Richtung Transkaukasien übernahmen. Dieses Ereignis um die Wende des 24. bis 23. Jhs. v. Chr., dürfte die Antwort auf den Heerzug von Sargon nach Norden gewesen sein und führte zur gegen ihn gerichteten Vereinigung 'der Völker des Nordens'... Nach der Rückkehr gründeten die Verbündeten am Ort der Siedlung von Michajlowskoje die in Osteuropa älteste steinerne Festung. Damit beginnt die Geschichte des ersten arischen (nach der Dynastie, aber nach der Nationalität der Bevölkerung - churrischen) Staates Mitanni, der im 18. bis 13. Jh. v. Chr. im Norden Mesopotamiens lag, aber (nach der Bestimmung des Sprachwissenschaftlers Oleg Trubatschow) auf dem Gebiet des Asowschen Meers, auf dem Territorium der ehemaligen Meothide entstanden war.

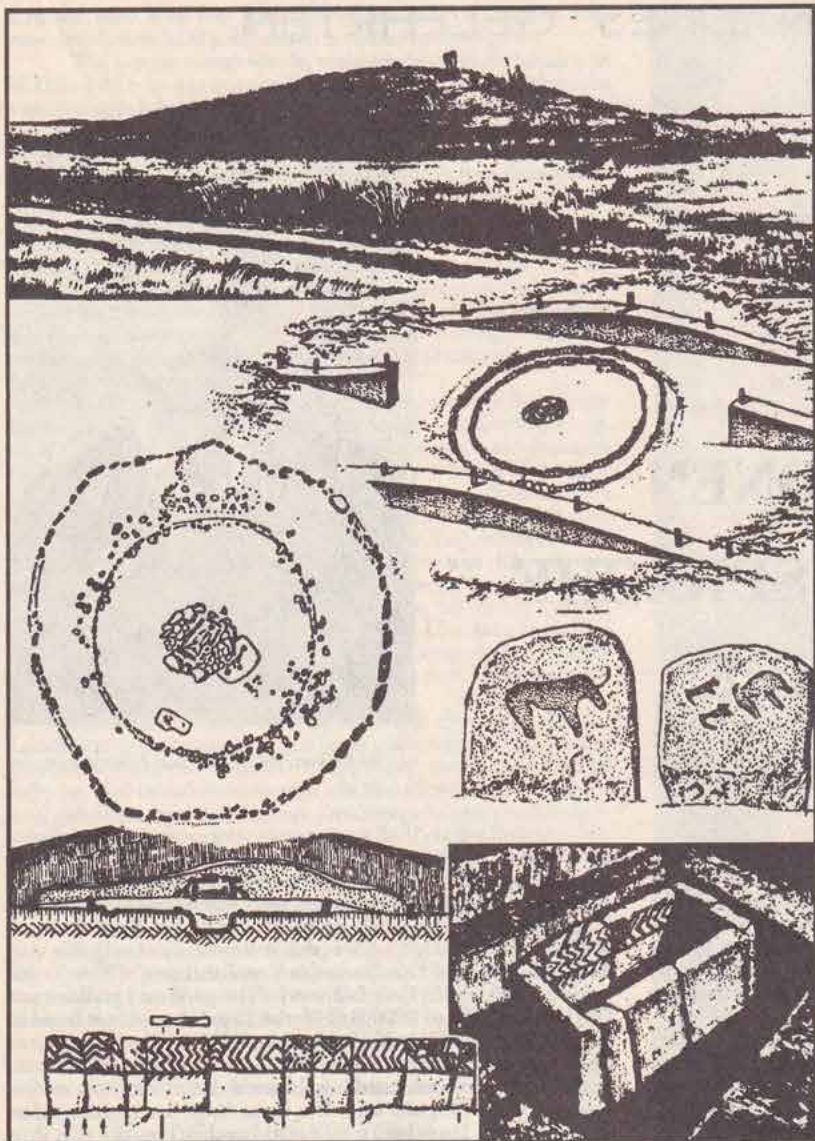
Es wurde festgestellt, daß jede der Völkerschaften, die auf dem Territorium von Donau bis Kuban, besonders am Unterlauf des Dnipro zusammenlebten und enge Kontakte zueinander unterhielten, ihren Beitrag zur materiellen

und geistigen Schatz der arischen Gemeinschaft (Abb.3) leisteten. Unter den Ariern entstanden und verbreiteten sich die Mythen über den Schlangenjäger Indra und den Erlöser Gandhawra, später kam der Mythos über den Kenner der Glücklichen Wege, den Wohlstandsgönner Puschanna hinzu. Diese zwei Vorstellungen der 'Höhlenmenschen'-Arier vermischten sich mit den 'Kemi-Obniern' (die vorwiegend die Erben der Aratten waren) und mit den 'Altdorfern' Churriern. Darüber hinaus steuerten diese zwei letzten ethnokulturellen Gruppierungen zum gemeinsamen Schatz die Mythen über die Urmutter Aditi, und ihre Erben sowie über die Götter der Sonne Surja und Sawitara, über den Zerstörer Rudra und seine Söhne Maruten bei... Die arischen Opferpriester (vor allem dieselben 'Kemi-Obnier') sorgten für die Sammlung und Bewahrung der Weisheit aller Stämme der vieleθνischen 'arischen Gemeinschaft' asowsch-schwarzmeischer Steppen. Diese enorme Arbeit, die auch in den Hügeln der Ukraine dargestellt ist sowie in der Sammlung heiliger indischer Hymnen Rigweda, war auf die Stärkung der Gemeinschaft, auf die Erhaltung des Friedens sowie auf das Wachstum des Wohlstands der arischen Nation gerichtet.

Wir verabschieden uns von dieser geheimnisvollen Welt, die Ende des 3. Jahrtausends existierte.

Das war die Zeit, als Sumerepoche zur Neige ging, daraus entstand aber Babylon, als der Einfluß seiner Sklavenkultur, einschließlich ethnischer Äußerungen, selbst Dnipro und Donau erreichte. Und hier verschwand zur gleichen Zeit der 'Staat der Getreideanbauer' Aratta, was aber eine kurzfristige Erscheinung war. er war ein Staat, der noch nicht sklavenhaltend war, er war eine Staat-Gemeinde ('urkommunistisch'), fast für Jahrtausende löste er sich gleichsam unter den ähnlichen 'archäologischen Kulturen' auf (die Ähnlichkeit finden wir sowohl in der Gesellschaftsordnung als auch in der Zugehörigkeit zur indoeuropäischen Gemeinschaft). Er löste sich als 'archäologische Dreifelderkultur' auf. Ihre Opferpriester (Ukren, Wahrsager, Brachmanen) ließen aber eine unsterbliche Tradition zurück, die in der Tschornolissko-kimmerischen Kultur auferstand und dann bis zu Zeiten der Kyjiwer Rus existierte.

Gleichzeitig mit seiner Auflösung förderte Aratta die Entstehung der 'ingulischen Kultur' Anfang des 2. Jhs. v. Chr. Diese Kultur, deren Benennung vom Fluß Ingul (zwischen Bug und Dnipro) stammt, unterbrach das Wachstum chur-



Hügel im Chersongebiet. Aratto-sumerische heilige Stätte im Welykoolexandrowskij Hügel (in der Mitte) und Grabstätte des orischen Opferpiester-Brachmane aus "Wyssoka Mohyla" IV-III Jahrtausend v. Chr.

rischer und verwandter Einflüsse und begann, sich bis zu Kaukasus auszubreiten (oder noch weiter, wie es scheint), und später bis zur Balkan-Halbinsel. In dieser Kultur kamen uralte Merkmale der indoeuropäischen Gemeinschaft zum Ausdruck, die der Kultur von Aratta-Dreifelder eigen waren.

Welche Schlüsse kann man also aus der von uns durchgeführten Untersuchung indoeuropäisch-semitisch-kartwelischer Beziehungen im ukrainischen Dniprogebiet ziehen?

1. Es sind zwei Zeitabschnitte dieser Beziehungen zu vermerken. Seit der Entstehung der 'archäologischen Dreifelderkultur' (d.h. Arattas auf dem Dniprogebiet) im 5. Jahrtausend v. Chr., zeichneten sie sich durch die Überbleibsel der 'borhealen Spracheneinheit' aus, woher die 'indoeuropäischen' und 'altaischen' Sprachsysteme stammen, was aber

vom Standpunkt eines Linguisten aus zweifelhaft zu sein scheint. Über oben erwähnte Überbleibsel legten sich Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. Migrationswellen einer kleinen Gruppe Semiten ('maikopische Kultur') und einer viel größeren Bevölkerungsgruppe Kartwelier oder genauer gesagt, ihnen nahestehender indoeuropäischer Churrier ('altdörfischer kultureller Typ'), die durch die nordmesopotamische Expansion Sargons und Narramssins, die die Gründer der akkadischen Dynastie Sumer waren, bedingt wurden. Dabei siedelte die Welle von Semiten im Nordkaukasus, an den Dnipro erreichten nur einzelne Gegenstände (nicht auszuschließen ist die Möglichkeit des Vordringens einzelner Wanderer oder Abordnungen). Die Welle von Kartweliern(?) - Churrier war nur durch eine kleine, aber recht aktive Gruppierung (einen kleinen Stamm) vertreten, die sich

am Unterlauf des Dnipro konzentrierte, aber auch das Transdonau Gebiet erreichte.

2. Die oben untersuchten Beziehungen waren in den asowsch-schwarzmeerschen Steppen ausschließlich friedlichen Charakters. Sie wurden durch die Opferpriester geregelt und richteten sich auf die Deckung wirtschaftlich-gesellschaftlicher Bedürfnisse. Die Vorrangigkeit dieser Regelung gehörte Aratta, das auf dem Dniprogebiet lag, und in einem kleineren Maße, mesopotamischen Sumer und seinen Verbündeten. Kontakte zwischen diesen Staaten förderten die Bildung der bedeutenden Zweige der 'indoeuropäischen Gemeinschaft', der arischen Gemeinschaft, deren Verkörperung im Laufe des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr. die 'Höhlenkultur' war, die später von der 'archäologischen Katakombenkultur' abgelöst wurde. (Hinzu kommen noch 'kemiobnische' und 'altdörfische' archäologische Kulturen, die besonders bei Aratten und Churrier auftritt). Zum Schluß sollte man noch die große Bedeutung des ukrainischen Dniprogebiets in der Geschichte der europäischen, indischen und iranischen Zivilisationen hervorheben. Hier (vor allem auf dem Territorium des heutigen Gebiets Tscherkassy) entwickelte sich der uralte Kern der 'indoeuropäischen Gemeinschaft', d.h. der 'Staat der Getreideanbauer' Arattas, Erbe des ersten Staates in der Welt, der im Donaugebiet schon im 6. Jahrtausend v. Chr. entstand. Aratta förderte die Gestaltung von Sumer und zur Sicherung der Beziehungen mit Sumer förderte es die arische Gemeinschaft asowsch-schwarzmeerscher Steppen, deren Urheimat der Unterlauf des Dnipro war (das sind die Territorien der heutigen Gebiete Cherson und Mykolajiw, zum Teil auch der Gebiete Zaporishja und Dnipropetrowsk). Die mobilen Arier machten ihre Heimat berühmt auf den Territorien von Griechenland bis zu Palästina und Indien, wo ihre Kultur noch heute in den Traditionen des Hinduismus lebt. Und auf dem Territorium des Dniprogebiets existierten die Traditionen Arattas-Arthas Arthaniens bis hinzu tatarisch-mongolischen Einfall am Ende der Existenz der Kyjiwer Rus. Belebt wurden sie zu einem der wichtigsten Grundsteine der ukrainischen Kultur. Die Ukraine ist also unmittelbare Erbin Arattas.

Ausführliche Informationen bekommen Sie aus den Arbeiten von В.А. Сафронов "Индоевропейские прародины" (Горький: Волго-Вятское издательство, 1989), А. Г. Кифишин "Теноструктура догреческого и древнегреческого мифа" (Im Buch: "Образ - Смысл в античной культуре" - М: Гос. Музей им. Пушкина), Ю.А. Шилов "Космические тайны курганов" (М.: Серия "Эврика", 1990).

Übersetzt von Olexij Jakowlew 17

ZUM ANDENKEN EINES GELEHRTEN

WALENTYN DANYLENKO – ERFORSCHER DER TRADITIONEN DER SCHRIFTSPRACHE IN DER UKRAINE



W.M.Danylenko.Foto aus 60er Jahren.

Am 6. Juli jährte sich der 80. Geburtstag des bekannten Archäologen, Sprachwissenschaftlers und Historikers Walentyn Mykolajewytsch Danylenko (1913-1982). W.Danylenko ist der Verfasser von Monographien wie 'Neolithikum der Ukraine' (1969), 'Eneolithikum der Ukraine' (1974), 'Kamjana Mohyla' (1986), vieler Beiträge sowie unveröffentlichter Schriften, wie 'Bronzezeit der Ukraine', 'Ethnogenese der Slawen', 'Kosmogonie der Urgesellschaft'.

W.Danylenko wurde im Dorf Nowo-Mychajlowka (Gebiet Zaporishja) geboren. Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann er auf dem Gebiet der Landeskunde. 1932-1935 studierte er Geschichte an der pädagogischen Hochschule in Melitopol. 1939 wurde er Aspirant am Institut für materielle Kultur der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Leningrader Filiale). Sofort nach Kriegsausbruch meldete er sich als Freiwilliger. Er diente in Aufklärungsabteilungen. Den Krieg begann er als Offizierschüler und beendete ihn als Major. Er wurde verwundet, mit drei Orden und einigen Medaillen ausgezeichnet. Seit 1946 und bis zu seinen letzten Tagen arbeitete W. Danylenko als führender Wissenschaftler des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Er leitete mehrere Expeditionen, die in verschiedenen Jahren stattfanden, arbeitete lange an seiner Promotion. Sein Leben wurde ihm sowohl von Mitarbeitern als auch von Schicksalsschlägen schwer gemacht, weil er einen schweren Charakter hatte. Die größten Probleme bereitete ihm seine Neigung zu geheimnisvollen Themen, die von 'normalen' Mitarbeitern gemieden wurden. In den 50er Jahren entdeckte W. Danylenko in den Steppen am Unterlauf des Dnipro die frühesten Kettenglieder der archäologischen Kulturen ('kurhanna', 'schnurowa', 'jamna' u. a.), die noch in den Vorkriegszeiten von der Weltwissenschaft für die Ursprünge der indoeuropäischen und indoarischen (arischen) Gemeinschaften gehalten wurden. Daneben widmete W. Danylenko seine Aufmerksamkeit auch der Existenz anderer Kulturen und nahm sich der 'asowsch-schwarzmeere' Linie der Entwicklung des Steppens neolithikums' besonders an (d.h. die Stein- und Bronzezeit). Die Kette dieser Stämme, deren Spuren von Transdonau Gebiet bis nach Nordmesopotamien und Kleinasien zurückverfolgt wurden, wurde zum Zwischenglied zwischen der Trypilljer Zivilisation und anderen Zivilisationen im Nahen Osten im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. Der Forscher entdeckte auch, daß diesen Weg die ersten Reiter benutzten (sie erschienen in den Steppen zwischen Ural und Bug noch auf der frühesten Stufe der archäologischen Kultur 'jamna', d. h. der arischen Gemeinschaft).

Walentyn Danylenko verheimlichte seine Ideen nicht. Diese Gedanken nahmen auf und entwickelten sie weiter (wobei

ihr Urheber nicht immer erwähnt wurde) sowohl Danylenkos Freunde als auch seine Feinde aus Kyjiw, Moskau und dem Ausland. Zweifellos begeisterte sein Buch 'Kosmogonie der Urgesellschaft', das noch nicht als einzelnes Buch herausgegeben wurde, B.O.Rybakow, den Autor 'Der Kosmogonie und der Mythologie der Landleute des Eneolithikums' ('Советская археология', 1965, Heft 1-2) sowie 'The gods and goddesses of Old Europe 7000 to 3500 B.C. Myths, Legends and cult Images' von M. Gimbutas (New York, London, 1974)... Allerdings gab es noch andere Bereiche, die in den 50er und 70er Jahren von anderen Archäologen nicht beachtet wurden, denn dazu mußte man ein guter Linguist sein. Die Grundlage der bedeutenden Arbeit von W. Danylenko bildeten Inschriften, die von ihm vorwiegend auf dem Territorium der Ukraine gesammelt wurden. W.Danylenko besaß zwei Tontabellen mit Keilschriftzeichen aus der Blütezeit der Kultur der Trypillja und der Entstehung der Sumer. Er entdeckte die Schriften des krypto-mykenischen Typs, die im Hügel 'Kamjana Mohyla' tausende von Jahren vor dem menschlichen Auge versteckt wurden. W.Danylenko bewies die Zugehörigkeit vieler Inschriften aus griechischen Städten des nördlichen Schwarzmeergebietes zu den Skythen und Sarmaten und sammelte und entzifferte viele altrussische 'Tschertyrez', d.h. Inschriften, die noch lange vor der Einführung der Schriftsprache von Kyrillos und Methodios in der Glagoliza oder einer noch älteren Schrift ausgeführt wurden (dieser Schrift bedienten sich die heidnischen Opferpriester vielleicht schon in den orischen oder sogar trypilljer Zeiten).

Wären seine Vorstellungen rechtzeitig von den Akademien der Wissenschaften unterstützt worden, sähe die Geschichte der Kyjiwer Rus und ihr vorangegangenen Zivilisationen zwischen Dnipro und Donau ganz anders aus, als sie in unseren Enzyklopädiën und anderen öffentlichen Ausgaben dargestellt ist. Leider verfaßte der Forscher lediglich wissenschaftliche Bücher und Artikel, und Moskauer Schreiberseelen mehr Hürigkeit aufwiesen, als der ehemalige Militäraufklärer, als sie mit den Händen Kyjiwer Funktionäre die von W.Danylenko gemachte Entdeckungen außer Aufmerksamkeit ließen. Die Politik blieb auch nicht im Abseits. Dank der Politik gelang es zu verheimlichen, daß W. Danylenko das Niveau der Historiographie der ehemaligen UdSSR zu sehr steigerte, wodurch die von Instituten aufgestellten ('auf der Grundlage der fortschrittlichen Lehre von Marx-Lenin') und von Lehreinrichtungen akzeptierten Konzeptionen amtlicher 'Kapazitäten' bedroht wurden, die die Slawen nur als Wilde betrachtete, die erst nach der Einführung des Christentums aufgeklärt wurden, legen W. Danylenko verschiedene Hindernisse in den Weg... Er ebnete aber mit allen

Kräften den Weg zur Weisheit durch die verlogenen wissenschaftlichen und politischen Strukturen hindurch.

Wie bereits gesagt wurde, verbreiteten sich die Ideen von W. Danylenko in der ganzen Welt. Er selbst lehnte auch nicht von ihm entwickelte Ideen keineswegs ab. Überlassen wir den künftigen Biographen festzustellen, was W. Danylenko von W. Georgiew oder W. Petrow übernahm, und was O. Znojnow oder W. Sofronow von ihm übernahmen... Das wichtigste ist eigentlich, daß W. Danylenko die Würde der ukrainischen Wissenschaft rettete sowohl vor naiven Versuchen, von unserer Vergangenheit einen klaren Begriff zu bekommen, als auch vor fremden Lehren über die Ursprünge der Zivilisation am Unterlauf des Dnipro.

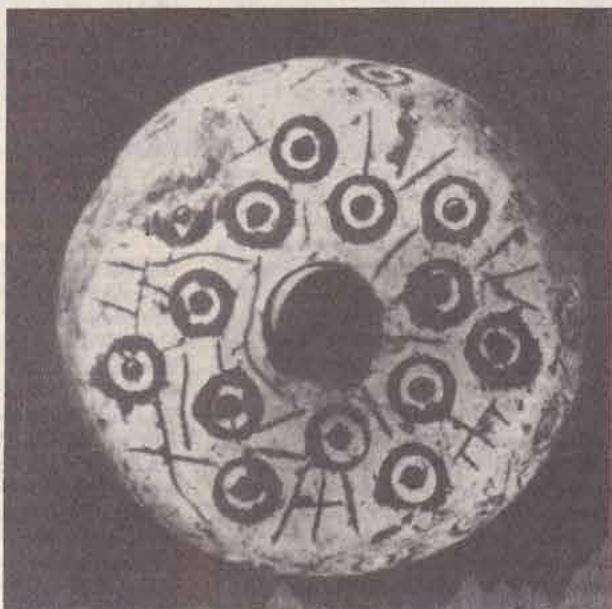
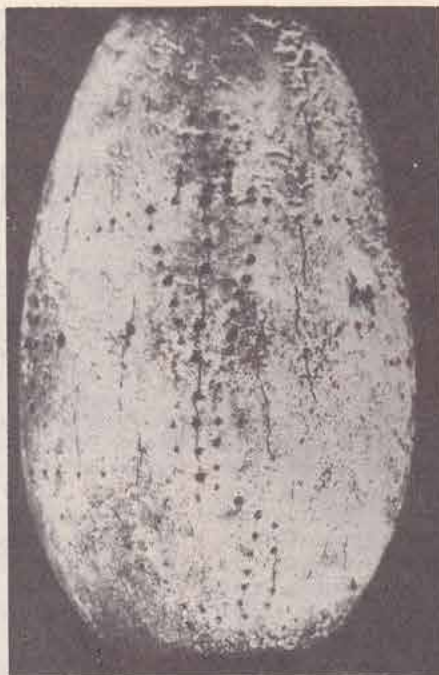
Unter den von W. Danylenko hinterlassenen Dokumenten, die im Archiv des Instituts der Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine aufbewahrt werden, finden wir manche Fotos und Zeichnungen wertvoller Denkmäler aus den vergangenen Zeiten:

1. Tontabelle mit Keilschriftzeichen sowie ihre Fotos wurden von jemandem versteckt (der dabei nicht berücksichtigte, daß im Laufe der Zeit von 1940 bis heute in verschiedenen Gebieten am Unterlauf des Dnipro bereits etwa 100 derartiger Funde entdeckt wurden). Laut Zeugen wurden die Tontabellen von Forschern der Ukraine im Wolynggebiet gefunden und zeichneten sich durch die Merkmale der Zugehörigkeit zur sumerischen oder protosumerischen Kultur aus. Eine davon wurde entziffert. Diese Tabelle gehört zu den frühesten Mustern, die noch den Zeichnungen ähnlich waren, also könnte diese Tabelle aus dem 6. oder 5. Jahrtausend v. Chr. stammen. Die zweite Tabelle war bereits den Mustern der sumerischen Schriftsprache ähnlich und stammte deshalb aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.

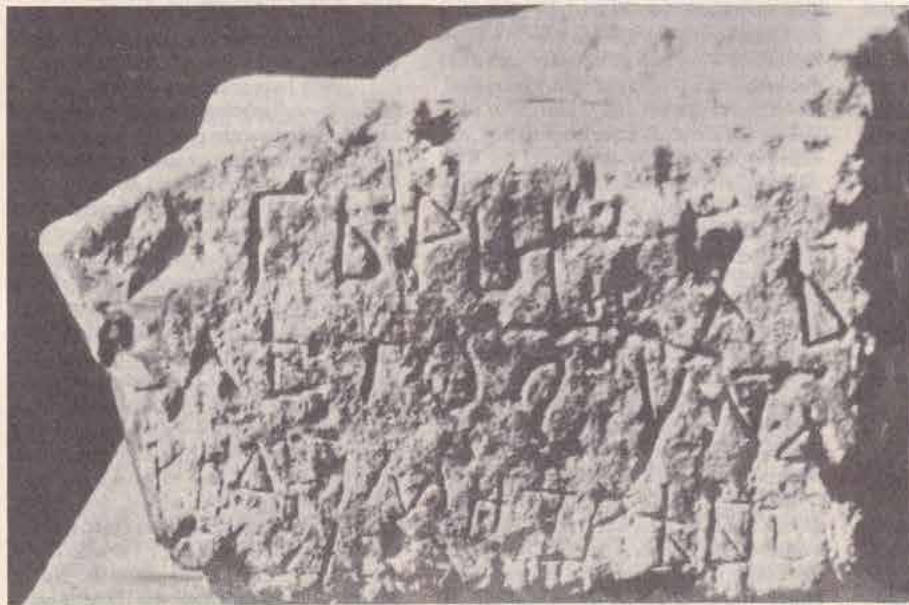
Im Archiv sehen wir das Foto der Statuette, die im Landeskundemuseum in Tscherkassy aufbewahrt wird. Auf der Rückseite steht die Aufschrift: 'uschebti'. So nannte man in Ägypten die Menschenstatuetten, die den Ritualien der Beerdigung gehörten und häufig mit Zaubersprüchen geschmückt wurden. Unsere Statuette stammt aus der Zeit der Spättrypillier Kultur und wird um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert. Dem Gerippe entlang sehen wir Keilschriftzeichen oder etwas ähnliches, obwohl das Gerippe ganz mit Museumetiketten bedeckt ist.

2. Die Inschriften aus dem Hügel 'Kamjana Mohyla' bei dem Dorf Terpinja im Zaponishja Gebiet. D.B. Mychajlow, einer der Schüler von W. Danylenko, veröffentlichte neulich in einer Sammlung wissenschaftlicher Beiträge des Landeskundemuseums von Poltawa ungefähr 50 solcher Inschriften. Der Forscher datiert sie auf Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. und vergleicht sie mit den bekannten Mustern der kryto-mykenischen Schriftsprache.

3. Eine der Inschriften der Skythen, die auf dem Bruchstück einer griechischen Amphore aus der Koloniestadt Tiry (an der Mündung des Dnistr) zu finden sind. W. Danylenko erwähnt diese Inschrift im Manuskript seines Artikels 'Zur Frage



Fortsetzung auf der Seite 30.



Vergeistung des Umenschen vom Allgegenwärtigen Licht. Abbildung auf dem Ritualklopfer aus der Grabstätte beim Dorf Sokolowka III. Jahrtausend v. Chr.

Spinnrocken mit der ukrainischen Inschrift. Anfang des II. Jahrtausends v. Chr.

Orattische (protosumerische) Inschrift des IV. Jahrtausends v. Chr. aus 'Kamjana Mohyla' bei Melitopol. Hier geht es um die Anzahl des gelesenen Getreides (übersetzt von A.G. Kifischyn)

Jurij SCHYLOW

DIE ARATTO-ARISCHEN ARCHETYPEN DES MALERS WITALIJ MOWTSCHAN

Das Problem der Deutung und Bewertung der Avantgarde

- Witalij, was stellen Sie auf diesem Bild dar, was wollten Sie wiedergeben?

- Ich würde sagen... Tiere, Vögel, die Menschen, den Anfang von Mann und Frau... Ich wollte Eindrücke aus meiner Kindheit, die sich in mein Gedächtnis eingegraben haben, wiedergeben. Ich komme aus dem Dorf Dmytriwka (Kreis Bachmatzkij, Tschernihiw Gebiet). Und auf dem Land wächst ein Kind in der Umgebung von Tieren und Bäumen, auf Die Erde, das Sein stehen einem Menschen dort höher als in der Stadt. Der Mensch ist dort mit dem Weltall enger verwandt! Genau das wollte ich wiedergeben.

Ich, ein Archäologe, und der Avantgardist Witalij Mowtschan führen unser Gespräch in seinem Atelier am Andrijwskij Uswis. Wir haben uns durch die Zeitschrift 'Ukrainische Welt' kennengelernt. Wir sind beide etwa 45, wir wurden beide vom Schicksal geprüft, und unsere Augen sind nicht mehr so hell, denn wir wurden schon in der weiten Welt herumgestoßen. Als naive Romantiker oder Idealisten kann man uns bestimmt nicht bezeichnen, Lügen wissen wir heute zu erkennen.

- Ich vertrage es nicht, wenn jemand mit aller Gewalt in den Kreis der Avantgardisten eindringen will. Oder wenn man mich auf die Avantgardisten bezieht. Von Beruf bin ich Graphiker, der mit seinem Werkzeug arbeitet. Fünfmal bewarb ich mich um einen Studienplatz an der Kyjiwer Hochschule für Kunst... Der geltenden Klassifizierung nach mag ich vielleicht wirklich ein Avantgardist sein. Aber ich lege es nicht darauf an... Es ist einfach so. Sehen Sie selbst: ich habe genug realistische Studien, hauptsächlich Dorflandschaften gemacht. Hier haben wir allerdings nur das Äußere, nur die Form. Wenn ich nach der Wiedergabe des Wesens bestrebt bin, dann sehen Sie selbst, was dabei herauskommt.

Es stimmt, jetzt bin ich dessen ganz sicher, daß der Maler, als er seine einmalige Gemälde schuf, sich nicht zum Ziel gesetzt hatte, Zeus mit Europa, Inanne oder geheimnisvolle Adler darzustellen, die

ein und denselben Baum umarmen.

Einer von ihnen frisst eine süße Beere.

*Der andere beobachtet ihn, aber er kostet sie nicht.**

Und während Witalij Mowtschan griechische Mythen gelesen haben muß, 'Trypilljer Frauenstatuetten' - die Verkörperung der Mutter-Göttin von Arat-

ta in den Büchern und Muses betrachten konnte, so ist er wohl mit den Hymnen der arattischen Rigweda nicht vertraut.

Ich frage ihn. Ja, das stimmt, er kennt sie nicht. Und Europa und Zeus, d.h. die Vereinigung der Gestalten der Urmutter und des Stiers, kann er sich auch nur sehr vage vorstellen. Die slawisch-ukrainische Volkskunst zieht den Maler stärker an.

Erst jetzt kommt mir der Gedanke, daß vor mir nicht ein einfacher Mensch, oder ein normaler Künstler steht, sondern die Verkörperung dieser geheimnisvollen Erscheinung, die das Verhältnis zwischen den Generationen heißt. Er ist für mich der Hüter von Traditionen, jemand der Archetypen wiederzugeben weiß. Ein Wundertäter, der aus der Vergessenheit auferstanden ist und den menschlichen Charakter versteht !!!

Nachdem mir das klar geworden war, bat ich Witalij Mowtschan, die meiner Meinung nach ausdrucksvollsten Bilder abzufotografieren.

Was sehen wir auf diesen Bild von Mowtschan? Wir beginnen mit den Gemälden, die dem Realismus nahestehen: 'Das Lied der Liebe' (die Komposition 1) und 'Die Lilie' (K.2). Auf dem ersten stellt der Maler einen Baum-Stier dar, der für seine geliebte Frau-Blume singt. Das Lied selbst und was unmittelbar mit dem Lied zusammenhängt - der Hals, das Gesicht, die Brust und die Geschlechtsorgane dieser mythenhaften Wesen - sind mit grünen Blättern, Blumen und Beeren bedeckt. Kennzeichnend ist, daß nicht gelb-rote Farbtöne verwendet werden, sondern blauviolette, so daß sie gleichsam mit dem dunkelblauen Weltraum verflochten sind. Es erinnert uns an den Ozean, aus dem gleichsam Zeus als Stier emporstieg, um Europa - das Mädchen - den Mond zur Welt zu bringen. Den Mond verkörpert unbewußt die Frauengestalt: ihr Busen, und der Heiligenschein um den Kopf herum sind nicht nur rund und sichelförmig, sondern spiegeln gleichsam die Mondphasen wider. Die astrale Natur des Stiers ist in der gelben Farbe wiedergegeben, jetzt aber schon in Form einer hornförmigen Säule, und nicht in Form von Kreisen und Sichel. Während wir im Hintergrund des Gemäldes mehr die dunkelblauen und gelben Farben des Ozeans und des Himmels sehen, sind die purpurroten Farben der Wesen der Erde näher. Es läßt sich auch die Tiefe, die unterbewußte Farbenpracht 'Des Liedes der Liebe' beobachten. Aus der geistigen Harmonie des Ozeans erhält der lebens-

schaffende Himmel die Kräfte der Liebe, die die empfindsamen und in ihrem Sein unsicheren Wesen durchdringt und sich durch diese Wesen in einer neuen Harmonie - im jungen Grün - findet.

Ein ähnliches Thema behandelt das Bild 'Die Lilie' (Komposition 2). Wenn wir dieses Gemälde mit dem 'Lied der Liebe' vergleichen, so finden wir sehr viele ähnliche Elemente. Hier sind allerdings der irdische Anfang und die ihm eigene Unruhe stärker wiedergegeben. Die gelbe Farbe des mythenhaften Vogelmenschen steht im Einklang; dieses absonderliche Wesen sprießt - und beide strecken sich, wie ihre Musik - ein kleiner Vogel - ein Zweig dem Himmel entgegen.

Der Einklang und Synkretismus beider Gemälden entspricht erstaunlich genau dem Schamanenmotiv von Rigweda. Um so mehr, daß eben aus diesem arischen Buch die Forscher den Begriff 'Schaman' ableiten. Dieses Wort bedeutet hier das 'Lied', das mit dem Brauch des Lobpreisens in Zusammenhang gebracht wurde. Dieser Begriff muß allerdings von einem älteren (einem arattischen) Wort 'Simeni' abstammen - die Bezeichnung für das Lied, die Wiedergeburt, das einen Leichnam mit einem in die Erde gelegten Korn verglich und ihn zur Frühlingsauferstehung aufrief. Dieser Motive hat sich Mowtschan angenommen und in seinen Gemälden wiedergegeben!

Betrachten wir nun einen weniger realistischen, also abstrakteren Zyklus, der vom Künstler selbst keine Benennung erhielt. Ich bezeichne die Gemälde aus diesem Zyklus Bilder 3, 4 und 5.

Wir bemerken, daß hier die gelbe und grüne Farbtöne der Liebe, des Seins und der Harmonie des Lebens von den dunkelblau-violetten und purpurroten Farbtönen der geistigen Energie, der allweltlichen Harmonie und des irdischen Seins verstärkt verdrängt werden. Die beiden letzten Elemente stehen in engem Zusammenhang miteinander, was durch die Komposition dieser Bilder betont wird.

Auf dem Bild 3 stehen der Stier und die Frau nebeneinander und, im Unterschied zu Bild 1, sprechen sie nicht miteinander. Ihre Köpfe sind als Schnabel dargestellt. Außer diesen Vögel findet man auf diesem Bild noch ein spezifisches Element, das wir auch auf den ersten zwei Gemälden sehen: den Mond, der auf Bild 3 zwischen den Hörnern des Stiers dargestellt ist. Hier ist er allerdings dunkel. Und diese Dunkelheit der Nacht stimmt mit der Starrheit des Bildes übere-

in (die nur durch einen gelben Stern durchbrochen wird).

Den dunklen Mond sehen wir auch auf Bild 5. Hier ist ihm allerdings die Sonne gegenübergestellt. Etwas Schlüsselartiges mit einer Blume zwischen dem Mond und der Sonne ist wohl unser Planet Erde. Sie ruht auf den Schultern einer Göttin, wobei sie als Sonne-Mond in zwei Teile gespalten ist. Die Haltung und das Ornament dieser Gestalt erinnern uns an die arattische Göttin Inanna. Sie sitzt entweder auf einem Löwen oder Stier, der gleichsam unter bunten Schichten der unterirdischen Welt steht oder auf den Wellen des Ozeans schwimmt. Die Köpfe dieser Wesen sehen wie die Köpfe von Vögeln aus, und der Schwanz des Löwen-Stiers ist einer Schlange ähnlich. Das letzte Element betont den Dualismus und dramatischen Charakter der Komposition.

Die abstrakte Komposition, die auch unterbewußt viele Archetypen enthält, ist die 5. Komposition. Die Komposition und das Kolorit dieses Bildes sind auf der Gegenüberstellung von Ozean (besser gesagt, des Nachthimmels, wenn wir von der dominierenden Gestalt des Vogels ausgehen) und der Erde aufgebaut. Letztere tritt gleichsam als ein Felsen, der seinen Anfang in der Tiefe des allweltlichen Abgrundes hat, auf. In diesem Felsen toben die Urformen der zukünftigen Wesen: Tiere, Menschen und Vögel. Und alles - der Ozean und die Erde - wird durch Zweige und Wurzeln durchdrungen, und in den geöffneten Kiefern der Wesen entstehen junge Sprößlinge und Beeren...

Bild 5 steht dem 'Akian' - 'dem der Erde und den Himmel Entgegengestellten' bzw. dem 'Ozean' aus einem sumerschen Mythos über die Entstehung aller Lebewesen am nächsten. Der Maler Mowtschan wußte aber nichts von diesem Mythos. Er wußte auch nicht, daß der slawische Lel mit dem indischen Tanz Lila - 'hin und her', 'Bewegungen (in der Ekstase der Liebe)' verwandt ist. Und daß beide Tänze von der arischen Transformation des arattisch-sumerschen Schöpfers der Welt Enlji - 'der Wind der Schwankungen' stammen, wußte er auch nicht. Und diese Transformation des Gottes hat den Keim der Welt Kian - 'die Erde-Mutter und der Vater-Himmel' zerspalten. Er wußte das alles nicht und hat es doch dargestellt! Welches Wunder hat Mowtschan seine Werke eingefloßt? Wir versuchen auch auf diese Frage eine Antwort zu finden.

Beginnen wir damit, daß Künstlern, und nicht nur Malern, sondern auch Dichtern und anderen, eine intuitiv-bildliche Weltanschauung eigen ist, die für die Urmenschen üblich war und als 'Überbleibsel' sowohl in der alltäglichen geistigen Tätigkeit als auch in der Volkskultur und der Kunst bewahrt wurde. Auf dem Hintergrund der rationalen städtischen Kultur Europas bildet dieses 'Überbleibsel' die Grundlage des menschlichen Wesens, wo die Emotionen die Vernunft überwiegen (obwohl weit weniger als in der Urwelt und in orientalischen Ländern).

In den Jahren, in denen die sow-



Lel. 1992

jetische Kunstwissenschaft den 'sozialistischen Realismus' pflegte, wobei sie vergebens versuchte, dem noch nie gesehenen und unirdischen Humanismus den erbarmungslosen Klassenkampf einzupfropfen, tauchten westliche Kunstwissenschaftler furchtlos in die Tiefe des menschlichen Wesens. Und sie stießen an die Grenze, an der das Persönliche wirklich (und nicht um des 'Klassenbewußtseins' willen) mit dem Gesellschaftlichen zusammenfließt, und das Allmenschliche mit dem Kosmischen. Dieser echte Realismus gibt uns den Schlüssel zum Verständnis aller möglichen Erscheinungen der Kultur, wobei er sie nicht künstlich in die 'progressiv-kommunistische' und 'reaktions-bürgerliche' zerspaltet.

Und daß diese Trennung künstlich und für die Zivilisation verderblich ist, ist offensichtlich, denn die realistische und die abstrakte Richtung in der Kunst koexistieren ganz friedlich miteinander. Die sowjetische Kunstwissenschaft versuchte die zweite Richtung als Ausdruck 'der Dekadenz' der bürgerlichen Kultur zu bezeichnen, wobei sie den unwiderlegbaren Umstand vergaß, daß der Abstraktionismus noch in der Zeit von der Herausbildung von Klassen, in der urkommunistischen Zeit, entstand, also gleichzeitig mit dem Realismus oder sogar früher. So kann man die flachen Hände der Jäger auf den Mammuts, deren Abdrücke in Ocker wir auf den Wänden der Höhlen in Frankreich sehen, für den ersten Ausdruck des Realismus annehmen, während systemlose Linien, die von denselben flachen Händen auf den Wänden in denselben Höhlen gezo-

gen wurden, dann als der erste Ausdruck des Abstraktionismus gelten. Dasselbe gilt z.B. für die Tausende von Bildern vom Hügelgrab 'Kamjana Mohyla' (in der Nähe von Melitopol, Saporischer Gebiet), die von Generationen der Opferpriester von Eiszeit bis zum Beginn der Kosakenzeit hinein dargestellt wurden.

Bedeutet es also, daß die Kultur aller Zeiten und Völker ständig ihren Höhepunkt erreichte und gleichzeitig verfiel? Nein! In der Kultur bestanden immer das Bewußte und das Unterbewußte nebeneinander; die Welt der Vernunft verflocht sich mit der Welt der Triebe, der Rationalismus floß mit der Welt der Emotionen zusammen... Dabei überwiegt die realistische Färbung (nicht nur in der Kunst, sondern auch in allen anderen Erscheinungen des Lebens) in der Zeit der Stabilisierung, der Begreifbarkeit und Kontrollierbarkeit der Geschichte, die abstrakte Richtung dagegen, wenn das Leben ins Schwanken gerät, nicht verstanden und kontrolliert werden kann. Das heißt, wenn die menschliche (und tierische) Vernunft das Sein nicht mehr begreifen kann, entweder verwirrt durch wiederkehrende Katastrophen oder weil sie die Grenzen ihrer Entwicklung erreicht und vergebens sie sofort zu überschreiten versucht, dann tritt der ewige Trieb nach vorne vor die Vernunft und rettet das Leben vor der Gefahr des Todes...

Die bürgerliche Kunst des 19. und 20. Jhs. hat diese Situation tatsächlich widerspiegelt, aber auch die sozialistische Kunst (von staatlichen Institutio-



Konflikt. 1993

nen dazu gezwungen) hat diese Situation dargestellt.

Die ersten und damals ausdrucksvollsten abstrakten Werke der neuen Kunst (der sog. Avantgarde) wurden bekanntlich von Malern aus Rußland geschaffen (diese Maler besaßen aber verschiedene Nationalitäten und waren eng mit der Ukraine und Deutschland verbunden): Kandinsky, Malewitsch, Tatlin. Und es war kein Zufall, daß diese Werke vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges entstanden waren und dazu noch in den Ländern, wo etwas später die ersten sozialistischen Revolutionen stattfanden. Die anschließende totalitäre 'Stabilisierung' hat den Realismus auf die Ebene der staatlichen Ideologie gestellt und die erbarmungslose Ausrottung des Abstraktionismus ausgelöst.

Zu diesem kulturschaffenden Vorgang wurden außer den Künstlern auch Wissenschaftlerherangezogen. Für die Persönlichkeit, die die beiden Richtungen vereinigt hat, gilt mit Recht der schweizerische Forscher und Wissenschaftler Karl Gustav Jung. Er war durch die Synthese von Religion und Philosophie, Archäologie und Geschichte, Kunstwissenschaft und Okkultismus, Medizin und Psychologie zu seiner Entdeckung gekommen, wobei er gleichsam den ewigen Synkretismus der menschlichen Kultur wiedergegeben hatte, der der Urgesellschaft eigen war, später aber, als schon die ersten Staaten existierten, in konkrete und andere Richtungen zergliedert wurde. Zum Unterschied von seinem älteren

Zeitgenossen und Lehrer Sigmund Freud hat Jung nicht die 'Komplexe des persönlichen Unterbewußtseins' und nicht den Kampf der Psyche des einzelnen Menschen gegen die mannigfaltigen Erscheinung des Seins mit besonderem Nachdruck gestellt, sondern die 'Archetypen des kollektiven Unterbewußtseins' und den Prozeß des Zerfalls der früheren Einigkeit des Menschen und der Gesellschaft bzw. des Kosmos und die jeweilige Zunahme der Zahl von Gegenüberstellungen von folgenden Stufen des Bewußtseins: des Unterbewußtseins-des Bewußtseins-des Überbewußtseins... Wir wollen aber nicht tiefer dieses Problem eindringen und sagen in Bezug auf das Werk des Avantgardisten Witalij Mowtschan, daß Archetypen und deutliche Gestalten sind (die sog. 'Urformen'), die instinktiv im Unterbewußtsein einer Person als Folge der gesellschaftlichen Erfahrungen der Erschließung des Seins von ihren Ahnen entstehen. Da die Weltanschauung unserer Ahnen im Laufe von 1 bis 3 Millionen Jahren instinktiv und im Laufe der letzten 40.000 Jahre (seit der Entstehung des Menschen des modernen anthropologischen Typs) intuitiv-bildlich bzw. mythologisch war und deren Umwandlung in die rationale ('vernünftige') bzw. logisch-analytische erst vor 5.000 bis 300 Jahren begann (seit dem Zeitpunkt der Entstehung der Klassengesellschaft bis zur Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution), enthalten die Archetypen mehr Elemente, die in Instinkten und Mythen wurzeln.

Archetypen begleiten jeden Menschen. Der Mensch trifft auf sie vorwiegend im Schlaf oder in Stresssituationen, wenn die analytische Logik die Kontrolle über das Bewußtsein verliert. Die Künstler, die sich immernoch zur intuitiv-bildlichen und nicht der logisch-analytischen Weltanschauung hingezogen fühlen, empfinden die Archetypen viel öfter, deutlicher, sogar im Alltagsleben. Sie haben das Talent, diese Archetypen in ihren Werken wiedergeben zu können, um diesen recht instabilen, chaotischen, 'regellosen' und 'unlogischen' - in der modernen Bedeutung dieser Wörter - Chimären gewisse Gestalten, Farbenpracht und ästhetische Färbung verleihen zu können. Viele Archetypen finden wir auch in völlig realistischen Werken (die Bläue des Wassers und des Himmels, das prächtige Grün der Erde usw.), und in abstrakten Werken treten sie in ihrer sozusagen eigenen Hülle auf (diese Hülle trägt allerdings viele realistische Assoziationen). 'Einem normalen Menschen' werden solche Chimären nie gefallen, dieser Mensch ist auf die realistische Kunst eingestellt, auf den Realismus mit seinem Gleiten durch das Äußere (durch die Formen und den Sachverhalt, wobei der Mensch bestrebt ist, deren Inhalt und die Vergangenheit neben der Voreingenommenheit gegen ihr Wesen und ihre Zukunft zu erfassen). Dieser 'normale Mensch' soll allerdings diese Chimären respektieren und sich in der abstrakten Kunst mit ihrem titanischen Eindringen ins Wesen und den Inhalt, in die Vergangenheit und die Zukunft befassen. Denn wenn man sie nicht versteht, verliert man die Aussichten für das Sein, vergißt man den Beginn und ist nicht imstande, das Ende vorherzusehen. Es wäre unmöglich, die beste Verteidigung gegen die Schrecken wählen und sein Glück zu finden.

Die Archetypen von Witalij Mowtschan, die auf seinen Bildern, die wir eben betrachtet haben, dargestellt sind, verraten seine Neigung, wie schon betont wurde, zu den klassischen, recht bekannten Mythen Sumers, Indiens, Griechenlands und des alten Rußlands. Verschiedene Zeiten und verschiedene Länder. Sie haben allerdings einen Stamm: der Ozean-die Erde-der Himmel und das menschliche Wesen. Noch mehr, dieser Stamm wurzelt im Korn, das für die genannten (und noch einige andere) Zivilisationen gemeinsam ist: im 'Land der Getreideanbauer' Aratta im 6. bis 4. Jahrtausend v. Chr., das ein urkommunistischer und zugleich der ausgedehnteste Staat der Welt war. Das Zentrum Arattas lag im Donaugebiet, verlagerte sich aber bald danach in die Waldsteppenzone des Dniprogebiets. Von hier aus trug dieser Staat in den nahen Steppen zur Bildung der ruhmreichen Gemeinschaft der arischen Stämme bei (diese Gemeinschaft wurde berühmt dank der Migration einiger Stämme nach Indien und Iran, wo sie zur Bewahrung von Schichten der uralten Kulturen ihren Beitrag leisteten).

Über die im Dniprogebiet gelegenen Staaten Aratta und Arian (die heute meist als 'Trypilljer'- und 'Jamna'-

schon viel. r/Jetzt müssen wir mehr Anstrengungen zur Untersuchung ihres Erbes unter den Nachkommen der sog. indoeuropäischen Gemeinschaft, zu denen unter anderem die Ukrainer aus dem Donau- und Dni-progebiet sowie alle Auswanderer aus dieser Wiege der indoeuropäischen Zivilisation gehören, aufwenden... Ich bin der Meinung, daß die Gemälde des avantgardischen Malers Witalij Mowtschan einen prächtigen Ausdruck dieses Erbes darstellen. Dieses Erbe kam in diesem seltenen Fall nicht dadurch, daß die Meisterschaft oder die Kenntnis der Mythen von den Vorfahren geerbt wurden, sondern durch das genetische Gedächtnis eines Bauern, der zum Studium in die Stadt kam, sich mit der Weltkultur vertraut gemacht hat und Maler geworden ist. Dadurch erlangte W.Mowtschan die Fähigkeit, 'Archetypen des kollektiven Unterbewußtsein' ausdrucksvoll wiederzugeben. Gemälde von Mowtschan wurzeln also in der mythologischen Weltanschauung für die Erfassung des im Dni-progebiet gelegenen Aratta sowie im lebensschaffenden Nährboden für die vom Maler dargestellten Archetypen - im ukrainischen Tschernihiw Gebiet. Das war das Gebiet, wo noch vor der Entstehung der Kyjiwer Rus ein mächtiger arisch-slawischer Stamm Indier-Siwerziv lebte...

Wir müssen die Beziehungen dieses Gebietes mit Aratta-'Trypillja' (Artanien-Tscherkassy Gebiet in der Zeiten der Kyjiwer Rus) sowie die Familie von Mowtschan und seiner Ahnen genauer untersuchen. Aber auch so ist unverkennbar, daß sein Werk von großem Wert ist. Und nicht nur für unsere Nation, sondern für die ganze Welt, nicht nur für die Kultur, sondern auch für die Wissenschaft, nicht nur hinsichtlich der Psychologie, sondern auch vom Standpunkt des Okkultismus aus...

Möge Gott dafür sorgen, daß die Gemälde von Witalij Mowtschan erhalten bleiben und einen ihnen gehörigen Platz in den Museen in der Ukraine und außerhalb der Ukraine finden.

* Zitat aus einer Schamanenhymne 1. 164 aus dem heiligen Buch der Indoarier 'Rigveda'

** Sieh auch andere Beiträge in dieser und früheren Ausgaben von 'Ukrainische Welt'

Übersetzt von Olexij Jakowlew

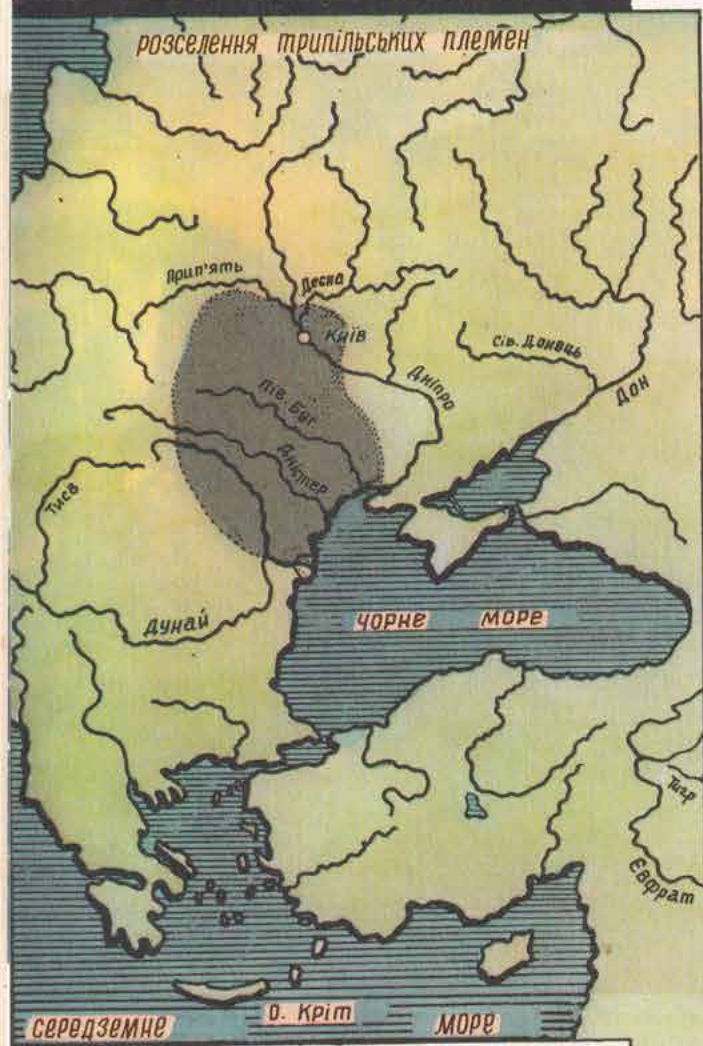
Ehepaar.1993

Das Lied der Liebe.1992

Zwei.1993



розселення трипільських племен



Pawlo KORNIJENKO,
Maler, Historiker, Archäologe

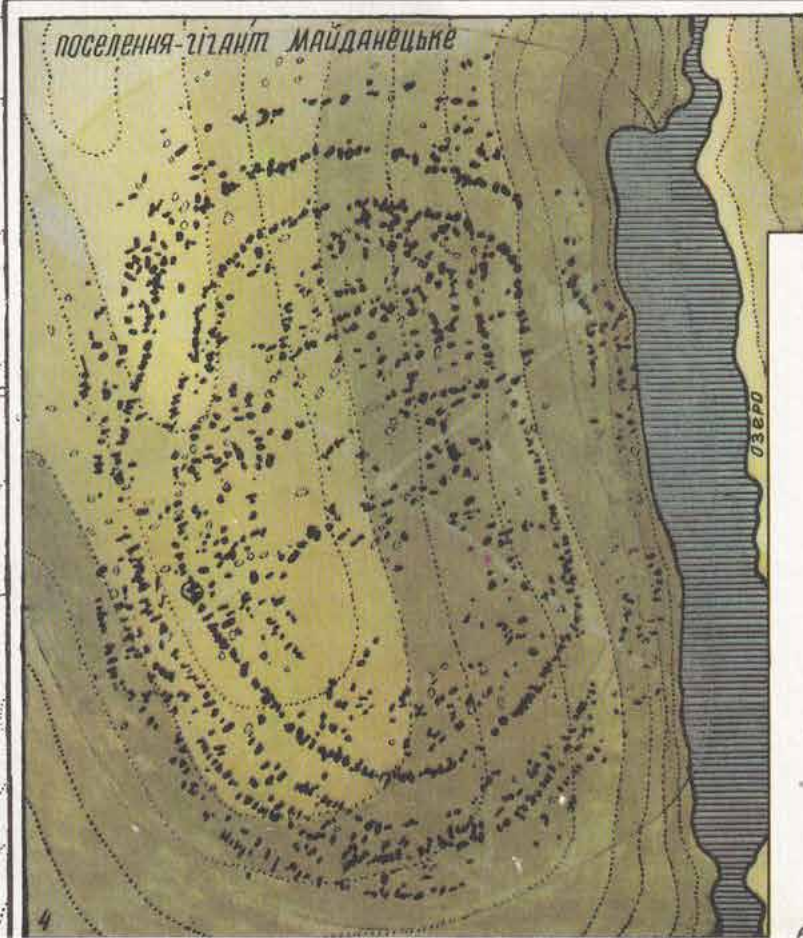
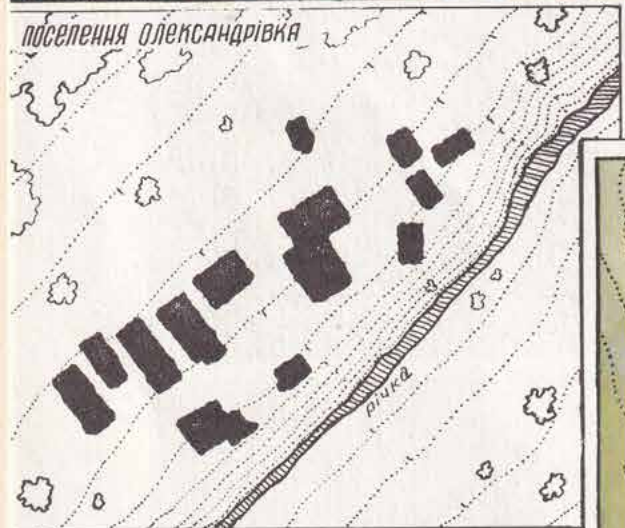
TRYPILLISCHE BAUERSIEDLUNGEN – EIN PHÄNOMEN DER WELTZIVILISATION

(Wissenschaftlich-künstlerische Rekonstruktionen des Autors)

Unter den vielen Stämmen und Völkern, die in prähistorischen Zeiten auf ukrainischer Erde lebten, stellt die Trypillier Kultur der ersten Bauern und Viehzüchter, der Erbauer von Siedlungen und der Urstädte eine hervorragende Erscheinung der menschlichen geschichtlichen Entwicklung von Gemeinschaften in der Periode der "Kindheit der Zivilisationen" dar.

Vielköpfige Stämme der Trypillier siedelten sich seit dem Anfang des 5. Jahrtausends v. Chr. bis Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. auf riesigen Territorien des heutigen Rumäniens, Moldovas und der am rechten Dnipro-Ufer gelegenen Ukraine an. Bereits in den ersten Jahrhunderten ihrer geschichtlichen Entwicklung ließen sich die Trypillier in Sippen in kleinen Siedlungen aus 10-15 Häusern nieder. In diesen Siedlungen lebten sie sowohl in großen als auch in kleinen Familien. Ihre Behausungen waren verschiedenartig: von Erdhütten bis zu befestigten, auf der Erde errichteten Gebäude. Der Bau solcher Häuser erfolgte unter der Leitung von Meistern, die wegen ihrer Fachkenntnisse und ihrer Erfahrungen verehrt wurden. (Abb.2) Diese relativ kleinen Siedlungen baute man möglichst nahe an Strömen, Seen, Bächen, Quellen und Flußbetten entlang.

Ende des 5. bis Anfang des 4. Jahrtausends v. Chr. wurde auch der Bau größerer Siedlungen begonnen (je 25 bis 40, manchmal auch 50 Häuser), die bereits traditionell geplant waren, d.h. die Gebäude wurden nach dem Umfang des geschlossenen Kreises in ein oder zwei Reihen gebaut. Diese Häuser waren verschiedener Zweckbestimmung und Größe. Das Zentrum dieser Siedlung blieb unbebaut. (Abb.3)



одноповерхове житло



10

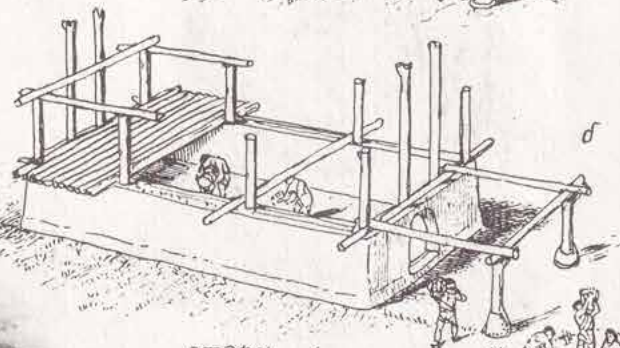
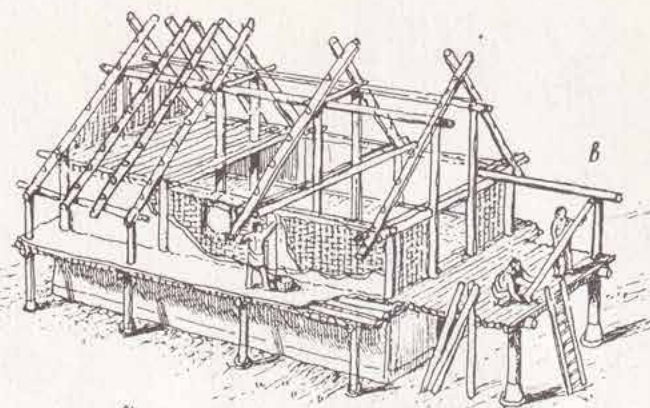
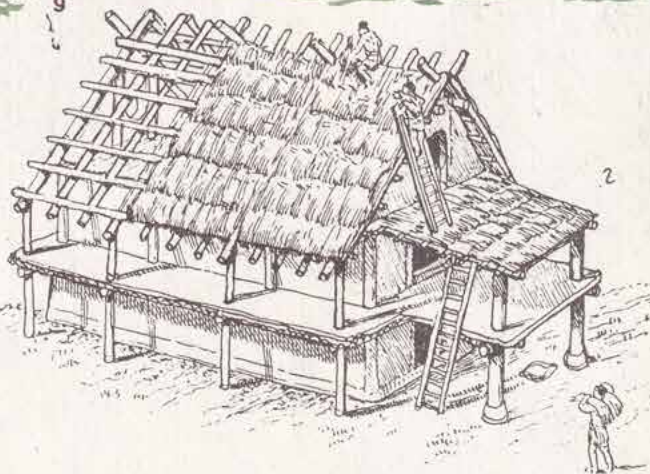
двоповерхове житло



9

Seit Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr., als Trypillier Stämme fast das Ganze für die traditionelle extensive Viehzucht- und landwirtschaftsorientierte Wirtschaftsführung geeignete Ackerland besiedelt und erschlossen hatten, begannen sie, für das gemeinsame Wohnen großer Menschenmengen, von Sippen- und vielleicht Stammesvereinigungen nach der Zahl der Gebäude und ihres Ausmaße riesengroße Siedlungen zu erbauen; das waren die Urstädte, einzigartige Erscheinungen in der Geschichte der Weltzivilisation und Kultur. Bis heute sind dank der einmaligen Methode der Entzifferung von Astrobildern nicht weniger als 20 dieser gigantischen Siedlungen entdeckt worden. Und seit den 70er Jahren wurden die Angaben der Luftbilder durch die geomagnetische Sondierung der Territorien zweier gigantischer Siedlungen in der Nähe der Dörfer Majdanetzke und Taljanly im Gebiet Tscherkassy überprüft.

Diese Siedlungen lagen auf der Fläche von 300 Hektar. Auf dem Schema sehen sie wie Kreise oder Ovale aus (1 bis 4 Ringe). Sie bestanden aus dichten Reihen von Häusern verschiedener Bauweise. Die so erbauten Häuser (ein- oder meistens zweistöckige) wurden nicht nur als Behausungen oder Kultuseinrichtungen genutzt, sondern auch als wirksame Befestigungskomplexe (Abb.5). Das waren richtige Zentren großer Gemeinde- oder Sippenvereinigungen auf großen Territorien, sie garantierten ihren Einwohnern erforderliche Voraussetzungen für eine soziale Struktur und für die Weiterentwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens... In diesen Städten würden wir zweifellos Straßen und Wohnviertel



етапи спорудження



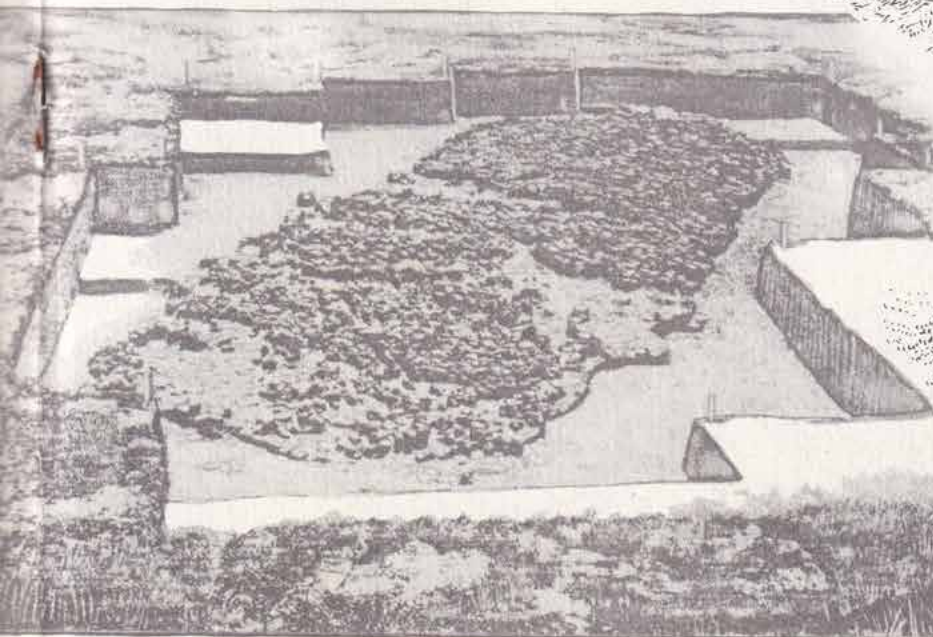
в

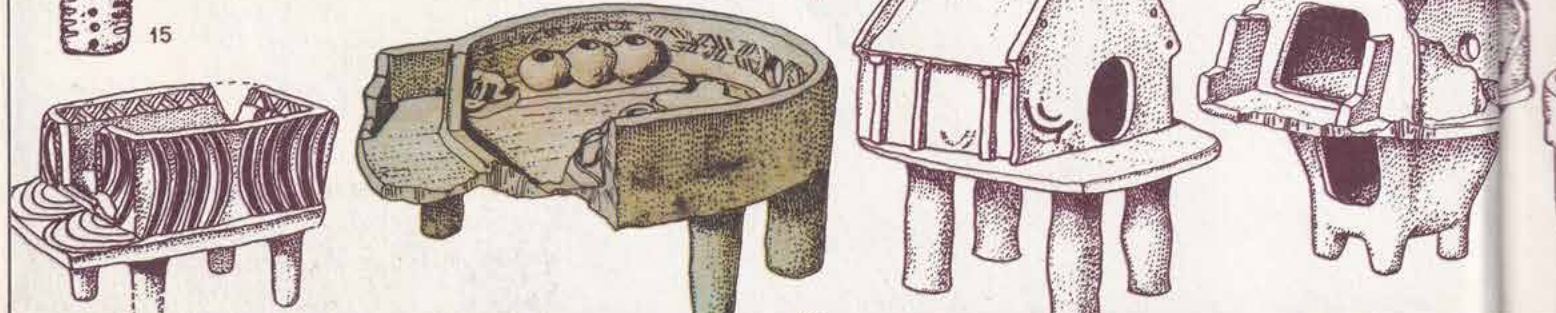
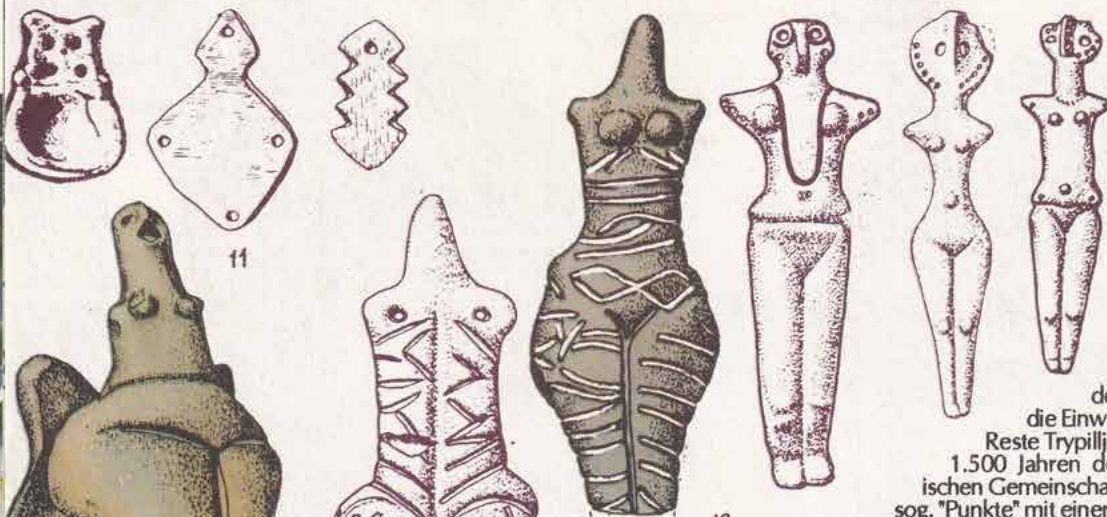
к



реконструкція вигляду оборонних житлових стін

вигляд залишків трипільського житла





und Plätze finden. Die Zahl der Häuser lag bei 1.500-2.000, und die Einwohnerzahl bei 10.000-15.000. Alle Reste Trypillier Siedlungen und Urstädte in den 1.500 Jahren der Existenz dieser kulturell-historischen Gemeinschaft weisen eigenartige Grundstücke, sog. "Punkte" mit einer Anhäufung zahlreicher Schichtungen gebrannter Bruchstücke von Lehmzeugnissen verschiedener Ausmaße mit gelb-grauer oder rosaroter Färbung und rechteckiger Form (Abb.6) auf.

Auf vielen flachen Bruchstücken sind ganz deutlich Spuren verschiedener Holzbauweisen (Stämme, Pfähle, lange Stangen, Holzklotze, Flechtzäune usw.) zu sehen (Abb.7). Die Oberfläche dieser Bruchstücke ist glatt und zeigt manchmal Abdrücke von Fingern und sogar menschlichen Fersen. Recht oft tauchen auch zahlreiche Schichtungen weißer, roter oder schwarzer Farbe oder dem jeweiligen Farbstoff auf. Das im Laufe vieler Jahre gesammelte Material archäologischer Untersuchungen, vielschichtige Analysen der Reste der Baukonstruktionen (als Abdrücke oder Bruchstücke aus gebranntem Lehm) und der Lehmmodelle trypillier Häuser (Wohnhäuser, Tempel, Fragmente der inneren Einrichtung) (Abb.16), die von Fachleuten gezogenen Schlußfolgerungen, ethnographisches Material auf der Grundlage der ukrainischen Volksbaukunst - all das verleiht uns die Möglichkeit (mit einer gewissen Glaubwürdigkeit), sowohl die Errichtungsstufen (Abb.8 a-c) als auch das Äußere Aussehen der traditionellen, am meist verbreiteten Lehm Bauweisen auf Pfählen, wie etwa der zweistöckigen (Abb.9) und einstöckigen (Abb.10) Wohnhäuser und Kultuseinrichtungen, zu rekonstruieren.

Das äußere Aussehen der Häuser, gefundene Fragmente künstlicher, umfangreicher Dekorationen von Gebäuden mit Bildern sowie die Dekoration der Vände, der Fenster, des Herdes, des Ofens sowie anderer Gegenstände der inneren Einrich-

tung (vgl. Abb. 16 mit der Darstellung des Modells eines typischen Hauses) zeugen davon, daß die tausendjährigen Traditionen der ukrainischen Volksbaukunst auf die Baukunst der Trypillier zurückgeben. Die auffallendste Erscheinung der Trypillier Kultur, ihre Gestalt, ihre Stimme, ihr Anlitz, ihre Sprache (ihre eigenartige "Visitenkarte") stellt neben den allgemein bekannten historischen Leistungen anderer Kulturen und Zivilisationen des Altertums die Keramik der Trypillier dar: Kunstwerke aus Ton (Abb. 12-15) und wunderbares Tongeschirr (Abb. 18-20). Verbreitet war auch menschen- und tierähnlicher Schmuck, wie etwa Amulette, Knochen, Schildkröten und anderes mehr (Abb. 11), aber auch abstrakt-symbolische Plastiken der Urmutter, der Göttinnen (Abb. 12) sowie Plastiken der Gründer der trypillier Welt: Porträts der Opferpriester, Führer, sagenhafter Helden und der Helden der ersten Mythen (Abb. 13).

Ohne zu übertreiben, können wir sagen, daß die wunderbare Welt trypillier Keramik die auffallendste Erscheinung des ganzen kulturellen Erbes dieses begabten Volkes in seiner 1.500-jährigen Geschichte auf ukrainischem Boden darstellt. Dieses Volk verzaubert uns mit der Harmonie der Formen, mit der Fülle der Ornamente. Dieses Volk entzückt uns mit der emotionellen Spannung und dem Dynamismus symbolischer Bilder, mit der informatischen Tiefe der Gestalten, mit der Unübertroffenheit der Harmonie der Formen und der Linien, der Farbe und der Struktur, einzelner Details und des Ganzen. (Abb. 18-20)

Alle diese Leistungen der Trypillier Kultur, die vor 6 Jahrtausenden auf ukrainischem Boden ihre Blütezeit erreichte und zum fruchtbaren Grund dieser Erde wurde, stellen auch heute für uns, die Nachkommen, die Lebensquelle unsterblicher Kräfte der geistigen und kulturellen Erneuerung unserer Heimat dar.

Übersetzt von Olexij Jakowlew



20

20

19

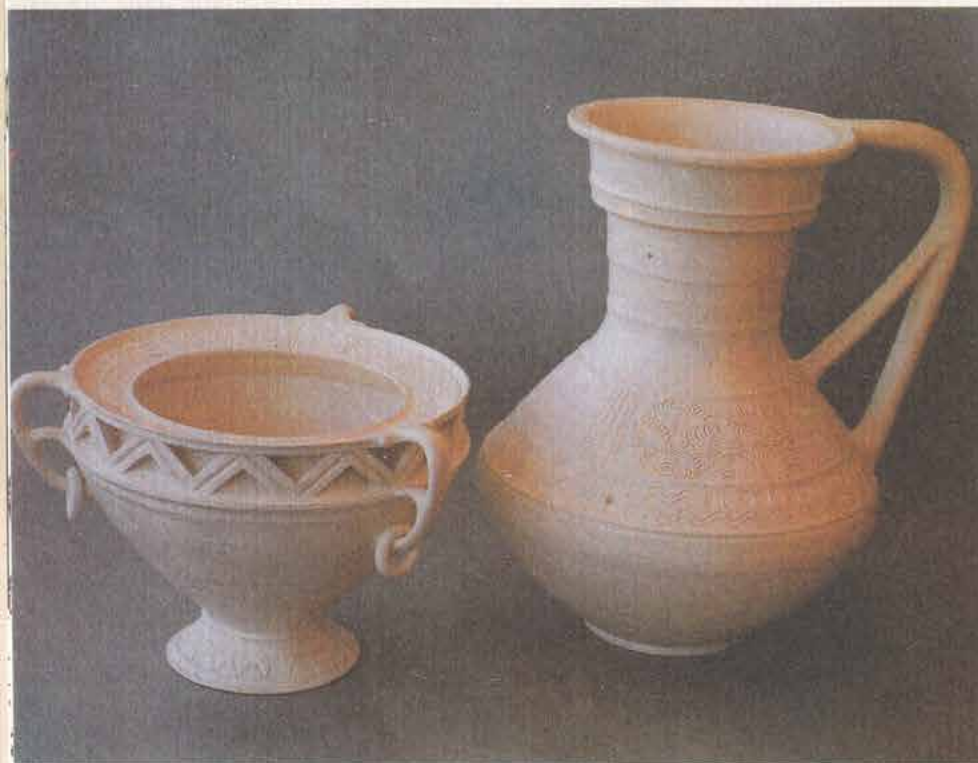
18

15

Olexander BLANK

UKRAINISCHE TÖPFEREI IM LAUFE DER JAHRHUNDERTE

Sergij Kosak. Geschirrsatz. Töpferplastik. 1992



OLEXANDER IHOREWYTSCH

BLANK wurde in Kyjiw geboren.

1986 absolvierte er die Kyjiwer Kunst- und Industriefachschule. Seit 1989 leitet er die Abteilung für Werbung und Veranstaltung von Ausstellungen des Künstlerverbandes "Gontschari".

Wissen Sie, wie die Zauberkunst entstanden ist? - Sie geht auf die Wortverbindungen 'Zauberei betreiben', 'mit Hilfe des Zaubers etwas bewirken' zurück. Nachdem ein uralter Meister, Aratter bzw. 'Typilljer', sein Geschirrstück vollendet hatte, schmückte er es mit den Zeichnungen des Kalenders, der Sonne und des Mondes und gab so seine Vorstellungen über das Weltall wieder. In der mythologischen Weltanschauung des Töpfers und Opferpriesters wurde der Zauber, der Becher u.a. sowohl zum Aufbewahrungsbecher für die Wurzeln des 'Baumes des Lebens' als auch zum 'Himmelsfaß', das von einem verstorbenen Sippenführer während seiner wunderbaren Wiederaufstehung dank der Mutter Erde mit den Gaben des Jenseits gefüllt und danach zu den Sternen hochgehoben wurde. Am Morgen bzw. im Frühjahr wurde dieses 'Himmelsfaß' geleert, es schüttete alle seinen Gaben auf seine Heimat aus.

Die Weltanschauung unserer Vorfahren war von der Harmonie und dem Gefühl der Zyklizität des Seins und Nichtseins, die den Menschen, mit dem Weltall im einheitlichen kosmischen Rhythmus vereinigen, durchdrungen. Die Orijer nannten die Urmutter der Welt Aditi, d.h. 'Unendliches', 'seit alters Bestehendes'. Sie wurde als Patronin der Töpfer verehrt und fand ihre Verkörperung in Geschirr mit spezifisch weiblichen Merkmalen: im Kornbehälter, in der Milchkanne usw... Aditi bedeutete die Erde. Mit ihrem Segen bearbeitete der Töpfer die Erde...

Die gewaltige Aditi formt mit ihren beiden Händen unter Aufwendung aller Kräfte die Ukcha, wie es in einem der Zaubersprüche der Brahmanen heißt. Vielleicht entstand das ukrainische Osterfest auch zu diesen Zeiten, ebenso wie auch das Fest der 'Kuchlja'?

Der nächste Zeitabschnitt mit ihm eigener Differenzierung der Tätigkeiten und der Sinne führte das Strecken im Bewußtsein der Menschheit der Spirale des ewigen Kreislaufs des Seins - Nichtseins herbei. Und die Töpferscheibe stellt

eine der wenigen lebendigen Erinnerungen dar, die unsere in schwarze und weiße Streifen zerschnittene träge gewordene Vorstellung erweckt. Die Feuchte, der feine Ton strahlt unter den Fingern des Töpfers, der sich aufmerksam über seine Töpferscheibe beugt. Und wir betrachten wie verzaubert die Geburt eines Topfes oder einer Schlüssel aus einer formlosen Substanz. Die Töpferscheibe bewegt sich immer langsamer und langsamer, und letzten Endes ruht in ihrem Zentrum die Verkörperung der Seele des Meisters, und ihre gelbe Farbe glänzt. Nachdem sie gebrannt wurde, bekommt sie das Recht auf ewiges Leben!.. wenn man diese Zauberei betrachtet, fühlt man sich als Teilnehmer eines uralten Rituals. Und nicht ohne Grund nannte man früher die Töpfer 'Demiurge'. Die Griechen stellten sie den Göttern, die die Welt schufen, gleich. Wir hoffen nun, daß die Ukrainer diese heute nicht mehr lebendigen Vorstellungen neu beleben können. Denn gerade aus ukrainischer Erde entstanden sowohl Aratta als auch Arian, deren Traditionen hier in Rachmaner Ostern mit seiner Zauberkunst und seinen 'Kuchljas', in der Töpferei oder anderen Gewerben und Bräuchen Jahrhunderte überlebten... Da der Künstlerverband 'Gontschari' zur Erneuerung der Nation bestrebt ist (unser Verband befindet sich am Andrijewskij Uswis), haben wir beschlossen, eine Ausstellung zu organisieren, deren Motto der Titel dieses Artikels ist. Als Urheber traten darüber hinaus die Wissenschaftler des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine auf, die uns einmalige Museumsstücke zur Verfügung stellten und die allgemeine Konzeption der Ausstellung festlegten. Hier finden Sie Gegenstände aus dem 4. Jahrtausend v. Chr., aber auch spätere, bis hin zur Gegenwart.

Die Ausstellung beginnt mit der Sammlung von Material zum 100. Jahrestag der Entdeckung der trypilljer archäologischen Kultur und der Ausstellung ihres Geschirrs. Der nächste Teil der Ausstellung ist dem arischen Geschirr gewidmet, das vorwiegend nicht am Ort der alten Siedlungen (wie in Trypillja'-Aratta) entdeckt worden ist, sondern bei Ausgrabungen von Begräbnisstätten unter den Hügeln der Kulturen 'jamna', 'katakombna' und anderer aus dem 3. bis 2. Jahrtausend v. Chr... Hier sehen wir einmalige Museumsstücke. Als Relique von Weltbedeutung gilt mit vollem Recht der Topf, der mit der Darstellung der Zentralepisode des 'Poems über

Gilgamesch' geschmückt ist. Die Sage über die Sintflut aus diesem sumerschen Poem wurde bekanntlich von den Verfassern der Bibel in ihr Werk eingeschlossen. Hier haben wir also den Beweis dafür, daß die Bevölkerung der späteren Ukraine schon mit vorbiblischen, heiligen Texten vertraut war, daß es Kontakte zwischen den Zivilisationen des Dniprogebiets und Mesopotamiens gab. Die Keramik der Kimmerier und der Skythen, der Nachkommen der Aratter und Arier, ist im dritten Teil der Ausstellung 'Die ukrainische Töpferei im Laufe der Jahrhunderte' vertreten. Hier sind auch Amphoren und anderes altgriechisches Geschirr aus skythischen Grabhügeln ausgestellt. Besonders interessant finden wir zwei kimmerische Schüsseln aus dem Hügel 'Welykoalexandriwskyj'. Sie sind mit dem Kalendersymbol des Stiers geschmückt. In diesen Schüsseln fand die Idee über das 'Himmelfaß', das bereits erwähnt wurde, ihre Verkörperung.

Der vierte Teil ist den Mustern der Töpferei der alten Slawen gewidmet, und der fünfte der Töpferei der Ukrainer aus dem Gebiet Perejaslawtschyna, Opischnja und anderen bekannten Zentren der Töpferei. Den letzten Teil der Ausstellung bilden die Werke moderner Töpfer, die sich den alten Traditionen verbunden fühlen, der Darstellung altertümlicher Formen und Ornamente, in denen sie die Eingebungskraft für ihre schöpferische Unrast finden.

In diesem Zusammenhang möchten wir besonders den Beitrag des Archäologen Jurij Schylow hervorheben, der nicht nur die Bedeutung einiger wichtigen ornamentaler Anlagen entziffert, sondern auch die Verfahrenstechnik der altertümlichen Töpferkunst entdeckt hat. Seine Ausarbeitungen wurden zum Grundstein der kulturellen Konzeption der Ausstellung.

Besuchen Sie unsere Ausstellung! Sie wird Ihnen nicht nur ein Gefühl für das Verhältnis zwischen den Zeiten und Generationen, Epochen und Völkern verleihen, sondern auch die lebensschaffenden Quellen der Ukraine, die auf das 'Himmelfaß' der Brahmanen zurückgehen, vor Augen führen.

*Heb dieses riesige Faß hoch!
Schütte es aus!
Es fließen weiter entfesselte
Bäche!
Tränke die Erde und den Himmel
mit Fett!*

(Aus Rigweda)

Übersetzt von Olexij Jakowlew

Altertümliches Geschirr aus der skythischen Grabstätten VII-III. Jh.v.Chr. Grabstätten aus Cherson Gebiet.



Das Geschirr aus der kimmerischen Grabstätte VIII-VII. Jh.v.Chr. Grabstätte im Dorf Welyka Olexandriwka im Cherson Gebiet.





Anfang auf den Seiten 18-19

über die skythisch-sarmatische Schriftsprache'. Diese Arbeit ist der Entzifferung der Inschriften auf steinernen Tafeln aus Olwia (-griechische Koloniestadt in der Nähe des dnipro-bugschen Limans) gewidmet. Die spätesten Skythen hinterließen hier solche Inschriften, wie z.B. 'Sej(S)tofarn, König der Skythen', 'Aspurg, der König' u. a.. Bei der Erledigung dieser Inschriften bedienten sich die Skythen der griechischen oder aramaischer Schriftsprache, wobei auch ihre eigenen, geheimnisvollen Zeichen 'tangy' auftauchten.

4. Das Bruchstück einer steinernen Platte mit der Inschrift, das beim Bau der alten Mauer um die Stadt Tschernowoda benutzt wurde. Es wird im Manuskript Danylenkos 'Altrussische Inschrift aus Rumänien aus den Zeiten der Heerfahrt des Fürsten Igor gegen Byzanz' betrachtet. Der Forscher stellt diesen Fund mit dem bekannten Stein von Tmutarakan gleich. Der Schreiber dieser Inschrift war nicht geschickt. Diese Inschrift wurde also in der Glagoliza gemacht einige Jahrzehnte vor der Einführung von kyrillischer Schrift. Dabei benutzte der Schreiber auch griechisch-byzantinische Buchstaben. In dieser Inschrift werden die russischen Städte Perejaslawetz und Kyjowetz erwähnt, die irgendwo auf diesem Territorium existierten; es werden darüber hinaus Angaben über Heerfahrten des Fürsten Igor gegen Bulgarien und Byzanz angeführt (d. h., um die Jahre 941-945 n. Chr.) W. Danylenko

Die skythische Inschrift auf dem Bruchstück der griechischen Amphora IV-III. Jh. v. Chr. Der altertümliche Stadt-Staat Olwia. Am Ufer des Dnipro-Buzkij Limans.

Die vorchristliche Inschrift aus dem Handelsiegel. Dniprogebiet. Etwa XI. Jh.

Alle Fotos aus dem Archiv von W.M.Danylenko.



gibt uns nicht nur die Übersetzung der Inschrift vom Bruchstück dieser Platte, sondern auch die Rekonstruktion dieser Inschrift: "Съиу торъсу блха въ Цръградехъ і сѣторушеше муръ въ лето 6451(943J.) индикта А написа сѧ при Димитре господине и възратисѧ въ своѧси".

5. Ein Foto, einige Zeichnungen und Schemen von über 10 Spinnröcken (Senkbleie von Spindeln) aus verschiedenen Denkmälern aus dem 12. und 13. Jh. v. Chr.. Die frühesten haben Kalenderzeichen und sind den Zeichnungen des Type 2/ ähnlich. Die meisten sind mit den Inschriften des Type 4/ bedeckt sowie mit vorglagolischen 'tscherty und rezy' (demon der Artikel 'Tscherty und rezy' von W. Danylenko Autogramme der Fürsten Igor, Olga und anderer, die vor und kurz nach der Einführung des Christentums herrschten. Der Meinung des Forschers nach, dienten solche Senkbleie als eigenartige 'Siegel', die am Ende einer Schnur festgemacht wurden. Mit diesen Schnuren umwickelte man die Urkunden. W. Danylenko verfolgte also die Traditionen der Schriftsprache, die auf dem Territorium der Ukraine 5 bis 6 Jahrtausende vor der Einführung des Christentums und der kyrillischen Schriftsprache existierten, zurück. In den einzelnen Zeitabschnitten (vor der Auswanderung eines teils der Arier nach Indien; am Anfang der Kyjiwer Rus) wurde die Schriftsprache hier sehr breit angewendet, trat aber über die Grenzen des engen Kreises der Opferpriester nicht hinaus. Und da die Schriftsprache eines der Merkmale der hohen Kultur eines Volkes und der Zivilisation (der Staatlichkeit) ist, so erreichte die Bevölkerung des ukrainischen Dniprogebiets dieses Niveau nicht erst dank der Einführung des Christentums, Rom und Byzanz und auch nicht dank Griechenland oder Sumer... Man sagt, Manuskripte brennen nicht. Dieser Aphorismus hat, leider recht viel Ausnahmen. Vieles aus dem Erbe von Walentyn Mykolajewytsch Danylenko ging in Flammen im 'Krieg der Autoritäten' auf. Seine Ideen beleuchten allerdings den Weg für diejenigen, die den Ursprung der indoeuropäischen und arischen Gemeinschaft erreichen wollen, den Ursprung der Ukraine...

Die Arbeit an der Dechiffrierung der ukrainischen Schriftsprache, die von W.M.Danylenko und seinen Vorgängern begonnen wurde, wird weiter fortgesetzt. Zum Moment der Veröffentlichung dieses Artikels hat Doktor der philosophischen Wissenschaften aus Moskau W.O.Tschudinow die Quellen der heidnischen 'Riese' im Dnipro-Donautischen Aratta-Trypilla und Ihre Entwicklung bis zum 13.Jh. erforscht. Die ähnlichen Inschriften sind unter den Abbildungen des 4.Jh. v. Chr. in 'Kamjana Mohyla' bei Melitopol erhalten geblieben. Einige der 32 Zeilen, die von W.M.Danylenko und B.D.Mychajlow veröffentlicht wurden, begann der Professor-Sumerologe A.G.Kifischyn zu dechiffrieren. Eine der Inschriften erzählt:

*hul - apin - cud - ab - val - dim - dis - su - gana
Freudig ackert der Pflug (den Boden),
der Älteste verbindet (die Geister) der
Gestorbenen, denn gerade er ist 'die Hand des Feldes'*

Das ist die älteste (4. Jh. v. Chr.) unbestreitbar gelesene Inschrift aus den Dniprogebieten. Die protosumerische Aratta-Oratta hat also den Grundstein der schriftlichen Geschichte der Ukraine gelegt.

Sch. Ju.
Übersetzt von Olexij Jakowlew



Mychailo WIDEJKO

DAS LAND ARATTA IM EPOS SUMERER UND TRYPILLJER KULTUR

MYCHAILO JURIJOWYTSCH WIDEJKO wurde in Kyjiw geboren. 1982 absolvierte er die historische Fakultät an der Kyjiwer Schewtschenko-Universität. Doktor der historischen Wissenschaften, Mitarbeiter des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine (Abteilung für Feldforschungen). Er erforscht die Kupferzeit auf dem Territorium der Ukraine. Autor von etwa 40 wissenschaftlichen Artikeln.

*Sie sind zu siebt, sie sind zu siebt!..
Sie sind Gestirne, Die alle irdischen Wege
kennen; sie glühen unter anderen Sternen
Auf den Himmel, sie
zeigen uns den Weg nach Aratta...*

(Aus dem Epos über Gilgamesch)

In der letzten Zeit erschienen die wissenschaftlichen Arbeiten, die stellen fest, daß Gebiete im süd-östlichen Teil Europas, die vor 6. bis 7. Jahrtausend zur archäologischen Kultur 'Trypillja' gehörten, den uralten Sumerern als 'Aratta' bekannt waren. Tatsächlich wird in einem Epos der Sumerer Ende des 3. /Anfang des 2. Jahrtausends, das aber noch viel früher entstand, ein Staat, genauer gesagt, ein Stadt-Staat Aratta erwähnt. Zu diesen uralten Werken der Sumerer gehören z. B. die Sage 'Enmerkar und die Opferpiester Arattas' (ВДН, 1964, № 4), 'Enmerkar und Ensukuschsirana', 'Lugalbanda im Schatten der Berge' und 'Lugalbanda und Enmerkar'. Mit Hilfe dieser Texte können wir in Grundzügen die Zeit der erwähnten Ereignisse bestimmen sowie die Charakteristik des 'Landes der hellen Bräuche' klären (damit wird Aratta gemeint) und bestimmen, ob hinter dieser Benennung die archäologische Kultur von Kukuten-Trypilla stehen könnte. Sumerer Legenden können in zwei Zyklen gegliedert werden (nach den Namen der wichtigsten handelnden Personen): Enmerkar und Lugalbanda. Die beiden sind in der Liste sumerer Herrscher erwähnt, nach der Enmerkar der zweite und Lugalbanda der dritte Herrscher der ersten Dynastie von Uruk (2.615-2.500 v. Chr.) war. Wenn diese Datierung stimmt, dann gehören die in beiden Poemen beschriebenen Ereignisse in das 28. und 27. Jh. v. Chr. Zu dieser Zeit existierte die Kultur von Trypillja nicht mehr; laut der Kalenderchronologie ereignete es sich etwa im 33.-32. Jh. v. Chr., d. h. 5 Jahrhunderte vor den beschriebenen Ereignissen. Man muß aber den Umstand erwähnen, daß in der ukrainischen Historiographie die Kultur von Trypillja nach der Strahlungschronologie und nicht der Kalenderchronologie datiert wird, wodurch die Zeiten der Existenz des Staates auf das 25. und 23. Jh. v. Chr. bezogen werden. Auf solche Weise könnte auch die Idee entstehen, daß sich Aratta im süd-östlichen Teil Europas befand, d. h. auf dem Territorium der Trypilljer archäologischen Kultur.

In den Poemen wird der Ort, an dem sich Aratta befand, genau genannt, (gebunden an Uruk). Als Enmerkar seinen Boten zum obersten Opferpriester Arattas sandte, erklärte er ihm den Weg so: 'Du mußt den glänzenden Berg emporsteigen, dann mußt du hinuntergehen, mußt dich vor Susam und dem Staat Anshan vorbeugen, da du der jüngste Sänger bist; durch die

hohen Berge kommst du zu ihm, voller Staub...' In einem anderen Poem wird ein Weg über die See nach Aratta erwähnt. Aratta, das hinter sieben Bergen liegt, taucht auch im Poem über Lugalbanda auf. Aus diesen Informationen ergibt sich, daß Aratta im Osten von Uruk und Elam lag (Hauptstadt Uruks war damals die Stadt Susy). Dieses Land könnte man wirklich sowohl über die Berge als auch über das Meer erreichen (und nach der Überfahrt kam höchstwahrscheinlich eine Begrüßung). S. Kramar vertritt die Meinung, daß Aratta auf dem Iraner Hochland lag, im Osten von Elam. Dies meint auch I. M. Djakonov. Dafür, daß Aratta am Fuß eines Gebirges lag, sprechen auch Fakten in anderen Poemen. So verlangt Enmerkar vom Herrscher Arattas Gestein für den Bau der Tempel in Uruk sowie Gold, Silber und Lasurstein, die auf dem Territorium der Trypilljer nicht gefördert wurden. Wenn wir die Forderungen nach Gold und Edelsteine noch verstehen könnten, denn sie waren lieferbar, selbst wenn die Entfernung über 100 km betrug, so erscheint die Forderung, das Gestein für den Bau vom nördlichen Teil des Schwarzmeergebiets nach Mesopotamien an Enmerkar zu liefern recht abenteuerlich. In Poemen über Lugalbanda wird allerdings der Krieg zwischen Aratta und Uruk beschrieben und wie das Heer der Uruker die Stadt Aratta belagerte. Das war eine große Heerfahrt, mit sieben Heerführern, 'den Brüdern und Freunden Lugalbandas'. Der Opferpriester Arattas wollte Uruks Heer mit Hilfe der Zauberkünste besiegen, und dann ließ man Lugalbanda von den Mauern Arattas zur Göttin Inanna reiten, um sie um die Hilfe zu bitten, wie man den Kampf gewinnen könnte. Hier werden wiederum die Berge erwähnt, in denen sich Lugalbanda verirrt. Grundsätzlich finden wir in Poem die Beschreibung eines typischen Kampfes zwischen den Stadt-Staaten in der frühdynastischen Periode, über die wir nicht nur aus Poem, sondern auch aus anderen Quellen Informationen erhalten. Unglaublich scheint eine sumerer Heerfahrt ins nördliche Schwarzmeergebiet zu sein, Heerfahrten in südlicher Richtung, und in erster Linie gegen Susy (Elam) oder sogar noch ferner, waren für das 3. Jahrtausend v. Chr. nicht ungewöhnlich. Zu erwähnen sei noch ein Abschnitt aus dem Poem 'Enmerkar und der Opferpriester Arattas', wo gesagt wird, daß 'die weißen Mauern Arattas stehen zwischen den Bergen'; aber auf dem Territorium der

Trypilljer Kultur gibt es keine Gebirge, wenn der Rumänischen Karpatenrand unberücksichtigt bleibt, der den westlichen Rand der Trypilljer Welt bildete.

Einer der Konflikte zwischen Enmerkar und Aratta wurde jedoch beigelegt: eine Karawane mit Lebensmitteln und Getreide wurde gegen Baumaterial getauscht (Baumaterial zur Errichtung des Inanna-Tempels in Uruk). Der Tausch fand statt: in Aratta herrschte Hunger, und das Getreide wurde dort mit Jubel empfangen. Für Trypillja, dessen Reichtum der Schwarzerdeestreifen in der Waldsteppenzzone darstellte, waren die Lieferungen 'humanitären Hilfe' nicht vorteilhaft und nicht nötig. Die Wände und der Anstrich trypilljer Häuser, die bei Ausgrabungen entdeckt wurden, bestanden aus einem Gemisch von Ton und einer großen Menge Abfälle nach dem Dreschen eigenen Getreides: Weizen und Gersten. Brot und nicht Gold oder Edelsteine stellten den wichtigsten Reichtum in Trypillja dar.

Aus den oben angeführten Fakten folgt, daß Aratta aus sumerer Poemen im Zusammenhang mit der Trypilljer Kultur stand. Sowohl seine geographische Lage als auch seine Geologie stimmen nicht überein, ernste Widersprüche bestehen aus in der Chronologie der Ereignisse. Allzu entfernt waren für die Sumerer die Territorien des nördlichen Schwarzmeergebiets, um vom Heer Uruks erreicht zu werden. Kaum könnte man so die schriftlich festgelegte Geschichte des süd-östlichen Teils Europas fast um Jahrtausende verlängern. Das bedeutet aber nicht, diese Versuche ganz aufgeben zu müssen. Es ist nicht auszuschließen, daß unter Tausenden noch nicht gelesenen Zeilen von 'Tontabellen' und 'Tonbüchern' auch Informationen über europäische Ereignisse zu finden sind, darunter auch solche, die die Trypilljer Kultur anbetreffen. Uralte Menschen lassen von sich vieles erwarten. Aber wenn man sich auf die Suche nach solchen Geheimnissen in der Geschichte begibt, muß man sich an der realen Chronologie der trypilljer Welt im 4. und 5. Jahrtausend v. Chr. kennen. Man muß also genau wissen, was man eigentlich finden will.

Die Sumer und andere uralte Zivilisationen Europas könnten gewisse Berührungspunkte haben. Nehmen wir z.B. die Schriftsprache. In Übereinstimmung mit einer der Hypothesen stammt ihre protosumerische Variante ... aus dem Balkan, wo sie noch im Zeitalter des Neolithikums entstand. Dann erreicht sie durch die Trypilljer und Maikopischer Kulturen im 4. Jahrtausend Mesopotamien, dessen älteste Tabellen mit dem 34. und 33. Jh. v. Chr. datiert werden. Manche Forscher haben die Inschriften auf Funden aus dem Balkangebiet entziffert. A.G.Kifischyn führt eine interessante Entzifferung der Aufschrift auf dem Spinnrocken der Kultur Krytsch (4. Jahrtausend v. Chr.) an: 'das vom Opferpriester Arattas ergriffene Schaf'. Er führt auch die Entzifferung der Aufschriften auf der frühtrypilljer Keramik an (5. Jahrtausend v. Chr.), wo die Göttin der Sumerer Inanna erwähnt wird. Dabei verirrt er sich in der Chronologie, weil er sich bei der Entzifferung von Aufschriften verschiedener Kulturen auch verschiedener Chronologien bediente, d. h. für eine Kultur der Strahlungschronologie, und für die andere der Kalenderchronologie. Im Grunde genommen ist dies eher die Schuld der Archäologen, die sich bisher nicht bemüht haben, ihre Datierungssysteme und Systeme der Beziehungen zwischen den Kulturen zu vereinheitlichen.

Was geschah aber im süd-östlichen Teil Europas, in jenem Teil, wo im 5. und 6. Jahrtausend v. Chr. die Trypilljer Kultur existierte? Um die Wende des 5. und des 4. Jahrtausends

v. Chr. erreicht die Zivilisation eneolithischer Bauer ihren Blütepunkt. Es entstehen riesengroße Siedlungen protostädtischer Art, die auf einem Gebiet von 100 bis 400 Hektar lagen. Diese Siedlungen bestanden aus Straßen und Wohnvierteln, die strahlenförmig geordnet waren, aus Tausenden von zweistöckigen Lehm- und Holzbauten, aus mächtigen Festungen und öffentlichen Gebäuden. Die Einwohnerzahl betrug bei den größten Städten mindestens zehn bis fünfzehn Tausend Menschen (gemäß der vorhandenen Vorstellungen). Um diese Städte herum wurden kleinere Siedlungen errichtet so daß sie 'Bezirke' nach dem Typ sumerischer 'Ki' bildeten - eine Stadt und kleinere Siedlungen, die die Gegend bis 10-20 km Entfernung überwachten. Ein identisches System der Ansiedlung wurde aus derselben Periode. Eben in dieser Zeit beginnt die Geschichte (noch ohne Schriftsprache) von Ur, Uruk, Eredu und anderen großen Städten Sumers. Die Einwohner trypilljer Städte sowie ihre Zeitgenossen aus Sumer waren vorwiegend Bauer, aber auch andere Meister: Töpfer, Weber, Hüttenarbeiter. Es bestand darüber hinaus das System der Erfassung mittels voluminöser Lehmkugel und Kegel. Dieses System war dem in Mesopotamien identisch. Es entwickelt sich eine eigene Protoschrift. Ihre Erforschung wurde soeben mit der Untersuchung der Zeichen begonnen, die auf dem ausgegrabenen Geschirr zu sehen sind. Es ist interessant, daß diese Zeichen und Symbole mit den protosumerischen identisch sind: das Zeichen für Gerste (ein Korn), für das Schaf, den Gott, das Haus, die Zahl usw. Die Stagnation in der Wirtschaft sowie die ökologische Krise Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. führten den Verfall der Trypilljer Zivilisation und das Verschwinden aller ihrer Merkmale herbei. Die Erinnerung an die Blütezeit, an das 'goldene Zeitalter' sollte allerdings in den Mythen, Legenden und der Sprache bewahrt werden. Und das ist der Fall.

Als die Linguisten T. Taylor und S. Paliga den thrakischen Wortschatz zur Benennung der Siedlungen untersuchten, kamen sie zu dem Schluß über seine Altertümlichkeit: er geht sogar bis zum Zeitalter des Neuenheolithis zurück. Hier sind Vorstellungen über große Anhäufung von Bauern, die die Bevölkerung einer Protostadt darstellten, gefunden. Diese Anhäufungen hatten solche Flexionen, wie 'oros-ord-pron, orid-bara-para, leba'. Sie haben bisher nur ein einziges Äquivalent, und das sind trypilljer Städte. Nebenbei, in der mythologischen Periodisierung der altertümlichen Geschichte, wie von N.A. Tschmychow hervorgehoben wurde, ist neben solchen Siedlungen auch die Existenz uralter Indoeuropäer erwähnt (das muß im 4. Jahrtausend gewesen sein).

Es ist die Eigenschaft der Archäologie, etwas zu entdecken, was die Grenzen alltäglicher fester Vorstellungen überschreitet. Erinnern wir uns nur, wie man noch im 19. Jh., vor dem Beginn der Ausgrabungen von Schliemann, Troja nur für eine sagenhafte Stadt hielt, heute aber kann jedermann diese Stadt mit eigenen Augen betrachten. Gegenwärtig gehen allerdings die Archäologen in eine andere Richtung als Schliemann, der genau wußte, wonach er suchte. Heute ist es häufig so: zuerst wird etwas entdeckt, und danach beginnen die Spekulationen, was es eigentlich sein könnte. Deshalb wäre es falsch, die Entdeckung Arattas oder Tawropolis für hoffnungslos zu halten. Die Geschichte archäologischer Entdeckungen zeigt: wir haben immer die Chance, eine Entdeckung zu machen; und wenn nicht heute, so auf alle Fälle in der Zukunft.

NACHWORT ZUM ARTIKEL VON MYCHAILO WYDEJKO

Die Redaktion der Zeitschrift 'Ukrainische Welt' veröffentlicht diesen Artikel von M. Widejko, um der Diskussion mit unserem ständigen Verfasser J. Schylow neue Impulse zu geben. Beide Forscher arbeiten am Akademischen Institut für Archäologie, beide untersuchen die Trypilljer Kultur und sind im Bilde über die Hypothese über das Verhältnis zwischen der Kultur des Gebiets zwischen Dnipro und Donau und dem sagenhaften 'Staat der Getreideanbauer' Aratta. Diese Hypothese betrachten sie allerdings von verschiedenen Standpunkten aus: J. Schylow folgt dem Moskauer Philologen A. G. Kifischyn und stellt Trypillja sowie vorangehende Kulturen mit Aratta gleich, während M. Widejko zu den traditionellen Vorstellungen über Aratta tendiert und deshalb eine Gegenmeinung vertritt. Die von M. Widejko angeführten Tatsachen zeugen von der Existenz des Staates Aratta, der den Gründern des sumerischen Stadt-Staates Uruk bekannt war. Ihren Worten nach lag Aratta irgendwo auf dem Iraner Hochland. Nach der Auswanderung der Aratter aus dem Dniprogebiet nach Iran und Indien wurden dort auch Städte gegründet, die nach den Namen der uralten Städte der Aratter genannt wurden. So wird in Avesta die Stadt War erwähnt, die von den in Iran angesiedelten Arattern gegründet wurde (sie lag auf Iraner Hochland). Dieser toponomastische Archetyp lebt bisher in Benennungen vieler indoeuropäischer Städte.

1. Auch wenn Datierung verschiedener Ereignisse nicht richtig ist, sehen wir doch unter dieser Menge von Fakten unwiderlegbare Informationen. Dazu gehört die Verwandtschaft der Metallurgie der 'Usatiwskaja' Art der Trypilljer Kultur (nicht weit von Odessa entfernt) mit der Metallurgie Kleinasien, der Urheimat der indoeuropäischen Gemeinschaft. Etwa im 26. Jh. v. Chr. wurde dort die Silberförderung begonnen, die sich von dort gleichzeitig sowohl in Uruk als auch in 'Usatiwskaja' verbreitete... Schon diese Tatsache allein spricht dafür, daß die Trypilljer Kultur keinesfalls 500 Jahre vor der frühesten Dynastie Uruks verschwinden konnte, und daß es eine Beziehung zwischen diesen Kulturen gab.

2. Davon zeugen auch einige auffallende Funde. In erster Linie sind es zwei Töpfe, die auf dem Territorium zwischen Dnipro und dem Fluß Molotschnaja hergestellt und gefunden wurden, die aber die Darstellung der Zentralepisode aus dem Epos über Gilgamesch, der der fünfte Herrscher Uruks war, aufwies. Diese Funde werden mit dem 22. Jh. v. Chr. datiert. Sie haben auch nichts mit Trypillja zu tun, zeugen aber von den traditionellen Kontakten zwischen dem Gebiet am Unterlauf des Dnipro und Mesopotamien. Diese Tradition läßt sich seit der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. beobachten, als in den Grabstätten bei Mariupol und Mykilsij (am Unterlauf des Dnipro) spezifische Steinkeulen von Susiana zum erstenmal erschienen. Als Iraner Aratta beziehen M. Widejko und seine Vorgänger auf dieses Territorium. Auf etwas später datiert man das Geschmeide aus dem Hügel 'Welykoalexandriwskij' (in gleichnamiger Bezirksstadt im Chersoner Gebiet). Dort wurden Begräbnisse ausgegraben, die zur Trypilljer, Vorkuro-Arkischen Kultur (die im Transkaukasien, teilweise auch auf Iraner Hochland sowie in Kleinasien verbreitet war) sowie, wahrscheinlich, zur sumerischer Kultur gehörten.

Dieses Geschmeide wurde mit einer Zodiakalepisode geschmückt, deren Entsprechung nur in Sumer zu finden ist. Ähnliche Bilder wurden auch im Hügel 'Kamjana Mohyla' am Fluß Molotschnaja ausgegraben. W. Danylenko verfolgte ihre spezifische Entsprechung hin zu Transkaukasien zurück, nahm aber an, daß es noch mehr Entsprechungen dieser Bilder in Mesopotamien gibt.

3. Das von M. Widejko angeführte Bild der Verbreitung der ältesten Schriftsprache kann nur in seinem zweiten Teil angezweifelt werden, und zwar, wo ihre Fortbewegung von Trypillja aus dem Dniprogebiet (Kukuten am Unterlauf von Donau) nach Sumer erwähnt wird. Und was die Entstehung dieser Schriftsprache am Unterlauf der Donau betrifft (Anfang

des 6. Jahrtausends v. Chr., d. h. mindestens 15 Jahrhunderte vor protosumerischen Charakter, so wurde dieser Teil der Überlegungen von M. Widejko im Laufe von 50 Jahren aus einer Hypothese zur Theorie. Am Unterlauf der Donau wurden bisher etwa 100 Tafeln mit protosumerischen Aufschriften entdeckt, die Transkription von etwa 1/3 dieser Tafeln sowie ihre Übertragungen ins Russische führt in seinem Artikel A. Kifischyn an (die Sammlung "Образ-смысл в античной культуре", M., 1990, S. 31-34); zwei Tafeln aus dem Territorium der Ukraine wurden teilweise von W. Danylenko entziffert. In den von A. Kifischyn angeführten Aufschriften geht es zweifellos um auf dem Donauebiet liegende Aratta; außer Inanna werden dort auch Anu und Enlil erwähnt. Diese drei Götter - Inanna, Anu und Enlil - werden bald zu den obersten Göttern Sumer. Enlils Tempel aus vorsumerischen Zeiten ist auch im oben erwähnten Hügel 'Kamjana Mohyla' festgestellt worden. Aus diesem Grund erscheint der Vorrang der Aratter Schriftsprache vor der sumerischen für unbestreitbar zu sein. Aber während in der Sklavenhaltergesellschaft Sumer die Schriftsprache allgemein verbreitet war, blieb sie in der Urgesellschaft Arattas nur den Opferpriestern zugänglich. Dieser Kreis war sehr eng, was aber den von M. Widejko hervorgehobenen Prozeß der 'Entstehung der Urschrift in Trypillja' anbetrifft, so muß dieser Prozeß als Ausdruck des esoterischen Erbes der Opferpriester durch die Massenkultur verstanden werden. Ähnliche Ausdrücke finden wir auch noch heute (nehmen wir z. B. das Alphabet oder das Zeichensystem und Symbole in der nuklearen Physik und ihre Widerspiegelung im Ornament des Geschirrs).

4. Während M. Widejko sich auf das Iraner Aratta konzentrierte, ging er kaum auf das Aratta im Donauebiet ein, und vergaß andere völlig. Im Laufe von acht (!) Jahrtausenden verlagerte sich jedoch Aratta und nahm neue Formen an, wie es z. B. später mit Indyk (auf Taman) und Indien, mit Rom und Rumänien, Bulgarien (am mittleren Flußlauf der Wolga) und Bulgarien (Osteuropa), Kyjwer Rus und Rußland (Moskauer) der Fall war. Die Spuren Arattas (im Donauebiet) sind im 6. bis Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr., Arattas (im Dniprogebiet) - von der Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr. bis hin zum 11. Jh. v. Chr. (Artanien mit der Hauptstadt Artha, es war ein slawisches Fürstentum auf dem Territorium des heutigen Gebiets von Tscherkassy) zu vermerken. Wenn wir die Spuren anderer Staaten mit 'Aratta' in ihrer Benennung zurückverfolgen würden, so bekommen wir folgende Resultate: das Iraner Aratta existierte Anfang des 3. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr., das indische Aratta ('Das heilige Aratta' - Bharatha, die Selbstenennung Indiens von den Zeiten der Ansiedlung einiger arischer Stämme auf seinem Territorium) - von der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. - bis zur Gegenwart. Mit Aratta im Dnipro- und Donauebiet setzte man, wahrscheinlich, das Ortho-Polis aus der griechischen Mythologie in Verbindung. Und mit dem Ortho-Polis hängt vielleicht auf die oder andere Weise Artoplot auf dem Territorium des heutigen Poltawa-Gebiets zusammen.

Die von uns angeführten Fakten anlässlich des Hügels 'Welykoalexandriwskij' und des Hügels 'Kamjana Mohyla' sprechen von den Beziehungen zwischen Aratta aus dem Dniprogebiet mit dem Iraner Aratta und Sumer.

Die zeitliche Dauer der Existenz Arattas und seine 'Beweglichkeit', die Verbreitung und Standhaftigkeit seiner Autorität könnten, der Meinung der Redaktion nach, durch die zwei wichtigsten Ursachen erklärt werden: durch seine Zugehörigkeit zum uralten Kern indoeuropäischer Gemeinschaft und durch die mächtige Traditionen der Opferpriester. Aratta ist, sozusagen, Schambala der Geschichte des Altertums, die Verkörperung des 'goldenen Zeitalters' der Menschheit. Dabei war sein irdischer Prototyp eine archäologische Kultur mit ihrem Zentrum auf dem Territorium des heutigen Gebiets Tscherkassy.

Walentyn KRYSSATSCHENKO

INFORMATION ÜBER DEN UKRAINISCHEN BODEN AUS DEN ZEITEN DER ANTIKE



Herakles kämpft mit Herionos. Detail einer Amphora aus Chalkidike. Etwa 540 Jahr v.Chr.

Heute, mit den Beginn des Prozesses der staatlichen Erneuerung der Ukraine, lernt die Ukraine die ganze Welt, und die ganze Welt die Ukraine kennen. Solche Schritte zu unternehmen ist keine leichte Sache, vor allem weil im Laufe der Jahrhunderte Versuche gemacht wurden, unser Land auf eine unnatürliche Weise von der Weltzivilisation abzusondern und es mit der Provinz oder dem Regierungsbezirk eines Reiches gleichzustellen. Leider haben sich diese Vorbehalte nicht nur bei Ausländern tief eingepägt, sondern auch bei den Ukrainern, was um vieles schlimmer ist. Dies zu überwinden ist dringend nötig, wozu auch die Rückkehr typisch ukrainischer Werte in die eigene (bzw. ukrainische) und internationale Kultur gehört. Das alles ist für die gerechte Aufnahme der Ukraine in die Weltgemeinschaft erforderlich.

Dabei wird die Tatsache wertvoll sein, daß die zivilisierte Welt unser Land immer für einen unentbehrlichen Teil Okumene (ich meine damit vor allem die Informationen und Vorstellungen über das Gebiet, auf dem sich jetzt unser Staat befindet, über seine Einwohner sowie über ihre Lebensbedingungen). Als Okumene bezeichneten die Griechen bekanntlich das Land, in dem verschiedene, ihnen bekannte Völker lebten.

Eines der frühesten schriftlichen Zeugnisse über die urukrainischen Territorien ist das Werk von Homer, des sagenhaften griechischen Rhapsoden. Die Zeit seines Lebens wurde noch nicht genau festgelegt, vermutlich lebte und arbeitete er zwischen dem 12. Jh. und dem 7. Jh. v. Chr. Dank des Heldenepos von Homer – dank seiner Poeme 'Odyssee' und 'Illiade' wissen die Menschen, wie die alten Griechen aussahen, dort wird aber auch das nördliche Schwarzmeergebiet erwähnt. Während seiner Reise sagt Odysseus zu seinen Weggefährten:

'Endlich haben wir die Ströme, die Tiefen des Ozeans erreicht. Dort liegen die Stadt und das Land kimmerier Leute. In den Wolken und dem Nebel eingewickelt liegen sie. Und niemals fällt der zärtliche Sonnenstrahl auf sie, Niemals sehen diese

Menschen die Sonne, wäre es ihr Aufgang oder Untergang, – nur die Nacht, die böse Nacht herrscht dort über diesen Unglücklichen.'

Die Kimmerier waren ein Volk, das auf dem Territorium zwischen dem Schwarzen und Asowschen Meer lebte (früher trug die heutige Kertscher Bucht die Benennung 'Bosporus Kimmerischer'). Das war ein kühnes, stolzes und geheimnisvolles Volk... Nicht zufällig erinnert sich Zeus ('Illiade') eben an die nördlichen Territorien, wo die Kimmerier leben, als er über das Schicksal Trojas entscheidet, denn die Kimmerier waren die nächsten Verwandten der Trojaner. Zeus sagt, daß die Kimmerier 'die aufrichtigsten Menschen auf der Welt' seien.

Ausführlichere Informationen über die alte Ukraine und ihre Bevölkerung gibt uns Aristej aus Prokoness an, einer der hervorragendsten Historiker der Antike. Er lebte und arbeitete unter Krösus und Kir, als die 58. Olympischen Spiele stattfanden, d.h. etwa in der Mitte des 6. Jhs v. Chr. Aristej war epischer Rhapsode. Zu seinem Werk gehören Poeme, wie z. B. 'Über Herakles', 'Theogonie'. Aufrechterhalten sind einzelne Abschnitte. Einige davon aus dem Poem 'Arymaspea' geben uns glücklicherweise die Beschreibung der Erde und der Bräuche unserer Vorfahren.

Hier leben Issedonen, einäugige Arymaspen, dann Goldbewachende Lämmergeiger, und noch ferner – Hyperboreer, deren Land sich bis zum Meer erstreckt. Und Kimmerier verließen unter dem Druck der Skythen ihr Land, hebt Aristej hervor. Über Issedonen und Arymaspen sagt Aristej folgendes:

'Issedonen sind auf ihre langen Zöpfe stolz. Sie behaupten, daß über ihnen ein anderes Volk lebt – ihre Nachbarn aus dem Norden. Das ist ein zahlreiches Volk und ein sehr kühnes dazu. Sie besitzen auserlesene Herden Schafe, Ochsen und Pferde. Jeder von ihnen hat auf seiner Stirn ein Auge; dicke Haare haben sie. Stärker als alle anderen Völker sind sie.'

Und während die einäugigen Arymaspen uns an Zyko-

pen oder an das alles bemerkende dritte Auge der inneren Vision erinnern, sind denn dann die Issedonen mit ihren langen Zöpfen nicht das Volk, das Schöpfe trug?..

In den Zeiten von Hekataios von Milet (550-480 v. Chr.), der einer der besten griechischen Historiker war, treffen wir deutliche Abweichungen von den halbmythischen Beschreibungen ferner Länder und den Versuch zum Übergang zur realen Beschreibung des Landes. Hekataios verfaßte eine 'Erdbeschreibung', und 'Genealogien' (bzw. die 'Geschichte'). Diese Bücher gingen leider fast völlig verloren. In seiner 'Erdbeschreibung' äußerte er den Gedanken, daß die Erde eigentlich kugelförmig ist. Er sprach darüber hinaus über die Symmetrie (am Rand Ökumene) der Hyperboreer (das Volk aus dem Norden) und der Hyperhotier (das Volk des Südens). Die Sonne stellte er sich vor als die vom Meer geborene vernünftige Substanz. Eben Hekataios durfte als erster die Welt in drei Teile geteilt haben: Europa, Asien und Libyen (Afrika), wobei er die Grenze zwischen Europa und Asien dem Fluß Fasis entlang zog (gegenwärtig Rioni). Die Schwarzmeerküste verglich er mit dem 'skythischen Bogen', diese Analogie ist nachher sehr häufig in der Literatur anzutreffen.

Das nördliche Schwarzmeergebiet ist bei Hekataios ein gut strukturiertes und entwickeltes Land. Hier sehen Sie einen Abschnitt zu diesem Thema aus der 'Erdbeschreibung':

*Karkynityda, skythische Stadt,
Melanchlery (Tschornorytzy), skythisches Volk.
Myrgethen, skythisches Volk.
Mabkethen, skythisches Volk.
Kardis, skythische Stadt.
Issyp, skythisches Volk...
Iammen, skythisches Volk.
Issedonen, skythisches Volk..*

Wir können nicht umhin, das Werk des prominenten griechischen Dramatikers Aschylus aus Athen (525-456 v. Chr.) zu erwähnen. Seiner Herkunft nach war er Aristokrat. Mit Wort und Waffe kämpfte er gegen den damals mächtigen Perserstaat und wurde unmittelbar in den Schlachten bei Marathon, Salamis und Plataä militärisch eingesetzt. Er schuf etwa 90 Tragödien, lediglich 7 sind überliefert, darunter auch 'Der gefesselte Prometheus' mit ihrer Hymne der Freiheit, des Schaffens, der Kultur, die gegen die Gewalt und Tyrannei gerichtet sind. Diese Tragödie ist für uns von besonderem Interesse auch deshalb, weil Aschylus als Bestrafungsort für Prometheus die Skythischen Berge (und nicht den Kaukasus) erwähnte, die irgendwo in Taurida liegen. Als sich die Macht an Hephäst wandte, wurde ihm gesagt:

*'Nun haben wir den Rand der Erde erreicht,
Die unbelebte Ferne der skythischen Einöde.
Es ist die Zeit, Hephäst, den Befehl zu erledigen,
Den unser Vater zugestellt hat,
Es ist die Zeit diesen Frechen fest
An den Steihang mit eisernen Ketten zu fesseln.'*

Dieser skythische Rand war nicht nur öde, sondern auch rau, was für den Rand der Erde gar nicht sonderbar war. Dort tobten Stürme, fielen steile Abhänge ab, glüht erbarmungslos die Sonne. Laut Aschylus sind in diesem Rand Eisenerzvorräte zu finden. Das beweist schon, daß dieses Land gar nicht so verlassen und rau ist, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint.

Auf dieser Grundlage können wir sagen, daß die griechische Kultur das nördliche Schwarzmeergebiet umfaßte, bis hin zu Ökumene. Trotz großer Entfernung dieser Territorien voneinander und trotz der Tatsache, daß die beiden Völker nicht besonders gut über ihren Nachbarn informiert waren, vereinigte die Geschichte die griechische und die skythische Welt. Die Kennzeichen dieser Erscheinung sehen wir nicht nur in schriftlichen Überlieferungen, sondern auch in den Beispielen anderer kultureller Schichten. Die Meisterwerke der skythischen Kunst, wie z.B. das goldene Pektoral aus dem Hügel Towsta Mohyla, der Kamm aus dem Hügel 'Solochna' oder die Amphora aus Tschortomlyk zeichnen sich deutlich durch die Merkmale uralter Beziehungen zwischen den Griechen und Skythen aus.

Und in der Stadt Gelon (sie lag am Ufer des Flusses Worskla), wo ehrbare Landleute mit ihrer hohen Kultur lebten, standen auch griechischen Göttern gewidmete Tempel. Sie waren auf griechische Weise mit Plastiken und anderem Schmuck dekoriert. In Gelon wurden bereits drei Jahre lang Feierlichkeiten zu Ehren von Dionisos abgehalten. Die Sprache dieser Menschen war teilweise Skythisch, teilweise Griechisch.

Die Beziehungen zwischen der griechischen und der skythischen Welt waren nicht einseitig: der Austausch von kulturellen und materiellen Werten erfolgte in beide Richtungen. Als schlagendes Beispiel kann hier das Leben, die Tätigkeit und das Schaffen eines prominenten Skythen, und zwar Anacharsys dienen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß im antiken Griechen-

land sieben halbbeagente Weise besonders hoch als Maßstab des menschlichen Geistes verehrt wurden. Lauf der Empiriker gehörten zu dieser Zahl Persönlichkeiten wie Xenophanes aus Kolophon, Xeniad aus Korinth, Anacharsys der Skythe, Protagoras, Dyonissiodor, Gorgy der Leonthas und Thales aus Milet. Einer davon ist also Skythe! Oder hat sich der antike Verfasser getäuscht, denn es läßt sich kaum vorstellen, daß die Griechen einen Barbaren so hoch einschätzten? Aber nein.

Diogen von Laerte erzählt folgendes:

'Anacharsys, der Skythe, der Sohn Gnurs und der Bruder Kaduids, des skythischen Königs. Seine Mutter war Griechin, deshalb sprach er zwei Sprachen. Er ist der Autor 800-zeiliger Gedichte über skythische und griechische Sitten und Bräuche im Alltagsleben und in Kriegszeiten. Seine Sprache war so schön, daß man später zu sagen pflegte: 'dieser spricht wie der Skythe'.

Man erzählte über Anacharsys, daß er zu den 48. Olympischen Spielen aus dem skythischen Staat nach Athen kam, und, als er das Haus Solons fand, einen Sklaven seine Ankunft anmelden ließ. Er bat durch diesen Sklaven zu sagen, daß Anacharsys gekommen sei und Solon sehen und sprechen, und wenn es möglich wäre, auch sein Freund werden wolle. Solon antwortete, daß man Freunde in seiner Heimat suchen müsse. Auf diese Worte reagierte Anacharsys mit einer treffenden Antwort: Solon sei doch in seiner Heimat, warum wolle er sich also nicht mit einem Menschen befreunden. Solon war durch diese Worte tief betroffen und ließ Anacharsys in sein Haus. Später wurde er sein bester Freund. Letzten Endes errichteten die Griechen selbst ein Denkmal zu Ehren Anacharsys'. Darauf stand geschrieben:

'Zügle deine Zunge, deinen Leib, dein Fleisch' (so pflegte Anacharsys zu sagen).

Dank Anacharsys, der sich in ferne Länder begab, um zu studieren, lernten die Griechen die Würde des Menschen aus einer anderen, aus der skythischen Welt kennen. Sie sahen auch zum erstenmal die Achtung eines fremden Menschen vor den Werten der Vorfahren und den Leistungen anderer Völker. Die alten Verfasser versicherten z.B., daß Anacharsys die Töpferscheibe und den Zweizinnenanker erfunden habe. Schon das allein beweist, daß Anacharsys ein großes Erbe hinterließ. Daneben schrieb er folgenden Brief an Krösus; den Herrscher von Midjany:

'Ich kam zu den Griechen, um hiesige Sitten und Bräuche kennenzulernen, Gold brauche ich nicht, mein einziges Ziel wäre es,

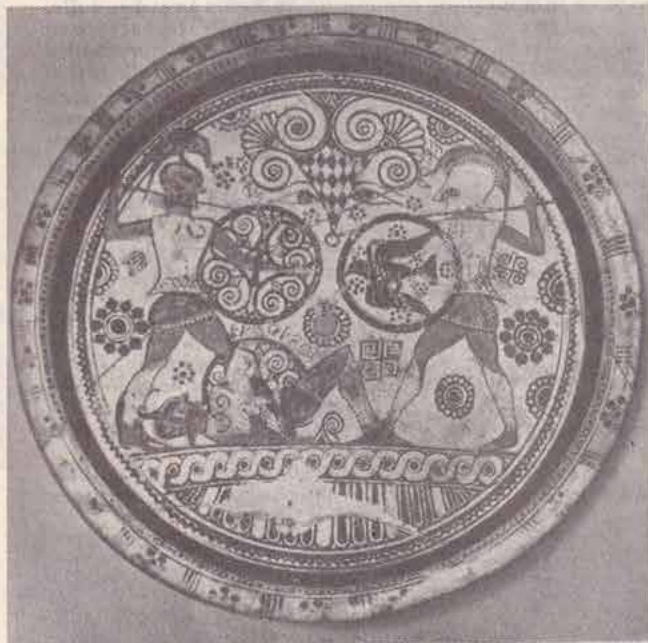


Göttin mit Tieren. Detail von Reliefpithos aus Theben. 680-670 Jahre v. Chr.

besser als ich war heimzukehren. Deshalb komme ich jetzt nach Sardy, denn die Bekanntheit mit dir wiegt sehr viel.'

Die Gestalt dieses Denkers lockte viele prominente griechische Forscher an (wir erinnern daran, daß Anacharsys in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. lebte). Aristoteles bezieht sich auf die Aussage von Anacharsys ('die Skythen haben keine Flötistinnen, denn sie bauen den Wein nicht an'). Auf seine Autorität bezieht sich Cicero, wenn er bei der Erörterung des Agrargesetzes sagt: 'Oder konnte der Skythe Anacharsys das Geld umsonst zählen, und unsere Philosophen sind dazu nicht fähig'. Plinius weist in seiner 'Geschichte der Natur' darauf hin, daß der Skythe Lid die Kunst der Kupferbearbeitung erfunden hat', daneben erinnert er sich auch an die Erfindung der Töpferscheibe durch Anacharsys. Und was diese Kunst für die Entwicklung der Zivilisation bedeutete, kann man sich ohne Mühe vorstellen, denn das ganze Zeitalter in der Entwicklung der Menschheit heißt die Bronzezeit.

Mit der Zeit mißt auch Seneca seine Aufmerksamkeit der



Menelaos und Hektor an der Leiche von Euphorbus. Schlüssel aus Rhodos. Ende des VII. Jhs. v. Chr.

Lehre und dem Erde Anacharsys' zu. Und diese Aufzählung könnte ergänzt werden.

Besonders kennzeichnend ist hier die Wiedergabe durch die philosophische Schule der Antike, durch die Kiniker, des Phänomens 'der Briefe Anacharsys'. Obwohl die Urheberchaft des Weisen in diesem konkreten Fall in Frage gestellt werden kann, sind diese Briefe dadurch kennzeichnend, daß die Philosophen-Kiniker meinten: eben so könnten Gedanken von Anacharsys' aussehen. Das bedeutet, daß die alten Griechen, indem sie ihm gewisse Worte zuschrieben, so die Gestalt des fernen Staates der Skythen sowie der Menschheit im allgemeinen schufen.

In seinem 'Brief' an die Bevölkerung Athens wendet er sich an die, die über seine nicht besondere reine Aussprache lachten. Wenn es um allmenschliche Werte geht, betont Anacharsys, ist nicht die Sprache das Wichtigste, sondern ihre Augen, ihre Ansichten. Und selbst die Griechen unterscheiden sich dadurch voneinander. Die Skythen plaudern aber nicht viel, wenn es um etwas Notwendiges geht, sie billigen und mögen leere Gerede nicht. Die Worte sind nur dann schön, wenn ihnen gute Absichten und Taten folgen:

'Die Skythen halten eine Sprache dann für schlecht, wenn sie schlechte Gedanken hervorruft. Viele Menschen werden euch meiden, wenn ihr an fremden Sprache herumrörgelt, ohne zu versuchen, die ausgesprochenen Gedanken zu verstehen. Viele werden sich dann nicht beileiden, wenn sie viele für euch notwendige Dinge hierherbringen wollen. Warum schätzt ihr die Waren der Barbaren so hoch ein und verachtet ihre Sprache?'

Im 'Brief' an Solon behauptet Anacharsys:

'Die Griechen sind ein kluges Volk, aber nicht klüger als die Barbaren, deren Götter ihnen nicht die Möglichkeit raubten, die Schönheit zu verstehen und zu begreifen.'

Im 'Brief' an Medock finden wir den Gedanken, der den ganzen Brief durchdringt: die Skythen mögen neidische Menschen nicht, sie

'...freuen sich, wenn es anderen Menschen gut geht, und streben nur nach dem, was sie für vernünftig halten. Der Haß, der Arger, die Begierde oder eine andere Leidenschaft, die die Unzufriedenheit erweckt, werden von den Skythen aufs schroffste abgewiesen als etwas, was die Seele und den Geist verletzt.'

Im 'Brief' an einen anderen Herrscher, Gannon, versucht Anacharsys sich selbst zu charakterisieren:

'Als Kleidung trage ich eine Skythenchlena (= eine Art Kleidung), als Schuhe habe ich meine eigenen Sohlen, als Bett die ganze Erde, meine Lieblingsspeise besteht aus Milch, Käse und Fleisch. Meine Süßigkeiten- das ist mein Hunger. Ich bin frei von allem, wofür die meisten Menschen sich zum Tode arbeiten.'

Und in der Botschaft an den bereits erwähnten Krösus finden wir eine höchst treffende Einschätzung des ganzen Volkes der Skythen:

'Das ganze Land gehört bei uns allen Menschen. Alles, was die Erde erbringt, ohne daß wir unsere Kräfte dabei aufwandten, nehmen wir dankbar an, und nach dem, was sie uns fernhält, sind wir nicht bestrebt. Dafür, daß wir unser Vieh vor wilden Tieren schützen, bekommen wir Milch und Käse. Mit unserer Waffe greifen wir andere Völker nicht an, sondern wir besitzen sie (die Waffe), um uns gegen feindliche Angriffe verteidigen zu können. Ehrlich gesagt, geschah das noch nicht. Für diejenigen, die uns erobern wollten, sind wir zugleich Kämpfer und Beute. Diese Beute lockt aber nicht viele an.'

Die Vorstellung über die damalige Welt der Skythen wird unvollendet bleiben, wenn wir das Leben von Anacharsys nicht bis zum Ende darstellen. Als er wieder in seiner Heimat zurück war, und in Gileja eintraf (ein Land auf dem Waldgelände im Dni-progebiet), begann er dort einige griechische Sitten und Bräuche in die Tat umzusetzen. Und nun können wir uns eine Vorstellung über die Stärke der Traditionen der Skythen machen, wenn der Zar der Skythen Sawlij im Zornesausbruch Anacharsys' mit dem Pfeil erschoss, obwohl Anacharsys' sein leiblicher Bruder war.

Wir gingen in diesem Artikel nur auf die frühesten Schichten der altgriechischen Kultur ein. Aber schon das allein zeigt: die ukrainische Erde und ihre Einwohner waren von alters her für die Welt von besonderem Interesse.

Besondere Aufmerksamkeit zog der urukrainische Boden im 5. bis 3. Jh. v. Chr. an. Das war Blütezeit der griechischen Zivilisation. Es ist kennzeichnend, daß trotz vieler Schichten von Mythen und Sagen, die besonders bedeutend sind, die Beschreibungen der ukrainischen Erde und der hiesigen Bevölkerung viel konkreter, sachlicher und genauer wurden. Wenn wir die Hauptthemen dieser Texte herausgreifen, so können wir ganz deutlich die zwei wichtigsten Themen zurückverfolgen: einerseits stellt das nördliche Schwarzmeergebiet ein eigenartiges Land mit rauhem Klima dar, andererseits lebten hier den Sagen und Legenden zufolge die berühmtesten griechischen Götter und Helden (oder, anders gesagt, wurde dieser Ort von diesen Göttern und Helden geheiligt).

Zweifellos ist Herodot, der weltberühmte griechische Forscher, 'der Vater der Geschichte', der prominenteste Forscher der damaligen 'Ukraine'. Herodot wurde zwischen dem Jahr 490 und 480 v. Chr. geboren, und starb etwa im Jahre 425-420 v. Chr., vermutlich in Athen. Die Blütezeit im Schaffen von Herodot kommt auf die Zeit der Herrschaft von Perikles, dessen guter Freund er war (befreundet war er auch mit Sophokles, dem Dramatiker). Das Hauptwerk von Herodot ist 'Die Beschreibung der Geschichte', dessen neun Bände ausführliche Informationen über Griechenland und andere Völker Okumene enthalten. In diesen Bänden finden wir auch Informationen über den Krieg zwischen Griechen und Persern (500-449 v. Chr.). Der vierte Band ist hauptsächlich der Beschreibung der Heerfahrt von Darius I. gegen die Skythen gewidmet. In diesem Zusammenhang schildert Herodot sehr ausführlich die Natur und die Bevölkerung der altertümlichen Ukraine. Der Gelehrte mußte seine Beschreibungen aufgrund eigener Beobachtungen angefertigt haben.

Herodot zufolge waren unter den Skythen zwei Hauptversionen für ihre Entstehung verbreitet: 1) als Urvater trat Zeus selbst auf, 2) als Urvater galt Herakles. Idantris, der Zar der Skythen erzählte dem Herrscher der Persen Darius:

'...für meine Gebiet halte ich nur Zeus, meinen Urvater, und Gestira, die Gebieterin der Skythen...'

Herodot setzt seine Erzählung fort: die Skythen stammen vom Menschen, dessen Name Targitai war, und die Eltern dieses Targitai waren eben Zeus und die Tochter von Borisphen. Dieser Targitai hatte drei Söhne: Lipoxai, Arpoxai und Kolaxai. Als sie Skythenstaat herrschten, fielen vom Himmel goldene Dinge auf die Erde: ein Pflug, ein Zügel, ein Beil und ein Becher. Nur

Kolaxai wußte diese Dinge zu benutzen, und fortan herrschte er allein im Skythenstaat. Und was Herakles anbetrifft, so fanden die Skythen sogar zu den Zeiten von Herodot am Ufer des Flusses Tier seine Spur, die der menschlichen zwar identisch aber zweimal so groß war.

Die bewunderungswerte Genauigkeit der Beschreibungen von Herodot über das Skythenland können Sie an folgendem Beispiel erkennen:

Das Skythenland ist also viereckig. Alle Seiten, sowohl die zwei, die zur Meeresküste gerichtet sind, als auch die, die sich von der Meeresküste in die Tiefe des Festlandes erstreckt, und die, die sich der Meerküste entlang zieht, sind gleich. Vom Fluß Istr bis zum Fluß Borisphen (der heutige Dnipro-A. d.U.) geht man innerhalb von 10 Tagen und weitere 10 Tage braucht man, um vom Borisphen den See Meothida zu erreichen. Die Länge der Seite, die sich vom Meer in die Tiefe des Festlandes zieht, wo das Land der Melanchleinen liegt, die im Norden vom Skythenland leben, macht 20 Tage aus. Meinen Berechnungen nach kann man in einem Tag 200 Stadien zurücklegen. Auf der Grundlage dieser Berechnungen kam ich zu dem Schluß, daß die Gesamtlänge der quer gelegenen Seiten des Skythenlandes 4.000 Stadien ausmacht, und die Gesamtlänge der Seiten, die in die Tiefe des Festlandes gehen, auch 4.000 Stadien beträgt.

Gerade geschichtliche Vergleiche zwischen dem Skythenland und der heutigen Ukraine müssen mit großer Umsicht gezogen werden. Heben wir dennoch hervor, daß nur derjenige dieses außerordentliche Zusammentreffen der Umrisse des Skythenlandes, das zu den Zeiten des Lebens von Herodot existierte, und der Grenzen der ethnographischen Ukraine übersehen kann, der dies übersehen will.

Herodot betont, daß dieses Land völlig auf dem Flachland mit einer dicken Schicht Erde liegt, und daß Borisphen der fruchtbarster Fluß ist:

Den Ufern dieses Flusses entlang erstrecken sich wunderbare, fruchtbare Heiden und Weiden für das Vieh. Dieser Fluß wimmelt von wunderbaren Fischen, das Wasser ist durchsichtig und schmeckt gut... Das Ackerland, das den Ufern des Borisphens entlang liegt, sieht sehr schön aus, und dort, wo nichts angebaut wird, wächst hohes Gras.

Aus den Beschreibungen von Herodot bekommen wir auch die verallgemeinerte Gestalt der Skythen. Es ist ein tapferes, freiheitsliebendes Volk. Das Wichtigste ist für dieses Volk seine Freiheit. Nie war dieses Volk unterjocht. Und die Skythen selbst führen Krieg gegen ein anderes Volk nur im Notfall, um dem Feind Widerstand entgegenzusetzen. Die Skythen haben eigene Bräuche und halten sich streng an sie. Und die Zahl der Skythen war recht groß:

...ihr Herrscher, dessen Name Ariant war, wollte wissen, wieviel Skythen auf dieser Welt leben, und hieß deshalb jeden Skythen, eine Pfeilspitze zu bringen. Und wer das nicht tut, wird mit der Todesstrafe bestraft werden...

Aus diesen Pfeilspitzen wurde ausschließlich ein Kessel gegossen. In diesen Kessel konnten 600 Amphoren gestellt werden. Die Dicke dieses Kessels betrug sechs Menschenfüße. Neulich versuchten ukrainische Forscher zu berechnen, wieviel Skythen damals lebten: W.Kopan und I.Bilyk nannten die Zahl 12 225 000.

Selbst solche hervorragende Denker wie Hippokrates und Aristoteles äußerten sich über die Ukraine.

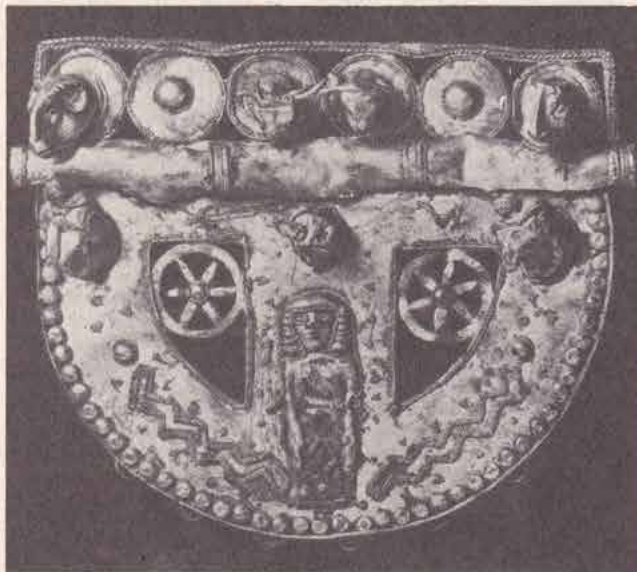
Hippokrates, geboren ungefähr 460 v. Chr., gestorben ungefähr 377 v. Chr./ war ein berühmter Arzt und Gründer der Medizin, er schuf die medizinische Ethik ('der Eid des Hippokrates')... Zu gleicher Zeit waren seine Forschungen, wie etwa zur medizinischen Geographie und medizinischen Ökologie, bahnbrechend. In seinem Werk 'Über die Luft, Gewässer und verschiedene Gegenden' behandelte er sehr ausführlich das Problem der Abhängigkeit der Gesundheit der Lebensqualität des Menschen von natürlichen und limatischen Faktoren. Mehrmals erwähnte er dabei das ferne Skythenland:

Die sogenannte 'Skythische Einöde' stellt ein von Gras bedecktes Flachland dar, hier wachsen im Gegenteil keine Bäume, Wasser haben die hiesigen Menschen aber genug: durch dieses Land fließen große Ströme, die das Wasser von den Steppen herableiten. Die Skythen leben genau in dieser Gegend. Nomaden nennt man sie nur, weil sie keine Häuser bauen, und in den Wagen leben, der kleinste mit vier Rädern, und die meisten mit sechs Rädern. Diese Wagen sind mit einem dicken Stoff bedeckt und sind ähnlich den Wohnhäusern eingerichtet. Manche Wagen bestehen aus zwei, andere aus drei Abteilungen. Weder Wind noch Regen noch Schnee kann eindringen. Vor diesen Wagen sind zwei bis drei Paare Ochsen gespannt. Diese Ochsen haben vor Kälte keine Hörner. In diesen Wagen wohnen die Frauen, und die Männer sind zu Pferd. Nach ihnen kommen Herden von Schafen, Kühen sowie Pferden.

Hier lohnt es sich besonders zu erwähnen, daß eben in den ukrainischen Steppen zu den Zeiten der 'sursko-dniprows-

ka Kultur' (und das war vor mindestens sieben Jahrtausenden) die Ereignisse stattfanden, die von weitreichender Bedeutung für die ganze Zivilisation überhaupt waren. Die Domestizierung des Pferdes, den Einsatz des Stieres in der Landwirtschaft, die Entdeckung des Rads usw. Diese Entdeckungen und Leistungen führten bedeutendste Stoff-, Energie- und Kommunikationsfolgen herbei. Zu den Zeiten der griechischen Kultur wurde in der Landwirtschaft nicht nur die Hacke genutzt, sondern auch der Hackenpflug, der von Stieren gezogen wurde. Entdeckt wurde auch das Zugeschirr für Paare. Angebaut wurden Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Erbsen usw. Deshalb sind die von Herodot und Hippokrates überlieferten Informationen von großer Bedeutung für die Archäologie.

Aristoteles aus Stagira (384 - 322. v. Chr.), das Universalgenie der Antike, ein prominenter Philosoph und Lehrer von Alexander von Mazedonien, bedient sich bei der Begründung seiner Schlußfolgerungen der Kenntnisse über das nördliche Schwarzmeergebiet. Besonders kennzeichnend ist in dieser



Goldenes Bleichschild aus Tralleis.
Zweite Hälfte des VII. Jhs.v.Chr.

Entführung Europas. Fassade des Tempels in Selinunt.
Etwa 550. Jahr v. Chr.

Hinsicht sein Werk 'Meteorologik'. Im ersten und im zweiten Band dieses Werkes finden wir viele interessante Informationen über Pont, Meothida und das Skythenland.

Aristoteles braucht 'das skythische' Material vor allem für die Gestaltung des Gesamtbildes Okumene. Er betont, daß die größten Ströme durch das Skythenland fließen, und dies soll bedeuten, daß ihre Quelle in den größten Bergen liegt. Im großen und ganzen hebt er hervor, fließt das Wasser von der Peripherie zum Zentrum. Deshalb bildet für Aristoteles das Mittelmeer die Ergänzung des Schwarzen Meers (Pont), das Schwarze Meer stellt die Ergänzung des Asowschen Meers (Meothida) dar, und das Asowsche Meer- die Ergänzung von Tanais (der heutige Fluß Don). Anders gesagt, erstreckte sich die Welt der Hellenen, die Zivilisation über den Weltfluß (so meinte der Forscher). Zugleich wird Okumene vom Weltozean umspült.

Es ist möglich, daß eben deshalb die alten Hellenen ihre Götter im Oberlauf des 'Weltflusses' ansiedelten. Von dort stammen viele ihrer Heiligtümer. Wir haben schon den Zusammenhang zwischen dem Skythenland und Zeus, Prometheus, Hephäst, Herakles und Dionisos erwähnt. Heraklid, ein bekannter Gelehrter und Dichter des 4. Jhs. v. Chr., der Schüler von Plato und Snewsipp, erzählt in seinem Werk 'Abarsys' über einen Weisen aus dem Skythenland, dessen Name Abarsys war. Dieser Abarsys habe angeblich die Reise von Apollo selbst ins Land der Hyperboreer besungen. Apollo soll im Land der Hyperboreer den goldenen Pfeil von Gott selbst bekommen haben. Apollo soll mit diesem Pfeil in der Luft geflogen sein. Plutarch (46.-120 n. Chr.) setzte sich empört gegen diese Vermutung in seinem Werk 'Vergleichliche Lebensbeschreibungen' ein, Heraklid lebte aber viel früher...

Trotzdem gab es in der altgriechischen Kultur unwiderlegbare Geschichten, in denen festgestellt wurde, daß das nördliche Schwarzmeergebiet als Wohnort des berühmten Helden Achilles gewählt worden war, und daß eben aus diesem Ort der Kultus der Göttin Artemis nach Griechenland kam. Ich möchte Sie daran erinnern, daß Achilles Sohn der Herrscher Thessaliens Peleus der Göttin der See Thetis war. Er war bis auf seine Ferse unverletzbar und wurde durch den Trojaner Paris, der seine Ferse traf, tödlich verwundet. Artemis (die alten Römer nannten sie Diana) war, der Mythologie zufolge, die Tochter von Zeus und Leto, und die Schwester von Apollo. Sie gilt als Göttin der Fruchtbarkeit und der Jagd, Gebieterin des Mondes.

...Im nord-westlichen Teil des Schwarzen Meers liegt die Insel 'Zmijinyj'. Heute leisten dort nur Grenzsoldaten ihren Militärdienst ab, es wehen starke Winde. Früher hieß diese Insel anders. Aristoteles schreibt über diese Insel in seinem Werk 'Peplos' folgendes:

'Außer Achilles, der auf der weißen Insel angebetet wird, Bewahrt selbst die Göttin Thetis diese Insel. Des Nachkommens von Peleus, Achilles. Diese heilige Insel bewahrt sie an ihrem Busen.'

Die Insel heißt also Achillesinsel bzw. die Weiße Insel (d.h. 'Lewka' aus dem Griechischen). Diesen Namen trug die Insel sehr lange. Arrian Flavius schreibt anlässlich dessen folgendes (Arrian Flavius lebte im 2. Jh. n. Chr.):

'Auszug aus seinem Werk 'Die Schiffsfahrt durch den Pont Euxinischen'

'(von der Mündung des Flusses Istra) dort liegt die Insel, die heute manche Menschen 'Die Achillesinsel', andere aber 'Die Achillesheide' nennen. Noch andere Menschen nennen sie nach ihrer Farbe 'Die Weiße Insel'. Die Sagen erzählen uns, daß diese Insel von der Göttin Thetis für ihren Sohn geschaffen worden war, und daß auf dieser Insel Achilles lebte. Auf der Insel steht der Tempel, der Achilles gewidmet ist. Dieser Tempel erzählt uns über alle Leistungen von Achilles. Auf dieser Insel wohnen keine Menschen...'

'Im Tempel liegen verschiedene Geschenke, wie etwa Becher, Fingerringe, Edelsteine...'

Damals hatten die Menschen noch Gott in ihren Seelen, und die Tempel wurden deshalb geehrt und nie beraubt. So hatten sich auf der Achillesinsel im Laufe der Jahrhunderte große Schätze angehäuft, die auf diese Insel von Wanderern, Geschäftsleuten und Seeleuten gebracht wurden. Es ist aber möglich, daß sich der Tempel nicht nur auf dieser Insel befindet. Diese Zweifel gründen auf der Tatsache, daß ein anderer Historiker, Amman Marzelli (4. Jh. n. Chr.) als Achillesheide den engen Küstenstreifen in der Nähe der Halbinsel, die das Volk der Sinda bewohnte, nennt, (die heutige Tendriwska Landzunge). Bekanntlich war Achilles ein unüberwundener Läufer, und eben diesen Abstand bewältigte er, als er 'die Tochter von Agamemnon Iphigenie' fangen wollte, wie uns der byzantinische Historiker Ewsathius der Solunische erzählt. Diese Iphigenie wurde aus Awlida entführt und ins Skythenland gebracht, als Artemis sie bei der Opferung durch einen Damhirsch ersetzte'. Und erst im Mittelalter wurde die Insel und der Tempel

selbst beraubt und zerstört. Der Tempel wurde völlig durch die Bauarbeiter des zaristischen Rußlands in den 40er Jahren des 19. Jhs. zerstört, als 'sein Material' für die Errichtung des Leuchtturms benutzt wurde.

Und nun kommen wir zu Iphigenie und Artemis. Das Thema 'Iphigenie auf Taurus' ist eines der beliebtesten in der altgriechischen Literatur (und nicht nur in der altgriechischen). Bekanntlich galt sie als Tochter von Agamemnon und Klytemnestra, ihr Bruder Orest tötete seine Mutter und ihren Liebhaber Aegisthus, als er an ihnen Rache für den Mord an Agamemnon nahm. Nach diesem Mord wurden Iphigenie und Orest nach Taurien gebracht. Dieser Mythos liegt der 'Oresteja' von Aeschylus, 'Elektra' von Sophokles, 'Iphigenie auf Taurus' von Euripides u.a. zugrunde. In diesen Werken finden wir auch wertvolle Informationen über das Land der Skythen. Nehmen wir also wiederum den Text zur Hand, denn diese Texte hielt man in der Vergangenheit für wissenschaftliche Arbeiten.

Pausanias der bekannte Geograph des 2. Jhs. n. Chr., schreibt in seinem Werk 'Die Beschreibung des Hellenenlandes': *'Der Ort, den man Limnija nennt, ist der Artemistempel. Hier steht ihre hölzerne Statue, die von Orest und Iphigenie aus Taurien gestohlen worden sein sollte.'*

Pausanias erzählt uns ferner, wenn er von Limnija spricht, über die Diskussion um die Frage, wo sich in Wirklichkeit die Statue der Artemis befindet. Dazu möchten wir sagen, daß diese Statue aus Holz, d.h. von hoher Qualität war. Diese Statue nannte man nicht nur Ortija, d.h. 'die Geradestehende', sondern auch Ligodesma ('mit dem Weidenzweig gebunden'), denn diese Statue wurde in einem Weidenstrauch gefunden, und die Zweige dieser Weide hielten die Statue waagrecht.

Und wie stellte man sich die Menschen vor, denen diese Statue geraubt worden war? Apollodor, der Verfasser der umfassenden 'Kompilationsbibliothek', schreibt:

'Die Taurier sind ein Skythenstamm, und diese Menschen bringen Ausländer um, und auf dem ihrem Gott geweihten Grundstück verbrennen sie diese getöteten Ausländer im heiligen Feuer, das sie aus Aida zusammen mit irgendeinem Stein rausgeworfen bekommen hatten.'

Der Gebieter dieses Skythenstamms war Foant. Der Schriftsteller Antonin Liberal hob hervor, daß er Sohn des Borisphens, d.h. des Dnipro selbst, war.

Der Schlußstrich unter das Thema Artemis wurde recht unerwartet von Herodot gezo-gen. Und zwar erzählt er uns über einen Brauch der Hyperboreer, der Skythen und der Griechen, den sie von den Skythen entlehnt hatten. Es war der Brauch, den Götten Stroh zu opfern. Es blieb noch ein Brauch bewahrt, u.z. die Hyperboreer schickten zwei Mädchen mit Gaben auf die Insel (die Insel hieß Delos): die zwei ersten sollen Arga und Opis gewesen sein ('es wird gemunkelt, daß sie zusammen mit den Göttern kamen', betonte Herodot, also, mit Apollo und Artemis). Das zweite Mädchenpaar Giperocha und Laodika. Im Artemis Tempel legten sie ihre Geschenke für die Götter ab, indem sie diese Geschenke in Weizenstroh einwickelten. Und so passierte es, laut Herodot, daß diese Mädchen uns Leben kamen:

'schneiden sich die Jungen und Mädchen aus der Insel Delos zu Ehren der toten Mädchen ihre Haare ab. Die Mädchen schneiden sich vor der Trauung ihre Zöpfe ab, wickeln sie auf die Spindel und legen diese Spindel auf das Grabmal. Dieses Grabmal befindet sich in Artemidion, links vom Eingang, und auf diesem Grabmal wächst ein Olivenbaum. Die Jungen wickeln ihre Haare um einen jungen Zweig und legen ihn auf das Grabmal. So werden diese toten Mädchen von der Bevölkerung der Insel Delos verehrt.'

Wie wir sehen, gibt es zahlreiche Ähnlichkeiten in den Kulturen der Hellenen und der Skythen. Diese Ähnlichkeiten können also durch einfache Zufälle nicht erklärt werden. Zu viel Übereinstimmung finden wir auch zwischen der uralten Bevölkerung der Ukraine und der späteren. Deshalb wäre es umklung, sie nicht zu beachten. Die Schlußfolgerungen der modernen Archäologie werden offensichtlich von schriftlichen Zeugnissen der alten Autoren bestätigt. Und die moderne Archäologie behauptet, viele Urbilder der Menschheit und der Zivilisation stammen eben aus dem Gebiet des mittleren Flußlaufs des Dnipro, noch aus den Zeiten der 'Trypillier Kultur'. Das gehört aber schon nicht hierher.

Es ist leider so, daß manch einer die Helden und Götten der altgriechischen Kultur nur der Mythologie zurechnet. Wenn aber diese Menschen Berichte über diese Helden und Götter nicht beachten, verlieren sie dadurch wertvolle historische Informationen von Zeugen, die unter anderem so ihre Welt, ihre Ideale und Werte, ihren Platz in Okumene, ihre Beziehungen zu anderen Ländern und Völkern beschrieben. Einmal glaubte Schliemann den Erzählungen von Homer und entdeckte Troja. Ich glaube, daß auch wir den Autoren der Antike viel mehr vertrauen müssen, als wir das tun. Sie sind es wert.

Übersetzt von Olexij Jakowlew

WOHER STAMMEN WIR, WO SIND UNSERE WURZELN?

Гриневич Г.С. Праславянская письменность.
Результаты дешифровки. — М.: Общественная польза, 1993

In der letzten Zeit wurde in der Slawistik eine ganze Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die zweifellos beachtenswert sind: Einige dieser Arbeiten kann man als hypothetische Versuche betrachten, weil hier auf empirischer Ebene Versionen der Entstehung des slawischen Ethnos und seiner historischen Entwicklung unterbreitet werden.

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion werden zur Zeit alle Kräfte eingesetzt, um die Wurzeln dieser Völker endlich zu finden. Das ist nicht schwer zu erklären, weil in der sowjetischen Geschichte, insbesondere über die Abstammung der Slawen, ein für allemal festgestellter 'wissenschaftlicher' Standpunkt herrschte: die Slawen entstanden als Volk im 5. Jh. v. Chr., ihr Staat, die Kyjiwer Rus – im 8. Jh. n. Chr., Kyjiw ist 1500 Jahre alt und die Kyjiwer Rus ist Rußland. Annehmbar. Eindeutig. 'Wissenschaftlich'. Viel schlimmer ist aber, daß diese offizielle Auffassung aktiv von den geachteten Forschern und den von ihnen gegründeten Richtungen unterstützt und in die Tat umgesetzt wurde.

Den Forschern von heute, die an der Geschichte der Völker arbeiten, ergibt sich die Möglichkeit, nicht nur eine wissenschaftliche Abhandlung zu realisieren, sondern auch die Ergebnisse dieser Abhandlung zu veröffentlichen. So können diese Arbeiten nicht nur Fachleute, sondern auch die weitesten Kreise der Bevölkerung erreichen. Es besteht zugleich die Möglichkeit, Forscher aus der Diaspora sowie die 'vergessenen' und 'halbvergessenen' Autoren zur Zusammenarbeit heranzuziehen – das wird in hohem Maße die Auffassung und Auslegung der einzelnen Richtungen sowie des ganzen Problems der Abstammung und Entwicklung der Völker erweitern.

Unter der Unzahl wissenschaftlicher Arbeiten steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit eine gründliche Monographie von G. S. Grinewitsch 'Die urslawische Schriftsprache. Ergebnisse der Dechiffrierung'. In dieser Monographie versuchte der Autor vielleicht zum erstenmal seine Auffassung der urslawischen Schriftsprache als einheitliche Erscheinung im Laufe einer längeren Zeit auszulegen, Wurzeln und Urwurzeln der Schriftsprache von Slawen und Urslawen zu finden, ihre Rolle in Bezug auf die Kulturen anderer Völker, mit denen die Slawen direkte und indirekte Kontakte pflegten, festzustellen, sowie zu entdecken, wie die Beziehungen dieser Völker zu den Slawen ihrer Entwicklung geholfen haben.

Der Autor basiert seine Auffassung und Forschungen sowohl auf bekannten, als auch auf kaum untersuchten konkreten Denkmäler, die es in der wissenschaftlichen Handhabung gibt. Er arbeitet auch mit unbekanntem Quellen, sucht nach den Wechselbeziehungen zwischen ihnen und stellt die logischen Übereinstimmungen fest. Vor allem bietet das eine Möglichkeit, die zeitliche Grenze der slawischen Geschichte bis zum 10. bis 13. Jh. v. Chr. zu erweitern. Das widerspricht kaum dem heute existierenden hypothetischen Standpunkt, daß die Urslawen ein Volk mit tiefen historischen Wurzeln sind und daß das Territorium, das sie bevölkern, von alters her besiedelt war und immer ein großes Interesse bei den Nachbarn auslöste. Grinewitsch versucht auf der Ebene der empirischen Hypothese die historische Entwicklung der Völker zu skizzieren, die die Ukraine und den Süden Rußlands in den alten und uralten Zeiten besiedelten. Unserer Ansicht nach ist diese Hypothese beachtenswert, weil sie mit Hilfe der archäologischen und kulturellen Denkmäler bekräftigt wird, und das betrifft nicht nur die Stammterritorien der Ukrainer, sondern auch die Territorien, wo unsere Vorfahren sich unter einigen Umständen oder nach eigenem Willen ansiedeln mußten. Nicht schwer ist

es, Analogien im urindischen und nordkaukasischen Block und im Süden Europas zu finden.

Ihre stilistischen Merkmale lassen sich auch im Kunsterbe, in der Liebe zur Erde, in den humanistischen Grundlagen der Beziehungen unter den Angehörigen eines Stammes sowie in den Beziehungen zu den Nachbarn, im Heimweh, das überzeugend in einer vom Autor unterbreiteten Dechiffrierung des Denkmals von Phest (Insel Kreta, 13. Jh. v. Chr.) bekräftigt, zurückverfolgen.

Laut verschiedener Quellen und Erfahrungstatsachen wechselte das slawische Ethnos, seine Siedlungsgebiete gern. In seiner Monographie versucht der Autor eine der Benennungen der Urslawen – 'pelasyg' – 'Störche' zu erklären. Wenn man diese Gedankenverbindung annimmt, so erinnerten die Slawen mit ihrer Liebe zur Ungebundenheit an Störche. Diese Tendenzen lassen sich weiter in die Zeiten der Kyjiwer Rus und der Kosaken sowie im 19. und 20. Jh. zurückverfolgen, als die Ukrainer, die Nachfahren der Slawen, in der ganzen Welt verbreitet waren.

Im Laufe der Arbeit an seiner Monographie untersuchte Grinewitsch sowie europäische, als auch asiatische Denkmäler vom 10. bis 7. Jh. v. Chr. bis zum 8. bis 9. Jh. n. Chr. und versuchte, diese Denkmäler zu qualifizieren, gemeinsame Merkmale zu finden, eine Konzeption, eine einheitliche Sicht der Herkunft, Entwicklung und Verbreitung der slawischen Schriftsprache und ihres Einflusses auf die Entwicklung der Kulturen anderer Völkern, zu denen die Slawen Beziehungen hatten, zu schaffen.

Beachtenswert sind auch die Ergebnisse der Dechiffrierung von Texten, die vom Autor angeboten wurden, weil in diesen Texten die Wörter, die auch in der gegenwärtigen ukrainischen Alltagssprache gebraucht werden, zu finden sind: rudyj (rothaarig), rossa (der Tau), rsha (Rost), tobi (dir), wertaty (zurückgeben), liky (Arzneimittel) usw. Zum Beispiel hat das Ausrufewort 'jo' im Huzulengebiet etwa 20 Bedeutungen, je nach der emotionalen Färbung.

Der Autor versuchte in einer konspektiven Variante seine Konzeption mit der allgemeinen Entwicklung damaliger historischer Prozesse in der Welt in Übereinstimmung zu bringen. Es gibt auch eine zusammengefaßte Zeichentabelle der slawischen Schriftsprache und ihre Transkription, was zweifelsohne seine Monographie bereichert hat. Unserer Meinung nach bildet das eine Grundlage für diejenigen, die die Thesen des Autors prüfen und seine Forschungen fortführen wollen.

Neben den zweifellos wertvollen Auffassungen sei erwähnt, daß der Autor zu wenige Denkmäler untersuchte, die sich in den Museen der Ukraine, Rußlands, Belorus und der baltischen Länder befinden. Vielleicht hatte Grinewitsch nicht die Möglichkeit gehabt, denn bis heute gibt es keine Kataloge der Exponate in einigen Museen oder Kataloge, die bestimmten Themen gewidmet sind.

Trotz einiger Bemerkungen gebürtet dieser Monographie, ein würdiger Platz in der Forschung des urslawischen und slawischen Ethnos. Sie wird großes Interesse bei Kulturologen, Historikern sowie weiten Kreisen der Bevölkerung erwecken. Wir hoffen, daß der Autor uns die Ergebnisse seiner weiteren Forschungen im zweiten Band seiner Monographie veröffentlichen wird.

Wolodymyr BOKAN
Dozent des Kyjiwer Institutes für Kultur
Übersetzt von Iryna Scheutschuk

Wolodymyr SCHAJAN

GLAUBE DER VERGESSENEN URÄHNEN*

VORWORT: STUDIEN DES WELES-BUCHES

Motto:

"Wir haben unsere Erde nicht gesucht, als wir vierzig Jahre durch die Wüste gewandert sind. Sie ist uns seit Urbeginn gegeben."

(Wolodymyr: "Historische Mission der Ukraine", 1945)

Von alters her schafft ein Volk oder begreift seine Aufgabe in der Geschichte der Menschheit, sein historisches Programm.

Es begreift sich selbst, bildet sein historisches Bewußtsein. Aus Gentes und Stämmen entsteht eine Nation. Dann schafft sie ihren Staat als Form ihrer Existenz. Sie findet ihre Herkunft in der Mythologie, schafft ihren eigenen Glauben. Dieser Glauben ist eine Grundlage des geistigen Lebens des Volkes, der wichtigste historisch bildende Faktor. Er bestimmt das geistige Wesen eines Volkes, seine Grundlage zur Gründung eines Staates und sein Programm.

Dies ist als Denkmäler und Dokumente, als Mythologie, Sagas, Epen, als Sammlungen glaubensbestimmender Hymnen, als Bräuche und Traditionen erhalten geblieben und bildet die geistige Schatzkammer der Nation, ihr Vermächtnis in der Geschichte.

Ein Volk, das seinen Glauben verliert, verliert damit seine geistige Einzigartigkeit und sein Wesen. Es wird dann einer fremden Geschichte zugerechnet oder zur Grundlage für die Entwicklung weiterer Zyklen der Geschichte. Das zeigt sich in seiner gestigen, oft staatlichen Unfreiheit oder es wird zu einer geistig-kulturellen Provinz eines Imperiums.

Die ukrainische Nation hatte dieses Schicksal in der Blütezeit des Altukrainischen Staates unter dem Fürsten Swjatoslaw. Dieser Staat entstand im Entwicklungsprozeß seines historischen Bewußtseins. Weiter verstehen wir, warum es Swjatoslaw gelang, das Heer (120 000 Kämpfer, die zum Volkstüchtigkeit gehörten) zu mobilisieren. Das war der Ruf des hundertjährigen Kampfes mit Griechenland um die Herrschaft in den Gebieten am Schwarzen Meer. Gerade im Weles-Buch wurde dieser Kampf am besten dargestellt. Das Heer von Swjatoslaw hat dem historischen Kampf der ganzen Generation im Laufe von hundert Jahren gehorcht. Das war die Grundlage für die vielen Heerfahrten zur Ausweitung der Staatsgrenzen, die man vielleicht mit den Heerfahrten von Alexander dem Großen (von Mazedonien) vergleichen kann. Davon handelt mein bereits mehrmals gehaltene Vortrag, der dem Fürsten Swjatoslaw gewidmet ist.

Die Figur dieses großen Fürsten und seine Rolle im Leben des Staates kann man im Licht der Ideologie und des Glaubens des Weles-Buches völlig verstehen.

Bisher war 'Die Mär vom Heereszug Igors' vom 12. Jahrhundert das hervorragendste Denkmal staatlichen Denkens in der Geschichte unserer Geistigkeit und Kultur. Das war noch die Zeit, in der gleichzeitig zwei Glauben existierten. Der unsterbliche Autor des 'Igorlieds' versuchte, durch sein Werk die Zersplitterung des Staates infolge des Eigenwillens und Ungehorsams dem 'Golden Tisch' in Kyjiw zu hindern.

Kyjiw wurde hier als Zepter des Großen Staates Rus-Ukraine erwähnt. Es wurde allmählich durch Streitigkeiten und

Kriege zwischen den Fürsten ruiniert. Es gab keine zentralisierte Macht. Der Autor ruft zur staatlichen Einheit auf und spricht über die seit alters her ewige Mission der Ukraine. Allerdings wurde schon die Grundlage dieses Staates, seine historische und eigene Geistigkeit und sein nationaler Glauben durch den Doppelglauben erschüttert. Der nationale Glauben ist hier teils durch Erinnerungen, teils durch den literarischen Stil wiedergegeben: die alte russische Schrift. ...Der Autor erwähnt Bojan, einen der nationalen Wahrsager, und nennt ihn den 'Enkel von Weles'. Ich erinnere mich an seine Epen, die in der Geschichte allmählich vergessen wurden und zugleich ging der nationale Glauben in den Hauptstädten der Fürstentümer verloren.

Im Weles-Buch wurde diese Tradition und eigentlich (das ist von großer Bedeutung) die Besessenheit vom nationalen Glauben, die Idee der Verteidigung dieses Glaubens gegen das Christentum und später gegen die griechische Expansion bei der Kolonisierung der Gebiete am Schwarzen Meer erwähnt.

Das Volk bewahrte sich sehr lange Mären, Heldensagen, volkstümliche Lieder, die noch bis heute erhalten geblieben sind, insbesondere in ethnographischen Schriften des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts. Besonders achtsam wurden alte Bräuche bewahrt, und zwar Beerdigung, Klagelieder, Hochzeit, Weihnachten, Ostern. Die Wiedergeburt der Nation hängt eng mit dieser Urgeschichte unserer Geistigkeit und Kultur zusammen.

Die Bedeutsamkeit dieser Tatsache für die Selbsterhaltung unseres Volkes habe ich ausführlicher in meiner Arbeit 'Die Quellen der Kraft ukrainischer Kultur' beleuchtet.

In der Chronik wurden alte Götter verächtlich als tote Götzen genannt, als ob es im Christentum keine Heiligenbilder gäbe. In Predigten versuchte man, trotz Behauptungen griechischer Quellen über mehrere Erscheinungsformen des Hauptgottes, des Donnergottes Perun, den alten Glauben als primitive Vielgötterei darzustellen.

Keiner der ukrainischen Forscher hat vom 'Henotheismus', d.h. der monotheistischen Lehre über einen Gott mit mehreren Erscheinungsformen (den Hypostasen des Christentums ähnlich) gehört. Ein klassisches Beispiel dieses Henotheismus habe ich im Weles-Buch gefunden.

Zusammen mit dem alten Glauben hat unser Volk sein historisches Ich-Bewußtsein, die uralte Geschichte der Ukraine vergessen. Es ist dazu gekommen, daß christliche Chronikschreiber (meistens waren es griechische Chronisten) die Geschichte der ukrainischen Nation von Fürst Oleg, den offensichtlichen Zeugnissen arabischer und byzantinisch-römischer Quellen entgegen, geschrieben haben. Das Volk hat das Bewußtsein seiner urewigen Heimat und des heldenhaften Kampfes um die Herrschaft in den Gebieten am Schwarzen Meer

und in den Steppen zwischen Wolga und Donau verloren.

Die griechische Expansion, die das slawische Troja ruinierte, den Weg vom Schwarzen Meer bis nach Kleinasien und zum Mittelmeer blockierte, die nördlichen Gebiete am Schwarzen Meer kolonisierte, den Außen- und Binnenhandel zum griechischen Monopol machte, hatte die Aureole der religiös-kulturellen Mission: durch diesen neuen mitgebrachten Glauben wurden die 'Barbaren' vor ihrer bisherigen dunklen Existenz gerettet...

Es ist dazu gekommen, daß man unseren tapfersten Fürsten Swjatoslaw manchmal für einen Eroberer hält, obwohl er in Wirklichkeit unsere Heimat gegen die byzantinischen Einfälle verteidigt hat.

In den Augen griechischer christlicher Mönche ist er zu weit gegangen...

Das geschah in der Zeit, als in der germanischen Geschichte vorchristliche Schriftdenkmäler bewahrt wurden, z.B. isländische Edda, die um einiges später geschrieben wurde. Im angelsächsischen Buch 'Beowulf' sind auch viele vorchristliche Sagas und Mären erhalten geblieben, aber sie sind nicht mit dem Welas-Buch, das hundert Jahre älter ist, zu vergleichen.

Allerdings kämpfte das Christentum eigentlich gegen das Wesen der ukrainischen Geistigkeit und zugleich gegen die

Nationalität. Kaum anderswo in der Welt wurde das kulturelle und geistige Erbe des alten Glaubens von Aposteln und Neophyten des neuen christlichen Glaubens so brutal und vollständig vernichtet...

Niemand geht auf diese Tatsache ein. Die Vernichtung war vollständig. Das widerspricht der Tatsache, daß der Papst eine der besten Sammlungen der vorchristlichen griechisch-römischen Kunstwerke hat, die zum Kunstkriterium für das ganze Europa wurden.

Etwas aus diesen uralten Zeiten ist auch bei uns erhalten geblieben, in den Gebieten, die man für 'rückständig' gehalten hat.

Ethnographen des 19. Jahrhunderts sind hier zu Hilfe gekommen. Hender hat seine Bewunderung für das ukrainische Lied in seinen 'Volkestimmen in Liedern' zum Ausdruck gebracht. Die Herausgabe der Volksliedersammlung von Maxymowytsch hat einen großen Einfluß auf das Schaffen von Schewtschenko ausgeübt.

Man hat begonnen, ukrainische Folklore systematisch zu erlernen. Auf dem Gebiet der ukrainischen Literatur wurde eine ethnographische Schule gegründet.

Es ist zur Wiedergeburt der ukrainischen Literatur gekommen, die in der Geschichte der Ukraine schon bekannt ist.

RENAISSANCE DES PANARISCHEN GLAUBENS

Viele ukrainische Schriftsteller, und zwar Franko, Kotjubynskyj, Hnatjuk, Chotkewytsch, Schutschewytsch, Kobylanska, Patschowskyj sowie die Künstler Nowakiwskyj, Moros u.a., haben das Huzulen-Gebiet ihr ganzes Leben lang wegen seiner alten und zahlreichen Sitten und Bräuche geschätzt. Ossyp Fedkowskytsch trat einfach zum alten Glauben über und schrieb Gebete an den Weißgott. Er wurde als Verrückter bezeichnet und in der Literatur wurde sein 'Heidentum' nicht erwähnt... Sein Drama 'Dowbusch' zeigt noch die ursprüngliche Weltanschauung von Fedkowskytsch.

Ich hatte Gelegenheit, ein halbes Jahr im Huzulen-Gebiet zu leben. Dort erfuhr mein Leben eine wunderbare Wendung. Dieses Wunder des 'Großen Aufwachens' geschah an einem Morgen, bei einem wunderschönen Sonnenaufgang auf dem heiligen Berg Hrehit.

Ich war damals bereits mit dem Wissen von Rigweda und Awesta gewappnet und kannte die tiefe Weisheit dieser ältesten Schriftdenkmäler arischen Glaubens und arischer Geistigkeit. Der klare uralte Geist ist dort zu spüren. Dieser Geist ist wie die ukrainische Geistigkeit eng mit der Natur verbunden.

1934 kam ich auf die Idee, nach drei Nächten des geistigen Kampfes und der Inspiration den alten ukrainischen Glauben nicht nur als Poesie, sondern auch als lebendigen und schöpferischen Glauben wiederzubeleben.

Ich habe vieles aus der Weisheit von Weda und Upanishaden geschöpft, habe einen Vergleich mit unserem vergessenen und vernichteten Glauben angestellt und daraus einige Schlüsse gezogen. Ich war schon im Gymnasium von der 'Mär vom Heereszug Igers' begeistert. Ich habe ganze Absätze auswendig gelernt.

In dieser Zeit und schon früher, als ich mich mit Rigweda befaßte, habe ich ohne Zweifel den Gewittergott Indra dem Donnergott Perun gleichgesetzt.

Es entstand oft eine begeisterte Inspiration, die ich mit der Offenbarung verglich.

Ich begann damals allmählich, Zeugnisse von unserem Glauben in Schriften fremder Schriftsteller zu suchen, wo die Zeit des Zusammenstoßes des alten Glaubens mit dem Christentum erwähnt wurde. Saxo Grammatikus hat mir dabei mit seiner Beschreibung des Heiligtums Swantewyt sehr geholfen. Es gab dort 300 Ritter, die dem Heiligtum gehörten und Swantewyt auf weißen Pferden mit schönen Schwertern in den Händen dienten.

Ich habe auch begriffen, daß das Kosakentum seiner Struktur nach ein Ritterorden zur Verteidigung des Volkes war.

Einige wichtige Spuren fand ich in der Geschichte Litauens, und zwar Zeugnisse von der Dreifaltigkeit des Gottes Perun, sowie Spuren von Legenden, die ich bei Rigweda gelesen hatte. Die ewige Existenz des arischen Glaubens stand außer Zweifel.

Ich war über die Vernichtung der ganzen Völker vom sogenannten 'Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation' empört, z.B. die Vernichtung baltischer Preußen, als ob man so das Christentum verbreitet hätte. Und ich verstand dank Schewtschenko und Hruschewskyj, warum das Glaubensbekenntnis zur Zeit der Kosakenbefreiungskriege vom Papst verfolgt wurde.

Natürlich haben mir neue Untersuchungen auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft und Philologie geholfen, die die Geschichte der Kultur und Philosophie betrafen, insbesondere der bekannte Vortrag von Max Müller in Lids über die Grundlage und Bedeutung der vergleichenden Religionswissenschaft, die seiner Meinung nach die Auffassung der menschlichen Geschichte ändern soll. So bin ich auf die Idee der Wiedergeburt des alten arischen, slawischen und ukrainischen Glaubens gekommen. Auf dem Gebiet der Philosophie kam ich zum Schluß, daß metaphysische und ontologische Systeme in der Mythologie, im Ritual und weiter in der psychologischen Interpretation eines Gottes ihren ganz vollständigen Ausdruck finden können. Die europäische Metaphysik von Kant, Schopenhauer, Fichte oder der Brüder Schlegel, aber insbesondere Hegels System sind nur eine Richtung bei der Entwicklung der Metaphysik, gerade in Europa, als eine europäische psycho-metaphysische Schule.

Ich habe geträumt, wirkliche, uralte ukrainische Texte zu finden. Ich war davon überzeugt (nachdem ich das 'Igorlied' gelesen habe), daß solche Texte sowie unsere eigene geschichtliche Tradition zu den Fürstentzeiten existierten.

Bei einem Gespräch zu diesem Thema sagte mir Professor Stasjak, daß er in Westeuropa gehört habe, daß irgendwo in Belgien alte slawische Texte aus vorchristlicher Zeit erhalten geblieben seien. Diese Mitteilung war nicht eindeutig. Und ich hatte keine Gelegenheit, mit Stasjak in Kontakt zu treten. An dieses Gespräch erinnerte ich mich, als ich 'Die Handschriften von Isenbek' in London fand, die in der Zeitschrift 'Firebird' veröffentlicht wurden.

"FIREBIRD"

Mein Bekannter, Herr Jewhen Popiwskij, teilte mir im Jahre, ich glaube 1967 (die genauere Zeitangabe steht in Briefen), mit, daß es im Britischen Museum die Zeitschrift 'Firebird' gebe.

Ich begann, alle Hefte dieser Zeitschrift zu fotokopieren, in den die 'Handschriften von Isenbek' und Texte erwähnt und teilweise veröffentlicht wurden. Einige fehlende Hefte fand ich in der Bibliothek des Forschungsinstitutes für Slawistik bei der Universität in London.

Ich schickte diese Texte meinen Freunden. Zu dieser Zeit war ich mit der gesellschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft sehr beschäftigt. Ich nahm auch am Weltkongreß des PEN-Verbands teil, wo ich immer für die in der Ukraine verhafteten Schriftsteller eingetreten war. So konnte ich mich nicht sofort den Textuntersuchungen des Weles-Buches so widmen, wie ich es eigentlich wollte.

Auch Herr Skrypnyk fand im Britischen Museum diese Texte. Schon seit dieser Zeit sind die Ergebnisse dieser Textuntersuchungen bekannt, sie wurden veröffentlicht. A. Kyrpytsch gelang die Übersetzung der Handschriften, die damals schon veröffentlicht waren, obwohl er keine Erfahrung auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft hatte. Seine Intuition und sein Scharfsinn halfen ihm dabei. Man muß betonen, daß er so komplizierte Ausschnitte des Textes übersetzt hat, mit denen sogar Fachleute nicht so leicht zurechtkommen könnten.

Durch die Herausgabe der Übersetzungen von A. Kyrpytsch hat Herr Skrypnyk einen großen Beitrag zur Untersuchung der Texte geleistet. Seit dieser Zeit hatte die ukrainische Öffentlichkeit eine Möglichkeit, sich mit den Texten bekannt zu machen. Die Herausgabe dieser Texte in der Zeitschrift 'Canadian Farmer' und in ihrem Kalender vom Jahr 1970 förderte die Popularisierung des Weles-Buches.

Die Herausgabe der Texte fand nicht die Zustimmung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau. Sie wurden eine Fälschung genannt, dabei wurde der Name von Sulukudsew als Autor dieser Texte erwähnt. Man mußte seine Muster suchen, um diese Anschuldigungen zu prüfen. Zum Glück gab es diese Muster im Britischen Museum, und ich wurde davon überzeugt, (wovon Miroljubow bereits überzeugt war), daß diese Anschuldigungen keinen Grund hatten.

Erinnern wir uns daran, daß vor Hundert Jahren über die Authentizität des 'Igorlieds' diskutiert wurde. Der französische Wissenschaftler Mason behauptete zu seiner Zeit, daß das 'Igorlied' eine Fälschung, ja 'eine seminarische Übung' sei. Das war eine unwahre Behauptung. Er hat die Einflüsse des 'Igorlieds' auf seine Quelle nicht richtig dargestellt. Man kann es damit vergleichen, wenn jemand 'die Unauthentizität von Schewtschenko behauptet hätte, weil Fedkowitsch und viele andere Schriftsteller unter seinem Einfluß schrieben, und Schewtschenkos 'Werke' eine Kompilation der gleichen

Ausschnitte von anderen Schriftstellern war.

Für solche unwahren Arbeiten wurde dieser französische Wissenschaftler zum Ehrenmitglied der wissenschaftlichen Schewtschenko-Gesellschaft gewählt. Dadurch wurde die traditionelle Servilität unserer Wissenschaftler vor ausländischen Prominenten gezeigt, die offizielle Posten an Universitäten bekleideten.

Nur Jacobsen gelang es, einen Schlußstrich unter die Diskussionen in der europäischen Wissenschaft zu ziehen. Er machte es zu seinem Ziel, um jeden Preis Masons Beschuldigungen zu dementieren...

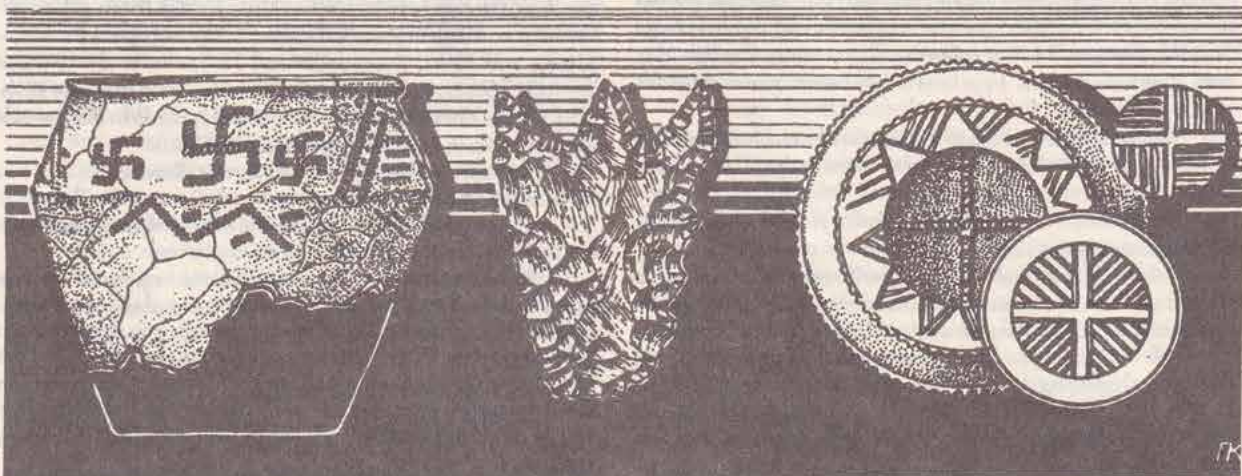
Allerdings konnte man die Authentizität der 'Handschriften von Isenbek' wissenschaftlich nicht so leicht bestätigen, weil die Urschriften verloren waren. Es ist kein einziges Schriftstück erhalten geblieben, auf Grund dessen man durch die Elektrokardiographie ohne Zweifel feststellen könnte, wann sie geschrieben wurden. Die Sache wurde durch die widersprüchlichen Erklärungen von Kur und Miroljubow in der Zeitschrift 'Firebird' kompliziert. Es blieb eine Unklarheit hinsichtlich der Zahl der von Miroljubow gemachten Fotos, die erhalten geblieben sind. In 'Firebird' wurde nur ein Foto erwähnt. In einem Brief, der nach dem Miroljubows Tod erhalten geblieben ist, steht, von Kur bestätigt, geschrieben daß er vier Fotos von Handschriften erhalten hat. Bis heute ist nicht klar, wo die drei anderen Fotos oder Negative sind.

Der Text der Handschriften selbst ist nur als Miroljubows Abschrift erhalten geblieben, er verstand aber nicht immer, was er abschrieb, wie die ersten Versuche, diese Texte zu lesen, zeigten.

Allerdings bleibt diese Abschrift heute, nachdem die Urschriften verloren wurden, als Urquelle, wie z.B. die Zeitschrift des 'Igorlieds' aus Katharinas Zeit, nachdem das Manuskript während des Großfeuers in Moskau 1812 verbrannte.

Bei dieser Sachlage ist die Hauptanalyse der Abschrift Miroljubows, die Untersuchung des Textes und der Sprache nur ein einziger möglicher Beweis der Authentizität des Weles-Buches. Es wäre eine gute Tat, ein ausführliches Wörterbuch und eine Grammatik dieser Texte zusammenzustellen und eine vergleichende Analyse auf Grund unserer Kenntnisse, und zwar Kenntnisse vom alten Glauben der Arier dieser Zeit, zu übersetzen. Man kann zweifellos sagen, daß das Wissen von Rigweda und Awesta, als die ältesten Schriftdenkmäler des arischen Glaubens, dabei helfen können.

Nach dem Tod Miroljubows hat Skrypnyk seine Durchschläge in die Hände bekommen. Sie wurden von ihm im sechsten Teil des Weles-Buches veröffentlicht. Im fünften Teil des Buches wurde die Urschrift und Übersetzung von A. Kyrpytsch angeführt. Die Übersetzung dieser Texte von A. Kyrpytsch ist wesentlich besser als die Übersetzung des ersten Abschnitts des Textes.



Professor Paramonow hatte auch einige Manuskripte von Miroljubow noch zu seinen Lebzeiten. Er hat diese Manuskripte sowie seine Untersuchung der Texte teilweise in der Zeitschrift 'Firebird' veröffentlicht. So wurden Materialien zu diesem Thema gesammelt, die weiter untersucht werden sollten.

Das Kennenlernen dieses Textes war ein großer Triumph in meinem Leben. Mit großer Begeisterung entdeckte ich, daß in diesen Texten Indra und Mithra erwähnt wurden, die ich aus Rigweda und Awesta schon gut kannte. Ich hoffte nicht, daß hier Indra und Perun gleichgesetzt würden. Zu diesem Schluß kam ich noch früher. Einen Vergleich wird wahrscheinlich weiter angestellt.

Allerdings entspricht auch die ganzheitliche Weltanschauung der alten Weltanschauung von Rigweda und Awesta. Für den heutigen Menschen wäre es z.B. schwer, den Begriff wie 'DIE FESTIGKEIT DES BLAUEN HIMMELS', der von Perun befestigt wurde, als er seine Ordnung im Weltraum schuf, zu ersinnen.

In Rigweda finden wir: 'JO DJAM ASTADGNAT', d.h. 'DER, WER DEN HIMMEL BEFESTIGT HAT'. Das ist nur ein Vorbeispiel.

Eine große Überraschung war für mich aber ein klassisches Beispiel unseres alten ukrainischen Henotheismus. Das betrifft auch Ritualien, insbesondere ein RITUAL DER OPFERUNG VON SOMA, in unserem Text - SURA, das die Grundlage des alten Rituals und der Opferung bildete.

Es bot sich ein großes Betätigungsfeld auf dem Gebiet der historisch-vergleichenden Untersuchungen. Ich kann ohne Zweifel sagen, daß jetzt nur ich allein zu diesen Untersuchungen berufen bin. Nicht vor Stolz, sondern zu meinem großen Bedauern sage ich das.

Die Veröffentlichung der Texte im 'Canadian Farmer' rief zugleich die Belebung in der Gesellschaft hervor. Es entstanden zwei oder drei Zweige in der Bewegung für die Wiedergeburt des nationalen Glaubens. Es ist noch zu früh, die Tätigkeit dieser Bewegung kritisch einzuschätzen.

Dank der unermüdlichen und hingebungsvollen Arbeit der großen Dichterin Laryssa Murowytsch wurde die Tätigkeit der Zeitschrift 'SWITANNJA' ('Morgendämmerung') wiederaufgenommen, die in Augsburg nach dem zweiten Weltkrieg erschien. Dank dieser Zeitschrift schloß sich eine Gruppe von Neuererschriftstellern und Dichtern zusammen, wurde die Ideologie dieser Gruppe und ihre auf den alten ukrainischen Glauben gerichtete Entwicklung bestimmt. Kein Wunder, daß sich Laryssa Murowytsch für ihre geistige Erziehung bei ihrer Kinderfrau bedankt, die aus dem Huzulen-Gebiet stammt.

Später entstand aus dieser Gruppe ein Vorbereitungs-komitee, das die Gründung des Wolodymyr Schajan-Institutes in Toronto (Kanada) unterstützte. Zum ersten Mal in meinen Leben wurden meine Untersuchungen unterstützt und herausgegeben. Das sind die grundlegende Werke 'Das höhere Licht' (ein Buch über Swaroh und Chors) und 'Die höhere Heiligkeit' (über Swantewyt). Im Weles-Buch habe ich wieder die Bestätigung der Ergebnisse meiner Untersuchungen auf Grund

der vergleichenden Analyse gefunden, insbesondere die Bestätigung der Idee der Swarog-Existenz als ein Urvater des Weltraums und der Götter, der zugleich eine höhere Gottheit und Himmel ist, wo alle lebendigen Seelen seiner Söhne verharren.

Es war sehr aufregend für mich, als ich im Weles-Buch die Bestätigung der Idee der Dreifaltigkeit von Swaroh-Hypostasen und der henotheistischen Einheit der Hauptgötter und ihrer Brüder, Schwestern oder Söhne fand. Zugleich nahm ich die offenerzige Unterstützung meiner Freunde wahr, die danach strebten, daß meine Lehre über die Probleme des nationalen Glaubens einen entsprechenden Platz einnehmen könnte.

Es wurden kleine Versuche gemacht, die alte Weisheit unserer Vorfahren, sowie der Weda und Upanischaden zu 'reformieren'. Um die Popularisierung des nationalen Glaubens zu simplifizieren, streben 'die Reformatoren', den Namen des christlichen Gottes durch den Namen des alten Gottes DASHBOH zu ersetzen. Sie glauben, daß sie so den alten Glauben 'entdeckt haben'.

Dabei macht man mir Vorwürfe wegen meiner 'Vieltöterei', die überhaupt keine Gründe haben, und meiner bekannten Lehre, die im Buch 'GEHEIME KENNTNISSE VON PERUN' niedergelegt wurde, widersprechen.

Ich spreche schon lange über die Weisheit von Weda, die lautet: 'DIE WAHRSAGER NENNEN, WAS EINHEITLICH IST, VERSCHIEDEN', das bedeutet, laut heutiger Wissenschaft, den Unterschied zwischen der analytischen und synthetischen Kosmosauffassung.

Man muß feststellen, daß heutige Wissenschaftler unser Sonnensystem und den ganzen Weltraum als 'EINEN UNORGANISCHEN ORGANISMUS' betrachten. Das Wort 'unorganischen' wird dabei gebraucht, weil sie nicht im Stande sind, sich einem Organismus vorzustellen, der in der Biologie nicht bekannt ist.

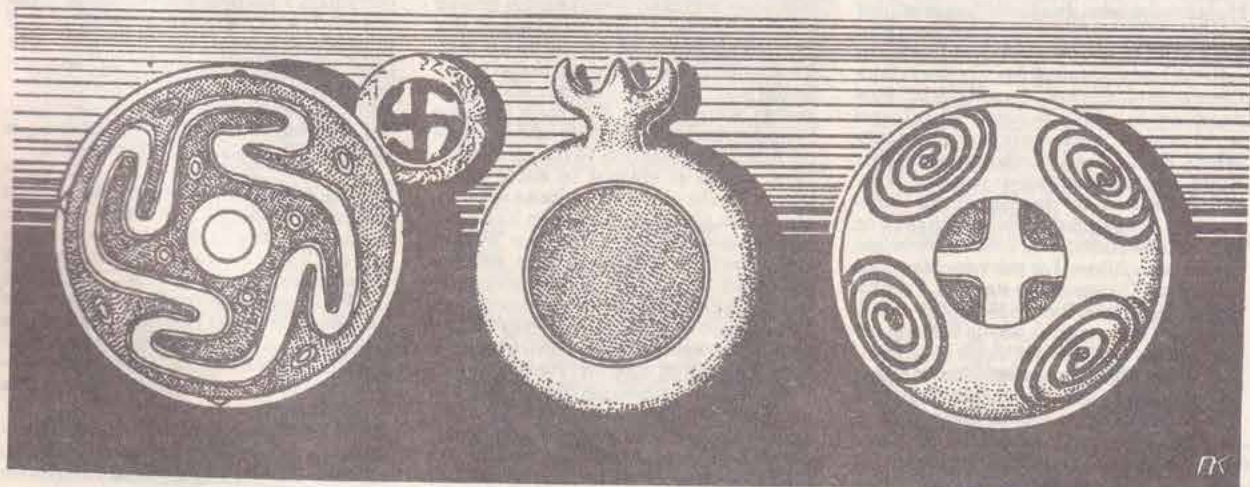
Dasselbe betrifft auch die Erkenntnis des Kosmos als 'EINE EINHEITLICHE FUHRE', die durch die einheitliche schöpferische Kraft von INDRA-PERUN bewegt wird. So bildlich belehrt die Weda...

Allerdings beurteilt noch die Geschichte die unwahre Idee und Demagogie der 'Reformatoren'. Leider nahmen die Partei von 'Reformatoren' die Menschen, die einen großen Beitrag zur Wiedergeburt des ALTEN UKRAINISCHEN GLAUBENS geleistet hatten.

* Veröffentlicht nach der Auflage: Володимир Шаян. Віра предків наших. Т.І. Гамільтон, 1987. С.75-84.

Übersetzt von Switlana Kowaltschuk

Hakenkreuze, Dreizack und Kreuze in der orisch-oratischen archäologischen Kultur des Dniprogebiets. IV-II Jahrtausend v. Chr. (Die Zeichnungen aus dem Geschirr und Ritualgegenständen machte der Maler-Archäologe Pawlo Kornienko, 1993).



Maria SCHUN

DAS ORNAMENT: SCHMUCK ODER MAGIE?

MARIA SCHUN wurde in der Stadt Horodok (Gebiet Lwiw) geboren. Sie ist Lyrikerin und arbeitet als Wissenschaftlerin in Lwiwer Museum für Ethnographie und Kunstgewerbe des Instituts der Völkerkunde der Ukraine.



Der allgemein anerkannte Spruch 'Schönheit rettet die Welt' hat gute Gründe, und die Krone des Baums, der auf diesem Grund gewachsen ist, erreicht die Höhe des geistig-ästhetischen Himmels, der der Anfang aller Dinge ist, und die Wurzeln reichen in die Tiere der Volksheilkunde (oder der Heilkunde, die noch vor der Entstehung von Völkerschaft bestand, der esoterischen Kunst) und selbst in die Tiefe der Kunst, die wir heute 'Magie' nennen. In diesem Artikel geht es darum, was im Alltagsleben unser Auge angenehm berührt: um die Ornamente. Ornamente sind bunt, womit aber nicht nur optische Farben gemeint werden, sondern auch die für das Auge des Menschen unsichtbaren, d.h. die elektromagnetischen Farben. Denn sichtbare Farben können insgesamt einer ganz anderen elektromagnetischen Farbe entsprechen. Früher fühlten die Gesundheitsbetreuer ganz genau, wenn sie an bestimmten Tagen oder sogar um eine bestimmte Zeit Heilpflanzen sammelten, welcher Farbe welche Pflanze entspricht und welches Organ des Menschen mit dieser Pflanze geheilt werden kann. Denn der Mensch entspricht insgesamt auch einer bestimmten Farbe. Wenn wir berücksichtigen, daß jedes Organ einen bestimmten Farberhythmus ausstrahlt, und daß jeder Mensch auf seiner individuellen Frequenz diesen Rhythmus ausstrahlt, dann versuchen wir uns nun vorzustellen, was der Mensch ist - der Mensch ist ein großer Teppich, der aus verschiedenen Ornamenten besteht, dieser Teppich ist aus individuellen Genen, aus der angeborenen Farbe des bioenergetischen Feldes, der Erziehung, Bildung, Arbeit, aus Emotionen gewebt.

Der Mensch ist also auch ein einzigartiges Ornament. Auf allgemein bekannte Ornamente wie den Aufbau der Architektur einer Stadt oder einfach das Ornament eines Dorfhäuses oder eines Hofgrundstücks, das kreisförmig ist (der Kreis tritt hier als ein Ornamentzeichen auf), auf Ornamente auf dem Dorfhaus selbst, Ornamente auf der Kleidung oder Ornamente, die aus dem Holz herausgeschnitten oder aus dem Ton geformt worden sind, wollen wir hier nicht eingehen. Selbst das Tor oder ein einfacher Zaun, waren, abgesehen von den Wirtschaftsbauten um das Haus, mit Ornamenten geschmückt. Beim Eingang in jeden Hof standen zwei Linden, zwischen denen ein schönes Tor mit verschiedenen geflochtenen Ornamenten stand (I. Franko, *Sämtliche Werke*, Band 6, K., 1950-1956). Erinnern wir uns noch an die Ornamente der Wälder und Gärten, denn auch jeder Baum hat seine Frequenz! Nehmen wir auch die Ornamente des Gesanges und der Tänze - und wundern Sie sich nicht darüber, eben des Gesanges und der Tänze - es entsteht die Empfindung, als ob die ganze Ethnographie an gewisse Orna-

mentrhythmen angepaßt worden sei, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß die Welt unendliche Überlagerungen von Rhythmen darstellt. In der Sprache der Wissenschaft über die Ausstrahlungen treten diese Überlagerungen von Rhythmen in einem einheitlichen Energiewechsel auf. Wie Wolodymyr Wernadskyj schrieb: 'Kosmische Strahlung, deren Quelle alle Himmelskörper sind, umfaßt die ganze Biosphäre, durchdringt sie und alle Lebewesen... Die Biosphäre ist aufgrund der Analyse der Erscheinungen und Prozesse, die in ihr vor sich gehen, nicht zu begreifen, wenn dieses Verhältnis zwischen ihr und dem Aufbau des ganzen kosmischen Mechanismus losgelassen wird...' Die Spezifik der Rhythmik des Volkstanzes oder Gesanges besteht in erster Linie im Energiewechsel zwischen dem Gelände und dem Weltall, im Informationsaustausch zwischen der Erde und dem Kosmos, der durch die elektromagnetischen Ausstrahlungen erfolgt, im Verhältnis zwischen dem Wind und dem Plasma der Magnetsphäre usw.. Das heißt, daß gleichzeitig die Überlagerungen kosmischer Signale elektromagnetischer Felder auf die irdischen, gefühlbetonten (schöpferischen) Rhythmen (auf Musik, Gesang, Tänze, die Werke der schöngestigen Literatur, vor allem der Poesie) erfolgt. Im Altertum fühlten all diese Erscheinungen diejenigen, die 'eingeweiht' worden waren, d.h., diejenigen, die die Interessen des Volkes 'verteidigen' sollten. Das Abweichen von einheimischen Ornamenten (von der Musik, vom Tanz, von der Kleidung) wurde von den Opferpriestern als Verrat aufgefaßt und mußte bestraft werden. Führen wir uns nur vor Augen, daß der Skythenzars Skilla mit den Schwertern zerstückelt wurde, weil er ohne Wissen seines Volkes in Olviya ein unterirdisches Palais gebaut hatte, wo griechische (fremde) Mysterienspiele zu Ehren von Dionisos aufgeführt wurden. Ein ebenso tragisches Schicksal erwartete den Bruder des Skythenzars Sayl Anarchasys, der im Jahre 589 v. Chr. in Athen als Botschafter tätig war, selbst mit Solon befreundet war, als prominenter Philosoph geehrt wurde, und den man für den Erfinder der Töpferscheibe und des Ankers hielt. Als er zu den Skythen zurückkam, wollte er einmal in einer sternklaren Nacht einen Ritualtanz spielen, als er sein Gelübde, das er in Kísik bei Mysterienspielen zu Ehren der Mutter der Götter Kíbela abgelegt hatte, erfüllen wollte. Während dieses Tanzes trommelte er auf der Schnelltrommel, die an seinem Hals hing, und wurde von seinem Bruder getötet, der einen Pfeil auf ihn abschoss. So wurde er von seinem Bruder für den Verrat des einheimischen Brauches getötet... Alte Ornamente stellen nicht nur magische beschützende Zeichen dar, sie gaben dem Menschen auch die Möglichkeit, im jeweiligen Zeitrhythmus auf

dieser Erde, die ihren eigenen kosmischen Rhythmus lebt, am Leben zu bleiben. Die Möglichkeit, am Leben zu bleiben...

Die Ornamente der uralten Hügel 'Smiewi Waly', die Ornamente aus den Sternwarten-aus 'Kromlechy', unterirdische Ornamente aus Knochen aus ukrainischen Grabstätten... Schon lange wundern wir uns nicht mehr darüber, daß die Ausmaße der Pyramiden direkt proportional zu gewissen astronomischen Größen und konstanten Zahlen, mit denen die moderne Mathematik arbeitet, sind. Was haben aber die Ornamente damit zu tun? Bekanntlich wurden die Trypilljer Siedlungen in Form eines Kreises mit dem Platz im Zentrum der Siedlung gebaut. Manche Menschen sagen, daß auf diesem Platz ein Stall für das Vieh stand, andere behaupten, daß auf diesem Platz Feste und Feierlichkeiten begangen wurden... Mit Hilfe der Grundlagen der Wissenschaft über die Ausstrahlung können wir annehmen, daß dank des Kreises, dessen Form der Form der Sonne entsprach, unsere Vorfahren ihre Siedlung vor negativen Einflüssen, äußeren Faktoren und von der pathogenen unterirdischen Ausstrahlung dieses Grundstücks schützten. Schon der berühmte Kyjiwer Historiker Chwojka betonte, daß die Trypilljer Siedlungen aus zwei Kreisen von Bauten bestanden, aus dem Innenkreis und dem Außenkreis. 'Die Reste der Häuser aus Trypilljer Siedlungen, die während der Ausgrabungen entdeckt wurden, weisen darauf hin, daß die Hütten sowohl innen als auch außen bemalt waren. Dieser Brauch wurde bekanntlich bis heute aufrechterhalten. Wir müssen allerdings hervorheben, daß vor 5.000 Jahren, im 3. Jahrtausend v. Chr., die Bewohner der Trypilljer Siedlungen ihre Häuser ästhetisch vollkommener und viel schöner bemalten. Die ausdrucksvolle bunte Wandmalerei mit einer leichten Spur goldener Farbe, die aus gelben, rötlichen, rosa und schwarzen Streifen bestand, wirkt wie ein gewaltiger und ungestümer Schwall der Phantasie... Jetzt ist die Kunst persönlicher und intimer geworden. In den Zeiten der 'Trypilljer' Kultur war die Kunst allumfassender, dekorativer, die Kunst umfaßte damals größere Flächen und Entfernungen.

Die Kunst war damals theatralischer, sie war nicht persönlich oder nur für einige begreiflich, sondern sozusagen für alle obligatorisch, allgemein. (W. Petrow, 'Походження українського народу', K., 1992). Im Dorfhaus aus der Trypilljer Zeit war der trypilljer Ofen mit der Liege besonders eindrucksvoll. Dieser Ofen hatte merkwürdige Rauchkanäle, der bemalte Kamin und die bemalte Keramik, die das Auge angenehm berührten.

Gleichzeitig gab es vielleicht eigenartig zu nennende 'Tabus', mit denen einzelne Darstellungsformen belegt wur-

den und deren energetische Inhalte mit allen anderen Dingen, die den Begriff 'Wohlstand' gestalteten, in Einklang gebracht wurden. So ist meiner Meinung nach auch die Tatsachen zu erklären, daß unter den Ornamenten aus der eneolithischen Zeit (darunter auch in der Trypilljer Kultur) nicht einmal die kleinsten Elemente des Kubismus oder einfach gebrochene Linien oder spitzwinklige Zickzacklinien nicht zu verzeichnen sind. Und das trotz des recht hohen Grades der Abstraktion der meisten Trypilljer Kompositionen. (M. Bandriwskyj, "Трипільські мотиви в часі становлення українського авангарду", Manuskript, L., 1993).

Gehen wir nun für eine kurze Zeit zu den sog. 'Sendern der Steinzeit' - die steinernen Kreise. Diese Kreise waren, wie sich zeigte, die kompliziertsten Geräte-Generatoren akustischer (Schallornamente!) und elektromagnetischer Schwingungen. Und obwohl die Ausstrahlungsennergie jedes einzelnen Steines gering war, wurde dank der genauen Aufstellung (der Polarisation) aller Steine und der Form des Kreises selbst ein mächtiger Energiestrom ausgestrahlt.

Anders gesagt: Die Geometrie der Öffnungen und die Winkel der Abhänge, das Material dieser Bauten, die Form der Löcher, durch die die Menschen in die Mitte des Kreises gelangen konnten, die Ausmaße sowie ein gravierte Ornamente an den Wänden der Zellen bildeten so einen recht interessanten, aus der Sicht verschiedener Wissenschaften psychotechnischen Generator, der im Kriegesfall eingesetzt werden konnte, weil die Ausstrahlung auf den Frequenzen 3 Hz, 16 Hz, 35 Hz erfolgte, und diese Frequenzen gehören zum Infraschallschwingungsbereich und zerstörten die biologische Struktur der Lebewesen. Im Frieden konnte dieser Generator zur Behandlung von Kranken eingesetzt werden (dank des Ultraschalleffekte). Diese Bauten dienten also für verschiedene Zwecke, nicht nur als Sternwarten, wie häufig angenommen wird vgl. das Buch von R. Furduj und J. Schwajdak, "Прелесь тайни", K., 1992). Betrachten wir nun etwas ausführlicher die Ornamente selbst: gebrochene Linien, Spiralen, Zickzacklinien, konzentrische Kreise dienten als Hilfselemente, mit deren Hilfe der Generator auf eine bestimmte Frequenz der Ausstrahlung eingestellt wurde. Im Zentrum solcher Bauten trifft man recht oft auf Urnen mit Menschenresten, die auch mit besonders gewählten Ornamenten geschmückt sind. Diese Ornamente sollten mit den Ornamenten an den Wänden des Baus selbst identisch sein. Und als Muster dienten noch ältere Denkmäler. So wurde die Information von einer Generation an die nächste überliefert.

Wie wir sehen waren überall Ornamente... Nehmen wir spätere Skythenzeiten. Mit gewissen Veränderungen, schon mehr im Stil 'der Tiere' ausgeführt, sehen wir wunderbare Ornamente aus den skythischen Hügeln des nördlichen Schwarzmeergebiets, die vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. zu uns

gekommen sind - ein unübertroffener Schatz an Gold und Goldgeschmeide... Selbst ihre Körper schmückten die Skythen - die Männer sehr oft mit Tätowierungen - mit den symbolischen Zeichen verschiedener, phantastischer Tiere. Auch wenn es sonderbar erscheinen, aber unsere heutige Volkskunst - das Ausschneiden aus buntem Papier - 'Wytynanky' - geht auf die skythischen Applikationen, die aus Fell geschnitten wurden, zurück.

Selbst im sog. Pantheon der Heidegötter auf dem Berg 'Starokyjwska' (noch später) als Fürst Wolodymyr regierte, standen vergoldete Abgötter, die ein symbolisches Zeichensystem auf ihren Körpern hatten und die am ehesten einen gewissen Ornamente-Rhythmus auf diesem Territorium schufen.

Aber auch das Ornament existiert wie alles andere in der Welt in der Dreieinheit: Form, Stoff und Ornament. Alles in dieser Dreieinigkeit dient zur Bildung einer mächtigen Energetik. Wie wir wissen, wurden alle alten Plätze für Zusammenkünfte auf 'guten' Plätzen gebaut, wo der Mensch den heilsamen Einfluß der Energieströme fühlte. Dazu noch die Bauweise der Kathedrale selbst, aus der Sicht der Wissenschaft über die Ausstrahlungen richtige Formen des Baus, energetisch gut geeignetes Baumaterial, und vor allem die Form der Kuppel, die in Übereinstimmung mit dem Punkt des goldenen Schnittes gebaut wurde, - all das trug dazu bei, daß sich das bioenergetische Feld der Menschen auf kosmische Gegenstände konzentrierte, was seinerseits zur moralischen und körperlichen Genesung der Menschen beitrug. Genauso wurde der Mensch im Alltagsleben von seiner schneeweißen Kleidung mit gestickten Ornamenten geschützt. Diese Kleider stellen ein magisches Wunder dar. Denn jede Meisterin - und jede Frau war eine Meisterin - spann auf jeder Stufe der Arbeit gute Wünsche und Gedanken z.B. in das Hemd, mit ein. Ist es etwa nicht eine Art Meditation, die dem Menschen, der dieses geschenkte Hemd tragen wird, unwillkürlich gute Gedanken einflößen und ihn auch beschützen wird?

Besonders eindrucksvoll sind die Volkslieder, die beim Nähen und Sticken gesungen wurden: 'Ich nähe ein Hemd für meinen Bruder. Auf dem Kragen - den Mond und die Sterne, auf den Ärmeln - Tauben und Paradiesvögel, auf dem Bauch - Hirsche und Büffel. - Wenn du, mein Bruder, heiraten wirst, werden diese Paradiesvögel singen, und Hirsche und Büffel springen.'

(B. Pępa, "Ключі від вирію", K., 1991).

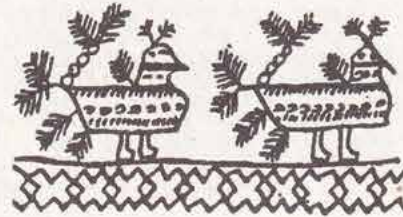
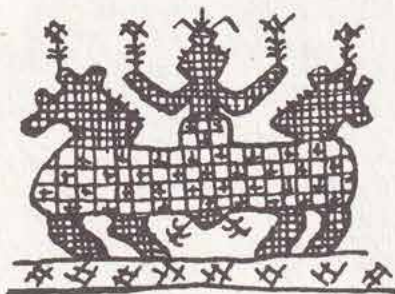
Eines der ältesten und am weitesten verbreiteten Muster auf gestickten Hemden und Teppichen ist die Urmutter der Welt - die Göttin Makosch (Mokosch) oder die Beschützerin, die später die Form des Baums des Lebens oder des Dreizacks annahm. Und der Dreizack ist seinerseits ein universeller Beschützer - ein energetischer Generator, der im gan-

zen Raum des Dorfhauses auf allen elektromagnetischen Farben bzw. Frequenzen des für den Menschen sichtbaren Schwingungsbereiches und auf den Frequenzen des für das Menschenauge unsichtbaren Schwingungsbereiches - des ultravioletten Bereiches - ausstrahlte. Und diese Ausstrahlung auf den Frequenzen des ultravioletten Schwingungsbereiches beschützt den Menschen vor tiefen Frequenzen, vor verschiedenen Krankheiten, vor dem bösen Blick, abgesehen davon, daß die pathogene, unterirdische Ausstrahlung neutralisiert wird.

Im Altertum war die Stickerei, wie die Chronisten belegen, nur für Mädchen und Frauen erlaubt, die zur höchsten Schicht der Gesellschaft gehörten. Das war noch lange Zeit so. So sticte die Frau des Fürsten Rürk Rostislawowitsch Anna sowohl für ihre Familie als auch für die Ausschmückung des Wydubetzki-Klosters. Dieser Brauch dürfte noch auf die arische Kastengesellschaft zurückgeführt werden. Die Träger der einsatzbereiter Kenntnisse und Gesetze, die Schöpfer der sog. 'Rhythmen des Lebens' und 'Tabus' waren Brahmanen, aber was können die Ornamente noch sein, außer der Rhythmus des Lebens, der Atem des Lebens in Form von Farben? Und nur diejenigen, die die energetische Bedeutung und die Zweckbestimmung der beschützenden Ornamente begriffen, konnten neue Ornamente für ihr Volk schaffen, und das waren die eingeweihten Menschen - die Zauberinnen...

Es ist sehr gut, wie O. Spengler schrieb, daß bis heute noch Bauern existieren: ...der Bauer - der einzige naturgemäße Mensch, das einzige Überbleibsel der Kultur, der aufrechterhalten blieb'. Und wir sagen: der Bauer, der weder durch die Kollektivierung der Landwirtschaft noch durch die Hungersnot, noch durch die allgemeine Assimilierung erwürgt wurde... Genauer gesagt, ist es nur ein winziger Teil des alten patriarchalischen Bauern oder der Bäuerin, die wenigstens in kleinem Umfang alte Bräuche oder gestickte Kleider bewahrt haben. Und ungeachtet dessen, daß man all das heute mit Schimpfwörtern über die Rückständigkeit alter Bräuche belegt, sind sie dennoch eines der wichtigsten Merkmale der Nation. Japaner schämen sich nicht, täglich ihre unbequemen, unwortlich anmutenden Kimonos anzuziehen, und niemand kann sie hindern, eine hochentwickelte, industrielle Nation zu sein. Wir aber würden alle unseren alten Bräuche verspotten und wegwerfen, um eines zweifelhaften Fortschritts willen (wo sehen Sie denn diesen Fortschritt - vielleicht in dem schrecklichen Zustand unserer Umwelt?) Solange die Volkstracht nicht zum täglichen Bedürfnis des Menschen geworden ist (und nicht nur auf der Bühne), solange die Volksbaukunst, mit einem Wort, unser seit Jahrtausenden entstandenes energetisches Ornament nicht zu uns zurückgekommen ist, sind wir als körperlich gesunde Nation nichts wert... Die Zeit hat weit entwickeltere Zivilisationen unter dem Sand begraben...

Übersetzt von Olexij Jakowlew



Halyna CHOTKEWYTSCH DER EINFLUSS BEMALTER EIER AUF DAS SEELENLEBEN DER MENSCHEN



Das bemalte Ei aus Trypillja

HALYNA CHOTKEWYTSCH wurde in Charkiw in der Familie von Gnat Chotkewytsch, des berühmten ukrainischen Künstlers, Banduraspielers und Historikers, geboren. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg trat sie in das Kyjwer Konservatorium ein. Über 50 Jahre lebte sie in Frankreich, in den letzten Jahren in Grenoble.

Wir wissen alle, was die Kraft eines Gedankes, einer Tat, die Kraft des Schaffens bedeutet. Vielleicht begreifen wir aber nicht, daß Gedanke, Wort und Tat eine und dieselbe Kraft sind - drei Seiten, die den Lebensinhalt darstellen.

Zuerst kommt der Gedanke, ihm folgen Wort und Tat. Wenn eine dieser Seiten fehlt, wissen wir, was passieren wird.

Manchmal glauben wir, wir könnten unsere Gedanken lenken oder sogar schaffen. Wir können uns aber auch vorstellen, daß der Gedanke schon existiert und sich mit anderen, gleichen Gedanken trifft, und so war es von alters her.

Wenn eine Künstlerin Eier bemalt, bereitet sie sich in Gedanken mit einem Gebet auf das Schaffen des Musters vor, das sie 'ausgedacht' hat. Dieses Muster lebt aber - als Symbol - von alters her. Und diese Eier geben der Künstlerin Kraft und Energie durch ihre Symbole.

Einmal sah ich ein Muster mit dem Hahn. Und als ich diesen Hahn malen wollte, begann er zu 'sprechen'. Der Hahn mit dem roten Kamm ist ein Symbol der Sonne.

Und die Sonne ist Flamme, Feuer. Bedeutet doch das Sprichwort 'jemandem den roten Hahn aufs Dach setzen', jemandem das Haus in Brand zu stecken.

Und ich malte seinen roten Kamm so vorsichtig, als ob er einen Zauberspruch bedeuten würde und aus diesem Kamm Feuer entstehen könnte.

Kurz danach, als ich im Gebiet Riwne zum Besuch war, erfuhr ich, wie Vögel Feuer übertragen. Es bricht z.B. ein Feuer aus, und unter dem Dach nisteten Vögel. Die arme Vögelchen versuchen, ihre Brut zu retten. Dabei geraten bis weiten die Flügelchen in Brand und das Vögelchen fliegt in Panik davon und fällt auf das Dach des Nachbarhauses. So übertragen Vögel Feuer.

Und die zweite Geschichte handelt von einem Storch. Man darf ihm keinesfalls etwas Böses tun, vor allem nicht im Nest beunruhigen, weil der Storch mit seinem Schnabel Feuer schlagen kann.

Um diese Gefahren zu vermeiden, legte man unter das Dach einen Talisman. War das vielleicht ein bemaltes Ei?

Zur Zeit besuchen Franzosen fast nie eine Kirche, obwohl sie auf verschiedene Weise dazu aufgerufen werden. Die Leute können in der Kirche nicht finden, was sie dort suchen. Sie gehen nicht zur Beichte. Und alles, was nicht gebeichtet wird, häuft sich in der Seele auf, bedrückt den Menschen - weil es sehr schwer ist, alles Nichtausgesprochene in sich zu verbergen, bleibt vielen Menschen nur der Weg zum Psychotherapeuten. Und sie heilen die menschliche Seele so: in einem Gespräch steigen sie die Treppe des menschlichen Lebens herunter und suchen einen Moment im Wort, Blick oder Gesichtsausdruck, der zeigt, daß hier noch alles gut war - und der Mensch glücklich war. Manchmal war das in der Kindheit oder im Säuglingsalter oder sogar vor der Geburt. Wir alle können in uns diese Momente entdecken, zu denen wir zurückkehren möchten, uns ins Glück stürzen und weiter von diesem Moment langsam wachsen wollen, an diesen Schatz denkend.

Und auch jetzt stürzt sich die Ukraine durch ihre Kinder in die Tiefe des Daseins, sucht die Wurzel ihres Lebens. Ob mit einem bemalten Ei oder mit Gesang, ob mit den Saiten von Kobza, Feder oder Pinsel oder mit einem freien Gedanken, einem frischen Wort - unsere Enkel weben einen endlosen Teppich für ihre Zukunft, aus ihrem Gedächtnis.

Möge er in allen Farben glänzen und die schwarzen Flecke unseres Schmerzes mit Licht verdecken!

DIE INTERNATIONALE KONFERENZ ANLÄSSLICH DES 100. JAHRESTAGES ENTDECKUNG DER KULTUR VON TRYPILLJA

Vom 6. bis 10. Juli 1993 fand eine internationale Konferenz zur "Frühackerbaukultur in der Ukraine" statt, die dem 100. Jahrestag der Entdeckung der archäologischen Kultur von Trypillja gewidmet war. An dieser Konferenz nahmen viele führende Fachleute aus verschiedenen Ländern der Welt teil, unter anderen aus Israel, Kanada, Moldova, Deutschland, Polen, Rußland, Rumänien, Serbien, der Slowakei, den USA und Frankreich. Ungewöhnlich war aber, daß sich diese wissenschaftliche Elite nicht in der Hauptstadt, sondern in dem kleinen Dorf Taljanky im Gebiet Tscherkassy versammelte. Dieses Dorf wurde zum internationalen Treffpunkt, weil gerade hier die größten Urstädte der trypilljischen Kultur sowie der ganzen uralten Welt entdeckt worden waren. Es sei hervorgehoben, daß genau die Nachfolger der Traditionen dieses fruchtbaren Landes - die Bauern von Taljanky und dem Nachbardorf Wessely Kut, und die Bewohner der Rayonstadt Talne - ihren Gästen würdig die Ukraine präsentierten, sie reich bewirteten und eine fröhliche Feier des Kupailofestes veranstalteten. Den größten Beitrag leistete der Direktor des Museums für Ackerbaugeschichte in Talne, der berühmte Ethnologe und Archäologe Wadym Mitsyk. Dank seiner Bemühungen wurden die Ausstellung im Museum und das Konzertprogramm des Laienkunstchores "Ordana" durchgeführt sowie Sonderausgaben der volkswissenschaftlichen Zeitschrift Switowyd und des Buches Sonnenstädte herausgegeben. Einen großen Beitrag leisteten auch die Mitarbeiter der Gebietsverwaltung von Tscherkassy und der Rayonverwaltung von Talne Dubowyj O., Wojtenko P., Bagrijtschuk W., sowie die Mitarbeiter des Kultusministeriums und Institutes für Archäologie bei der Akademie der Wissenschaften der Ukraine Kruts W. und Zweck O.

Das archäologische Forschungslabor des Kultusministeriums der Ukraine hat zu dieser Konferenz einen wissenschaftlichen Film "Heiligtum von Aratta am Psel" vorbereitet, in dem die Materialien über die Ausgrabungen des ältesten Hügelgrabes am Fluß Psel sowie Fragmente der Ausstellung "Die Welt von Trypillja", die im "Staatlichen Museum der ukrainischen Literatur" stattgefunden hat, zu sehen sind. Dieses Labor veranstaltete die Aufnahmen von der Konferenz mit der weiteren Vorführung im ukrainischen Fernsehen.

Unter vielen Vorträgen sind vor allem die Reden von Jurij Schylow (Institut für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine) und Jaroslava Josypschin (Universität München) zu erwähnen.

Unsere Leser können sich über den Vortrag von Jurij Schylow "Die Rolle von Trypillja bei der Formierung der orattischer Gemeinschaft" auf Grund der zahlreichen Artikel dieses Autors in der Zeitschrift "Ukrainische Welt" ein gutes Bild machen. Er hat mit neuen Argumenten, Schlussfolgerungen über die Zugehörigkeit von Trypillja zum uralten Staat Oratta-Aratta und über die Beziehungen von Trypillja zu den Sumerern gezogen, die zur Formierung der orattischer Gemeinschaft in den Steppen von Asow und am Schwarzen Meer führten. Frau Josypschin legte in ihrem Vortrag "Widerschein der Kultur von Trypillja" äußerst interessante Ideen dar. Sie vertritt die Meinung, daß die Kultur von Trypillja, die an den Ufern von Dnipro und Donau erschien, sich weiter nach Frankreich und Indonesien verbreitete. "Es ist interessant, welche Häuser in Indonesien auf der Insel Sumatra errichtet wurden: sie sehen genauso aus, wie unsere ukrainischen Häuser in den Karpaten." Dieser Gedanke basiert offensichtlich auf Tatsachen. Wollen wir hoffen, daß die weiteren Forschungen über die hochentwickelte Kultur von Oratta-Aratta zur Entdeckung neuer wissenschaftlicher Tatsachen führt. Dafür sollen noch viele internationale Konferenzen veranstaltet werden.

Die Konferenz hat einen Aufruf an den Präsidenten und die Regierung der Ukraine anlässlich des Schutzes der Kultur von Trypillja und der Errichtung eines staatlichen archäologischen Naturschutzgebietes im Dorf Taljanky beschlossen.

Wolodymyr Pohorilyj, Direktor der Denkmalschutzabteilung beim Kultusministerium der Ukraine.

Übersetzt von Irina Schewtschuk

ZUM 180. GEBURTSTAG VON TARAS SCHEWTSCHENKO

RUHMESGLANZ DER UKRAINE

ERBE: PROMINENTE PERSÖNLICHKEITEN
Ukrainische Welt 3-4 '94



Pantelejmon Kulisch.
Porträt von Taras Schewtschenko. 1847

DIE GEISTIGE BEGABUNG

Taras Schewtschenko als ein wirklich großer Volkskünstler ererbte alle geistigen Eigenschaften und Talente seines alten, freiheitsliebenden und großmütigen Volkes. Die Gestalt von Künstler enthält in sich die Eigenschaften der ukrainischen Welt von mythologischen Quellen des tiefen Altertums bis zur politischen Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts. Taras Schewtschenko erblickte das Licht der Welt am 9. März 1814 im Zentrum der alten Kultur von Trypillja - Oratta - im Rayon Swenigorodka, und ist am 10. März 1861 in Sankt-Petersburg hingschieden. Seine sterblichen Überreste wurden laut dem 'Sapowit' (seinem Gedicht 'Testament') im geheimnisvollen geotektonischen Zentrum der Ukraine - auf dem Kaniwer (Tschernetscha) Berg am 22. Mai 1861 bestattet.

Schewtschenko hat als ein genialer Dichter, Denker, Maler und Akademiker die Gipfeln der ukrainischen und allgemein menschlichen Kultur erreicht. Er besaß auch eine hervorragende Sängerbegabung. Schewtschenkos Freund Pantelejmon Kulisch (ein großer ukrainischer Historiker und Denker) erinnerte sich daran, wie Taras auf seiner Hochzeit alle mit seinem Gesang überraschte und bezauberte: 'In diesem Haus kannte jeder Schewtschenkos Gedichte. Aber niemand wußte, daß Schewtschenko auch ein unübertrefflicher, vielleicht sogar der beste in der Ukraine Volksliedersänger war.' Nach der Mitteilung von Schewtschenkos treuem Freund Lew Shemtshushnikow (ein berühmter ukrainischer und russischer Maler, Volkskunsthforscher und Urenkel vom letzten ukrainischen Hetman Kyrylo Rosumowskyj) hat Schewtschenko 'mit einer angenehmen Stimme gesungen, völlig den Volkscharakter der Lieder einhaltend und tief empfindend, was er gesungen hat'. Die Musikbegabung und Liebe zum Lied unseres Volkes ist wirklich ein Weltwunder. Es

gibt die glücklich begabten Persönlichkeiten, und es gibt auch die glücklich begabten Völker. Ich hab' ein solches Volk gesehen, das Volk-Musikant - das sind Ukrainer, - bekannte Petro Tschaikowskyj, das Genie der slawischen Musik ukrainischer Herkunft.

'Weil die Ukrainer, wie auch die Italiener, mit dem guten Gehör und von Herrn Gott gestellten Stimmen zur Welt kommen', - so charakterisierte unser Volk und seine Musikbegabung ein berühmter russischer Schriftsteller Alexandr Kuprin. Dank dieser Kraft von Naturtalenten im Zusammenhang mit ewiger Kraft seines Wortes hat Schewtschenko die höchste Anerkennung als geistiger Vater unseres Volkes, der große Kobzar, gefunden.

KOBSAR - DER SOHN UND GEISTIGER VERKÜNDER DES VOLKES

Die Poesie unseres Volkes entstand von alters her als ein Lied-Gebet, als Hymne der Sonne. Ihr ewiger geistiger Wert besteht im Aufruf an die uralte helle Kraft des Lebensschöpfens. Von alters her nannte man einen Dichter in der Ukraine 'spiwets' - 'der etwas besingt, verherrlicht'. Dieser heilige Name wurde den Kobzaspilern - den Kobzaren - und auch Schewtschenko gegeben, weil sein Wort die geistige Kraft des ewigen Volksliedes - Gebetes hatte.

Die Kobzare, Persönlichkeiten mit reicher Lebenserfahrung, vereinigten in sich das Irdische und Himmlische. Verständnissinnig definierte das Wesen von Kobzarentum ein großer Künstler und Schriftsteller Iwan Bunin: 'Der Kobzar ist ein Sohn seines Volkes, der Himmel und Erde nicht abtrennt.' So ein Volk sind die Ukrainer, ewige Ackerbauer, die durch ihre Lebensweise das produktive Zusammenwirken des Himmlischen, Lebenspendenden und Irdischen, Wiedererzeugenden begünstigten.

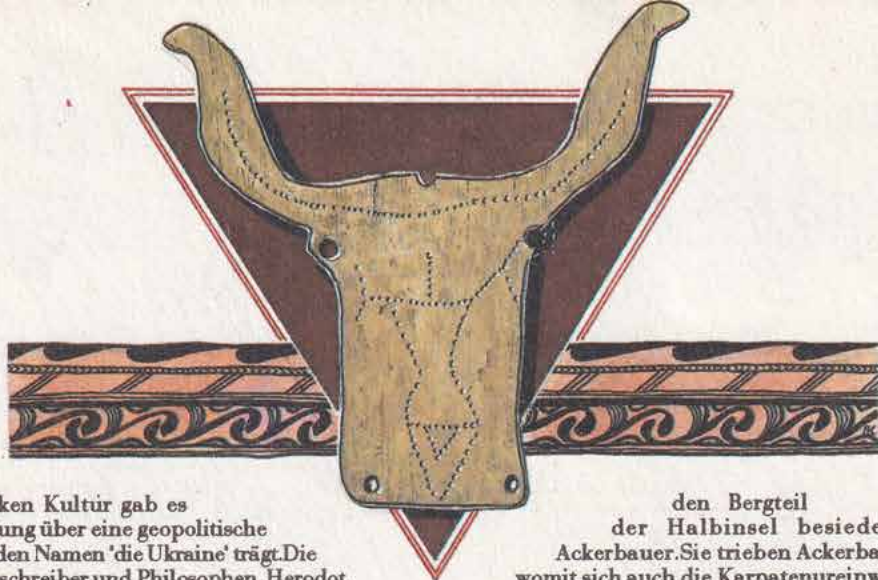
Das Kobzarentum ist eine tiefe geistige Erscheinung im Leben unseres Volkes. Es entstand in der orattischen, vortrypillischen Epoche ukrainischer Kultur und ist heute schwer völlig zu begreifen, weil seine Relikte am Rande des Verschwindens verbleiben. Das Wesen des Kobzarentums kommt nicht nur auf die Verherrlichung oder Betauern der Vergangenheit hinaus. Die Traditionen des Kobzarentums basieren sich auf dem Prozess des geistigen Daseins unseres Volkes, der den Kobzaren das Eindringen in die Vergangenheit, sowie die Fähigkeit, nach den höchsten Kriterien die Gegenwart zu erwerten und die Zukunft zu prophezeien, ermöglicht.

Die Kobzare waren die Bewahrer des genetischen Gedächtnisses und Sittlichkeit des Volkes, Erwecker des Gewissens, Schöpfer von Mythen und Lieder-Träger des Wissens, das den Menschen den Weg zum Leben in der Wahrheit eröffnete.

Die Ritualkunst ukrainischer Kobza- und Banduraspieler ist ein Relikt der wedischen Tradition der unmittelbaren, mündlichen Übertragung von realen Wissen. Unser Kobzarentum, wie auch die anderen Relikte von indoeuropäischen Völkern, ist eine reale wirksame Kraft des ethnischen Bewußtseins, die in einem Wort besteht. Kobza- und Banduraspieler halfen den einigen Menschen als Träger heller geistiger Eigenschaften, einen rechten Weg zu betreten, für die anderen waren sie die guten Berater. Die Volksänger verherrlichten keine Machthaber und lobhudelten nicht den falschen Heroismus und Martyrium der Sklaven. Die Kobzare als die Menschen von hoher Sittlichkeit befestigten im Volk alles Menschliche, erweckten den bewußten Willen zum Leben. Solcherweise erfolgte die Selbstdarstellung der Persönlichkeit und des ganzes Volkes.

So eine große Rolle spielt auch in unserem Leben das Wort von Taras Schewtschenko. Und unser Volk bezeugte seine Liebe zum Dichter mit einem hellen Namen - Kobzar.

Olexandr Schokalo
Übersetzt von Irina Scheutschuk 47



In der antiken Kultur gab es eine klare Vorstellung über eine geopolitische Realität, die heute den Namen 'die Ukraine' trägt. Die antiken Geschichtsschreiber und Philosophen Herodot, Aristoteles, Arrianes, Claudius Ptolemäus, Strabo und viele anderen bestimmten ungefähr die Grenzen dieses Landes solcherweise: im Westen - der Fluß Wistula (die Weichsel), die Sarmatischen Berge (die Beskiden), die Karpaten, der Istr (die Donau); im Süden - die nördliche Küste des Pontes (des Schwarzen Meeres) und des Meothides (des Asowschen Meeres), das dank seiner Konfiguration 'der skythische Bogen' genannt wurde; im Osten - der Fluß Thanais (der Don); im Norden - die Hyperboreischen Wälder (das heutige Gebiet Polissja). In der damaligen Ökumene wurde dieses Land immer als eine Ganzheit aufgefaßt, obwohl einige Quellen die Existenz etlicher verhältnismäßig unabhängigen Zentren der damaligen ukrainischen Welt bezeugen. Das sind vor allem die mittleren Dniprogebiete, Wolyn, die Territorien zwischen dem Dnipro und Prut und die Krim.

Wollen wir versuchen, die kulturell-wirtschaftliche Einheit der Ukraine in der antiken Epoche am Beispiel der Verbreitung des Ackerbaues zu begründen.

Die mittleren Dniprogebiete waren die altherkömmlichen Zentren des Ackerbaues; es gibt sogar die triftigen Beweise, daß gerade hier vor 7 Tausend Jahren in der Zeit der Dnipro-Surischen archäologischen Kultur die Kultivierung der wildwachsenden Getreidearten erfolgte. In der frühtrypillischen Epoche bestellten die Bauer das Ackerland mit Hilfe einer Hacke und eines Hakenpfluges und bauten Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Erbsen und andere Pflanzen an. Im Volk gab es einen Kult der Fruchtbarkeit in Gestalt von Mutter-Erde. Auf dem Hausaltar vor ihrem Bild gab es immer Weizenähren. Den Einfluß dieser Bräuche von Dniprogebieten auf die hellenistische Welt bezeugte Herodot, indem er die Ritualien der Überreichung von skythischen Gaben, die in die Weizenähren eingewickelt waren, dem Artemistempel auf der Insel Delos beschrieb.

Auch die Träger der archäologischen Kulturen von Sarubynets, Pschewor, Lypitsk und Lukaschiw waren die Ackerbauer. Das heißt, Brot wurde in den Stromgebieten von der Desna, Pripjat, Gorin, dem Bug, Dnestr, Prut und Siret angebaut. Die tiefen Ackerbautraditionen kennzeichnen auch die Dnepr-Donets - und auch die sabatinische archäologische Kulturen, sowie die Kultur der Linien- und Streifenkeramik, was ermöglicht, die Stromgebiete von dem Donetz, Don, Ingulets, Hirsikj Tikytsch, Tiligul, Tschitschiklia, Ingul, Synjucha ins Ackerbauareal einzuschließen. Im Vorort der prähistorischen Siedlung Baschmatschok (heute Rayon Solonjansk, Gebiet Dnepropetrowsk) baute man Weizen, Hirse, Gerste u.a.m. an.

(Smylenko A.T.: 'Die prähistorische Siedlung Baschmatschok 3-4 Jh. v.u.Z.'; - Kyjiw, 1992). Es gab überhaupt sehr viele Kulturpflanzen, die in der Ukraine in den alten Zeiten angebaut wurden: verschiedene Weizenarten, Hafer, Roggen sowie der Hirse, Erbsen, seltener des Leins und Haufes. Die Hauptkultur in der Zeitspanne vom Neolithikum bis zur Spätbronzenzeit war das dünnegetrige Zweikorn, und während des Eneolithikums - das Einkorn. (Paschkewitsch G.O.: 'Zur Rekonstruktion des Sortiments an Kulturpflanzen der Epoche von Neolithikum und Bronzezeit in der Ukraine' Im Buch 'Die altertümliche Produktionsweise auf dem Territorium der Ukraine', Kyjiw, 1992.)

Auch die Autochthonen der Krim sowie die Tawren, die

den Bergteil der Halbinsel besiedelten, waren die Ackerbauer. Sie trieben Ackerbau und Viehzucht, womit sich auch die Karpatenureinwohner beschäftigt hatten. Eine besondere Bedeutung hat der Ackerbau auf der Krim im Zusammenhang mit der griechischen Kanonisation der nördlichen Gebiete am Schwarzen Meer gewonnen. Um die griechischen Städte herum entstanden in 6-5 Jh. v.u.Z. die echten landwirtschaftlichen Gebiete, die 'die Choren' genannt wurden. Für diese Gebiete war die hohe Kultur des Ackerbaues kennzeichnend. Sie drangen tief in die Steppen ein: es ist bekannt, daß es im 6. Jh. v.u.Z. das waldige Land Gileja, zahlreiche Inseln und Halbinseln sowie die Steppengebiete urbar gemacht worden waren. Sehr stark waren auch die Ackerbaugebiete um die Städte Olvia, Chersones, Tiras entwickelt; laut Demosthenes lieferte jährlich nach Athen nur Bospor in den Zeiten von Levkonos (4 Jh. v.u.Z.) über 1 Mio Pud (16,38 kg) des Kornes.

Die jüngsten Entdeckungen der ukrainischen Archäologen lassen die Schlußfolgerungen über die Ackerbaugebiete als über ein ausschließlich Nomadenvolk umwerten. Wie es sich herausstellte, trieb dieses Volk im 4. Jh. v.u.Z. Brachackerbau, baute Zweikorn, Gerste, Hirse, Roggen und Erbsen an. (Hawriljuk N.A., Paschkewitsch G.O.: 'Ackerbau in Wirtschaft von Steppenskythen in den 5-4 Jh. v.u.Z.' Im Buch 'Die sowjetische Archäologie', 1992, Nummer 2). Da solche Ackerbauweise das 4 bis 5-jahrelange Wohnen an einem Ort erfordert, schien die Bevölkerung dieser Steppe halbnomadisch zu sein.

In der antiken Epoche trieb man den Ackerbau sogar in den Gebieten, wo es zur Zeit die Halbwüsten gibt, z.B., in der Steppe von Budshak. Obwohl Strabo diese Steppe als die Getische Wüste bezeichnete, war sie kaum eine Wüste im vollen Sinne des Wortes, weil der damalige Wasserstand des Schwarzen Meeres 15-18 m niedriger als heute war, und die Grenze zwischen Steppen und Waldzone viel südlicher verlief. Vom Ackerbau in damaligen Zeiten zeugten auch die Historiker, darunter Ammianes Marzellines, sowie die archäologischen Denkmäler (Siedlungen der Kultur von Pojeneschty-Lukaschiw). Der hochgestellte türkische Beamte schrieb über seine Reise durch die Ukraine 1740 und insbesondere über Budshak: 'Dort wachsen in großen Mengen Weizen, Gerste und andere Getreidearten, die mit den Lastkamelen nach Kylia, Ismail, Ackermann geliefert wurden... Dort wächst auch gut der sogenannte arnautische Weizen mit kleinen Ähren und gewöhnlichem Korn' (Cuboglu M.: 'Die türkische Quelle 1740 über die Walachei, Moldavien und die Ukraine' Im Buch 'Ostquellen der Geschichte der Völker von südöstlicher und Zentraleuropa' M., 1964). Wollen wir uns erinnern, daß diese Beobachtungen in der Zeit gemacht wurden, wenn in der Steppe die Budshakhorde nomadisierte, die auch heute, den Skythen-Nomaden gleich, als eine Nomadenhorde dargestellt wird.

Diese Tatsachen zeugen von der Raumunterbrochenheit der Ackerbaukultur der ukrainischen Welt, obwohl auch von ihrer zeitlichen Unstetigkeit. Es ist selbstverständlich, daß jede Gegend ihre eigene Spezifik hatte. Es gibt aber auch sehr viele Anlässe zu behaupten, daß die Ukraine eine einheitliche Ackerbaukultur auf ihrem Territorium besaß und daß sie ein einheitlicher Kornkontinent der Antike war.

Walentyń Kryssatschenko
Übersetzt von Irina Schewtschuk